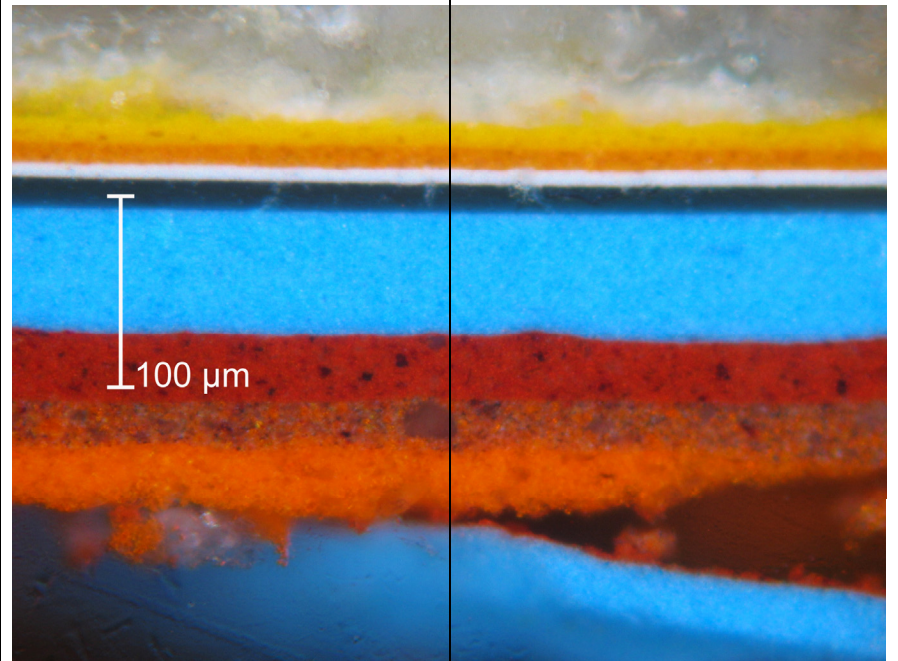
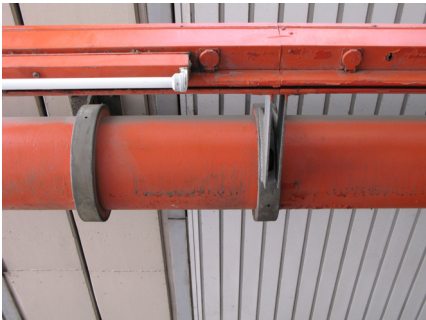


Untersuchungen zum
Farb- und
Orientierungskonzept
des Olympischen
Dorfes München
1972

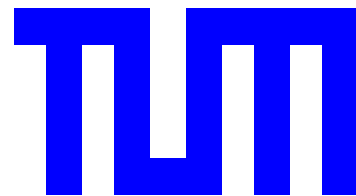


Diplomarbeit am Lehrstuhl für
Restaurierung, Kunsttechnologie und
Konservierungswissenschaft
der Technischen Universität München

Vorgelegt von Stefanie Wand
München, 27. März 2007

Untersuchungen zum
Farb- und
Orientierungskonzept
des Olympischen
Dorfes München 1972

Diplomarbeit am
Lehrstuhl für
Restaurierung,
Kunsttechnologie und
Konservierungs-
wissenschaft
der Technischen
Universität München



Vorgelegt von
Stefanie Wand

Matrikelnummer
2491701

München,
27. März 2007

Erstprüfer:
Prof. Erwin Emmerling

Zweitprüfer:
Dr. Uli Walter

Hiermit versichere ich, die vorgelegte
Diplomarbeit selbständig verfasst und
keine anderen als die angegebenen
Quellen und Hilfsmittel benutzt zu
haben.

München, den 27. März 2007

Stefanie Wand

Untersuchungen zum Farb- und Orientierungskonzept des Olympischen Dorfes München 1972

Kurzfassung

Für die Olympischen Spiele 1972 in München werden für die zahlreichen Sportler, Trainer und Helfer Sportstätten und Unterkünfte benötigt. Das ehemalige Militärgelände auf dem Oberwiesenfeld im Norden von München bietet sich sowohl für die Erbauung der Wettkampfstätten, als auch für das Olympische Dorf an. Während der kurzen Bauphase von knapp fünf Jahren entstehen eine hervorragend gestaltete Parklandschaft und ein modernes, architektonisch und städtebaulich anspruchsvolles Viertel.

Um es Sportlern und Besuchern zu erleichtern sich zurechtzufinden, werden in Zusammenarbeit mit den Designern für die visuelle Gestaltung der Spiele und den planenden Architekten die Orientierungssysteme entwickelt. Grundlagen dieser Systeme sind einfache Symbole und unterschiedliche Farben.

Das Olympische Dorf steht seit 1998 als Teil des Ensembles „Olympiapark“ unter Denkmalschutz. Seit der Erbauung der Anlage haben sich vor allem die Fassaden der Wohnbereiche verändert. Die ursprüngliche Farbigkeit von 1972 geht immer mehr verloren und kann nur noch an wenigen Stellen nachvollzogen werden. Der Erforschung der ursprünglichen Farbigkeit widmet sich diese Diplomarbeit.

Die Untersuchung befasst sich mit den Systemen der Farbgebung und der Orientierung im Bereich des Olympischen Dorfes. Aufgrund von umfangreichen Recherchen, Vergleichen von zeitgenössischen Fotos mit dem Bestand, Befunduntersuchungen von Fassadenflächen und Anfertigungen von Querschliffen können wichtige Erkenntnisse bezüglich der Farb-systematik und der Orientierungs-systeme gewonnen werden.

Während im Dorf der Männer nur eine stichprobenartige Untersuchung der Fassaden erfolgen kann, wird im Dorf der Frauen (Studentendorf) die ursprüngliche Farbsystematik umfassend ermittelt.

Colour scheme and orientation analysis of the Olympic village Munich 1972

Abstract

For the Olympic Games 1972 in Munich, a sport complex and living quarters was needed for numerous athletes, trainer and helper. On the area of the Oberwiesenfeld in the northern part of Munich, a former Military premises, a site was found which offered the possibility to build not only the competition arena but also the Olympic village within one area. During the relatively short construction period (under five years), using modern architecture, an outstandingly designed park landscape and a sophisticated urban quarter were created.

So that the athletes and visitors could find their way around easily, an orientation system was developed in cooperation between the olympic games designers for visual composition and the planning architects. The system was based on using simple symbols and colour schemes.

The Olympic village has been under a monument protection order since 1998. Since the complex was built, particularly the facades of the living area have deteriorated. The colouring from 1972 has in many places disappeared leaving only a few places where it is possible to comprehend the original concept. This diploma thesis is dedicated to determining the original colourfulness of the Olympic village from 1972.

The research is principally concerned with original colour scheme and orientation system used within the area of the Olympic village. Based on extensive investigation, comparisons from contemporary photographic material with the actual state, the making of micrograph sections and the analysis from facade surfaces, important findings concerning the colour and orientation systems were won.

Whereas in the mens part of the village only a random examination of the buildings exterior is possible, in the womens village the original colouring systematic is extensively investigated into.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Die Olympischen Sommerspiele 1972	2
	2.1	
	Olympiagelände	2
	2.1.1	
	Olympiapark und Hauptsportstätten	3
	2.1.2	
	Sonstige Anlagen	6
	2.2	
	Das „Visuelle Erscheinungsbild“ der Olympiade	8
3	Das Olympische Dorf	11
	3.1	
	Dorf der Frauen	11
	3.2	
	Dorf der Männer / zentrale Einrichtungen	12
	3.2.1	
	Wohngebäude	12
	3.2.2	
	Verkehr	13
	3.2.3	
	Zentrale Einrichtungen	13
	3.2.4	
	Außenanlagen	13
	3.2.5	
	Künstlerische Gestaltung	14
	3.3	
	Farbkonzeption und Wegeleitsystem	17
	3.4	
	Entwicklung seit 1972 und heutige Situation	18
	3.4.1	
	Aufnahme in die Denkmalliste	19
	3.4.2	
	Problematik der Originalfarbigkeit	19
4	Orientierungs- und Farbkonzept im Olympischen Dorf der Frauen	21
	4.1	
	Elemente des Orientierungs- konzepts im Dorf der Frauen	21
	4.2	
	Fragestellung und Vorgehensweise	22
	4.3	
	Praktische Untersuchung	23
	4.3.1	
	Fotodokumentation	23

	4.3.2	
	Kartierung der Befunde -----	24
	4.3.3	
	Befunduntersuchung-----	24
	4.3.4	
	Herstellen von Querschliffen-----	24
	4.3.5	
	Streupräparate-----	25
	4.4	
	Ergebnisse-----	25
	4.4.1	
	Bereichsfarben-----	25
	4.4.2	
	Gassenbeschilderung und	
	Gassenfarben -----	26
	4.4.3	
	Bungalowfarben-----	27
	4.4.4	
	Mikroskopische Untersuchung -----	27
5		
Orientierungs- und Farbkonzept im		
Olympischen Dorf der Männer		30
	5.1	
	Elemente des Orientierungs-	
	konzepts im Dorf der Männer -----	30
	5.2	
	Quellenrecherche-----	32
	5.3	
	Fragestellung -----	32
	5.4	
	Erweiterte Farbpalette-----	33
	5.5	
	Untersuchungsmethodik -----	34
	5.5.1	
	Nachstellen der überlieferten	
	Farbrezeptur-----	34
	5.5.2	
	Fotodokumentation -----	34
	5.5.3	
	Kartierung der Befunde -----	34
	5.5.4	
	Befunduntersuchung-----	34
	5.6	
	Ergebnisse-----	35
6		
Zusammenfassung und Ausblick		37
Danksagung		38
Literaturverzeichnis		39
Anhang		

Abbildungen

Abbildung 1:
Modell des Olympiageländes
(Otl Aicher-Archiv, Ulm)-----2

Abbildung 2:
Luftbild des Oberwiesenfelds vor der
Errichtung der Bauten (Architektur
Wettbewerbe, 3. Sonderband)-----3

Abbildung 3:
Dachkonstruktion (Architektur
Wettbewerbe, 3. Sonderband)-----5

Abbildung 4:
Stadion während der Bauphase (zur
Verfügung gestellte Aufnahme,
Ursula Mandel) -----5

Abbildung 5:
Deutsches Olympia-Zentrum
(Architektur Wettbewerbe,
3. Sonderband)-----6

Abbildung 6:
Pressezentrum (Architektur
Wettbewerbe, 3. Sonderband)-----7

Abbildung 7:
Übersicht zu den Elementen der
Visuellen Gestaltung (Otl Aicher-
Archiv, Ulm)-----8

Abbildung 8:
Luftbild des Olympischen Dorfes in
Richtung Nordwest
(Architektur Wettbewerbe,
3. Sonderband)----- 11

Abbildung 9:
Ansicht der Reihengebäude
(Bulletin 4 der XX. Olympiade)----- 12

Abbildung 10:
Acrylglasplastik von Ruth Kiener-
Flamm (Olympiafotograf Karsten de
Riese)----- 14

Abbildung 11:
Plexiglasplastik von Josef Gollwitzer
(Olympiafotograf Karsten de Riese) --- 15

Abbildung 12:
Media-Line im Zentrum vor der
Mensa (Olympiafotograf Karsten de
Riese)----- 15

Abbildung 13:
Media-Line, Südrampe im Bereich
des Busbahnhofs (Die Spiele, Bd. 2)-- 16

Abbildung 14:
Orientierungssystem in der
Nadistraße, Wegweiser und Media-
Line (zur Verfügung gestellte
Aufnahme, Ursula Mandel)----- 17

Abbildung 15:
Übersicht der Bereiche des Dorfs der
Frauen und der zugehörigen
Bereichsfarben (Offizieller Führer
„Olympisches Dorf“) ----- 21

Abbildung 16:
Orientierungsbeispiel mit
Bereichsfarbe (Blau), Gassenfarbe
(Blauviolett und Bungalowfarbe
(Beige) (Offizieller Führer
„Olympisches Dorf“) ----- 21

Abbildung 17:
Gegenüberstellung zeitgenössische
Aufnahme / heutiger Zustand,
Bereich D, Gasse 03, Blickrichtung
Süden (zur Verfügung gestellte
Aufnahme, Rudolf Wienands / eigene
Aufnahme) ----- 23

Abbildung 18:
Detail Bereichsfarbe / Gassenfarbe
an der Tür C 04 12----- 24

Abbildung 19:
Querschliff der Tür C 04 12 im VIS--- 27

Abbildung 20:
Farben und Symbole für die
Orientierung im Olympischen Dorf
der Männer (Offizieller Führer
„Olympisches Dorf“) ----- 30

Abbildung 21:
Orientierungsfarben in den
Straßenarmen (Offizieller Führer
„Olympisches Dorf“) ----- 31

Abbildung 22:
Fassadenaufbau der
Flachbereichsbauten in der
Straßbergerstraße (oben) und in der
Nadistraße (unten) ----- 31

Abbildung 23:
Elemente der erweiterten Farbpalette
der Visuellen Gestaltung
(www.roericht.de) ----- 33

Tabellen

Tabelle 1:
Farben und Symbole im
Dorf der Männer -----17

Tabelle 2:
Vergleich der Bereichsfarben
RAL / NCS -----25

Tabelle 3:
Gassenfarben Bereich C (Mittelblau),
aufsteigend nach Gassen sortiert-----26

Tabelle 4:
Gassenfarben Bereich D (Umbra),
aufsteigend nach Gassen sortiert-----26

Tabelle 5:
Gassenfarben Bereich E (Orange),
aufsteigend nach Gassen sortiert-----26

Tabelle 6:
Gassenfarben Bereich F (Hellgrün),
aufsteigend nach Gassen sortiert-----27

Tabelle 7:
Gassenfarben Bereich G (Blauviolett),
aufsteigend nach Gassen sortiert-----27

Tabelle 8:
Mögliche Positionen der Farbtöne an
den Fassaden -----32

Abkürzungen

BaySchG	Bayerisches Denkmalschutzgesetz
Bef.St.	Befundstelle
BLfD	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
EZ	Endzustand
HWP	Büro Heinle, Wischer & Partner
IOC	International Olympic Committee
NCS	Natural Color System
NOK	Nationales Olympisches Komitee
OBF	Oberfläche
OBG	Olympia Baugesellschaft
ODBG	Olympia-Dorf Betriebsgesellschaft
ODF	Olympisches Dorf der Frauen
ODM	Olympisches Dorf der Männer
ODMG	Olympia-Dorf Maßnahmenträgergesellschaft
ODVG	Olympia-Dorf Verwaltungsgesellschaft
RAL	Reichs-Ausschuss für Lieferbedingungen

1

Für die XX. Olympiade in München entsteht zwischen 1968 und 1972 auf dem Oberwiesenfeld, nördlich der Innenstadt, das Olympiagelände. Während der Olympischen Spiele soll dort eine Vielzahl der Wettbewerbe stattfinden. Dazu ist es notwendig, etwa 12.000 Sportlerinnen und Sportler unterzubringen.

In der typischen Manier der 1960er Jahre werden die Bauten für die Olympischen Spiele innerhalb kürzester Zeit errichtet. Das äußere Erscheinungsbild der Gebäude zeigt die modernen Sichtbetonfassaden dieser Zeit. Durch die Verwendung von Fertigbauteilen ist es möglich, besonders schnell und effektiv zu arbeiten.

„Urbanität durch Verdichtung“¹ ist das Leitmotiv in der Stadtentwicklung der sechziger Jahre. Dies zeigt sich im Besonderen anhand der durchdachten Planung des Olympischen Dorfes, in dem alle Bedingungen für modernen, praktischen und komfortablen Wohnraum umgesetzt wurden.

Das Olympische Dorf, dessen Orientierungs- und Farbkonzept im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird, liegt im Norden des Olympiageländes. Der mittlere Ring, der durch das Olympiagelände führt, trennt das Dorf vom Olympiapark mit den Hauptsportstätten.

Das Olympische Dorf gliedert sich in zwei Teile: das Dorf der Frauen und das Dorf der Männer mit den zentralen Einrichtungen. In beiden Bereichen helfen Farbsysteme dem Besucher sich zu orientieren.

Die Orientierung im Dorf der Frauen, das im Wesentlichen aus 800 Reihengebälgen besteht, erfolgt über die Verwendung unterschiedlich großer und farbiger Flächen auf den Eingangstüren dieser Bungalows. Die drei Wohnarme im Männerdorf erhalten unterschiedliche geometrische Symbole und verschiedene Farben, die es auch den Sportlern aus Ländern, in denen es keine lateinischen Schriftzeichen gibt, ermöglichen, sich zu orientieren.

Die Anlage, die seit 1998 als Ensemble unter Denkmalschutz steht², unterliegt den natürlichen Veränderungen von bewohnten Gebäuden. Dadurch wird es immer schwieriger, die Originalfarbigkeit

nachzuvollziehen. Viele Oberflächen sind mehrfach überstrichen oder ersetzt worden. Die ursprüngliche Farbigkeit findet sich nur noch an versteckten Stellen wie beispielsweise Briefkasteneinnenseiten oder unter den Wasser-schlagleisten.

Anlass für diese Diplomarbeit war dieser ständig wachsende Veränderungs- und Sanierungsdruck an den Bauten des Olympischen Dorfes. Durch die vielen Baumaßnahmen der zuständigen Verwaltungen und die individuellen Umgestaltungen durch die Wohnungseigentümer gerät die Aussagekraft der ursprünglichen Farbigkeit immer mehr in Vergessenheit.

Betrachtet man die Orientierungselemente im Olympischen Dorf wird schnell deutlich, dass in vielen Bereichen die ursprüngliche Gestaltung verändert worden ist. Besonders im Dorf der Frauen ergeben sich Fragen nach der Originalfarbigkeit und zu den sichtbaren Umgestaltungen und Veränderungen.

Die Entscheidung des Studentennetzes das „Studentendorf“ – das ehemalige Frauendorf – abzureißen, rückte die Untersuchung dieses Bereichs in den Vordergrund der Arbeit. Die Frage nach der Originalfarbigkeit ist hier besonders vordringlich, da es nach Durchführung der Sanierungsmaßnahme keine Möglichkeiten einer Untersuchung geben wird.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Teile:

Zunächst wird allgemein auf die Konzeption der Olympiade und die Gestaltung der einzelnen Teilbereiche des Olympiageländes auf dem Oberwiesenfeld in München eingegangen. Neben dem Olympischen Dorf umfasst dieses den Olympiapark mit den Wettkampfstätten, den Bereich der Pressestadt und das Deutsche Olympia-Zentrum, die heutige Anlage des zentralen Hochschulsports. Die Beschreibung des zentralen Themas des Olympischen Dorfes erfolgt im Anschluss.

Um die Entstehung der Farb- und Orientierungskonzepte des Olympischen Dorfes zu dokumentieren und zu ergründen, gilt es zunächst, sich einen Überblick über die vorhandene Literatur zu verschaffen.³ Aussagen sollen verglichen und erforderlichenfalls

korrigiert werden. Die sich aus der Literaturrecherche und der Situation vor Ort ergebenden Fragen sollen anschließend mittels Befunduntersuchungen, Versuchen und Analysen beantwortet werden.

Einige dieser Fragen seien an dieser Stelle vorweggenommen. Besonders interessant erscheint die Frage nach der Urheberschaft der Farbsystematik, z.B. in wie weit Otl Aicher an der Gestaltung des Olympischen Dorfes beteiligt war. Wie sind diese Farben und deren Kombinationen zustande gekommen? Gibt es noch Unterlagen, in denen die exakte Farbverteilung dokumentiert ist? Welche Farben wurden verwendet? Auf diese und andere Fragestellungen gilt es Antworten zu finden.

Im Anschluss an die Befragung von Architekten, Zeitzeugen und Verwaltern werden Befunduntersuchungen vor Ort durchgeführt, um die originale Farbgebung zu ermitteln. Hinzu kommen die Nachstellung von Farbproben und der Vergleich der Aufstriche mit den verwendeten Farbtönen an den Fassaden der Gebäude. Auch die Anfertigung von Querschliffen und Streupräparaten der entnommenen Fassungsproben soll der Klärung der Fragestellungen dienen. Neben den praktischen Arbeiten an den Fassaden vor Ort werden die Veränderungen anhand von Fotografien dargestellt und die gewonnenen Ergebnisse kartiert.

¹ LANGE: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre, Bonn 2003.

² Das Olympische Dorf unterliegt seit 1998 den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes.

³ Ein Überblick zu den zeitgenössischen Publikationen befindet sich in Anhang 1 dieser Arbeit.

Die Olympischen Sommerspiele 1972

2

Die Konzeption der Olympischen Sommerspiele 1972 stellte den Gedanken der „Heiteren Spiele“ in den Mittelpunkt der Planung. Die Spiele sollten – im Gegensatz zu den Olympischen Spielen 1936 – den Teilnehmern und Besuchern als fröhliches Sportfest in Erinnerung bleiben.

München als Ort der Olympischen Sommerspiele 1972 bot sich besonders aus dem Grunde an, da die Stadt über eine 280 ha große unbebaute Fläche nördlich der Innenstadt verfügte. Dieses Gelände war Eigentum des Staates, ein Zukauf umliegender Grundstücke war nicht notwendig.

Das Baugebiet auf dem Oberwiesenfeld war bis 1900 Exerzierplatz und wurde dann als Flugplatz genutzt.

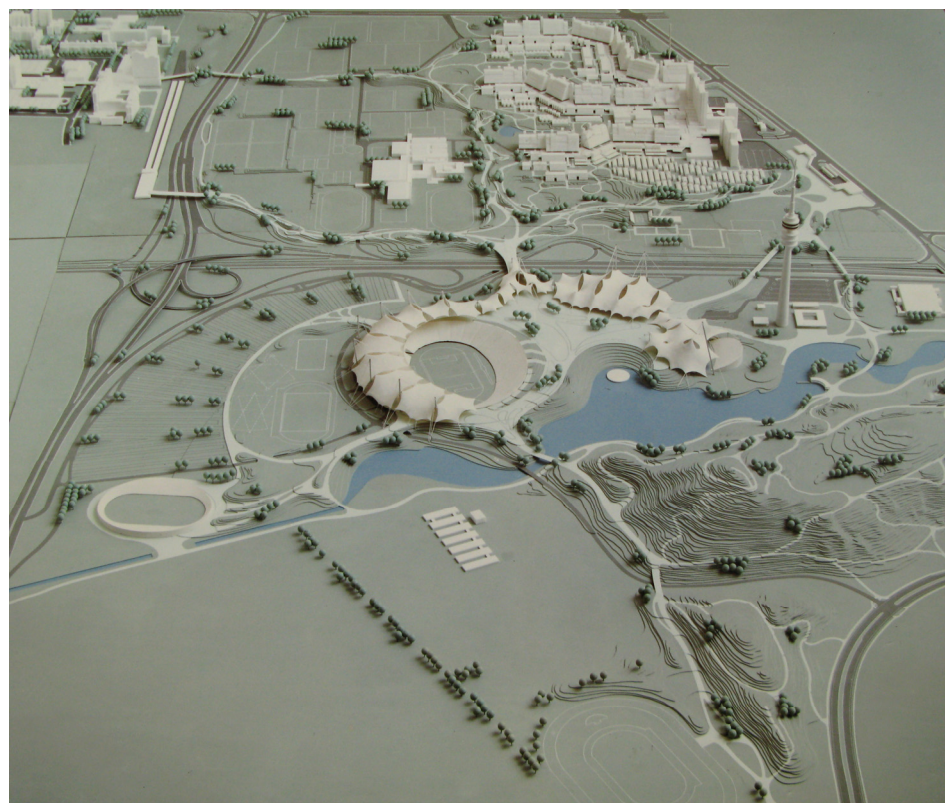
Die bei Aufräumarbeiten Ende der 1940er Jahre angefallenen großen Mengen Abraum wurden in großen Schuttbergen auf das Oberwiesenfeld transportiert. Hier liegt nun Münchens größte Menge an Räumungsschutt.⁴

Außer dem Fernsehturm und dem Eissportstadion, die beide bereits in den 1960er Jahren auf dem Oberwiesenfeld errichtet wurden, sind zu Beginn der Planungsphase keine Bauten vorhanden, die als Wettkampfstätten oder als Unterkünfte dienen könnten. Der Startschuss für die umfangreichen Bauaufgaben fällt mit den Wettbewerbsausschreibungen für das Olympiagelände im Februar 1967.

Die teilnehmenden Architekten sollen in ihren Entwürfen die Grundsätze der Olympischen Spiele 1972 mit einbeziehen.

Diese Grundsätze sind kurze Wege, Vermeidung von Monumentalität und Integration der Bauten in die Landschaft. HANS-JOCHEN VOGEL, damals Oberbürgermeister von München, beschreibt dies 1970 in seiner Rede vor dem IOC⁵ in Amsterdam:

Ich sagte damals, die Teilnehmer und Gäste der Olympischen Spiele würden in München 1972 alle erforderlichen Bauten in einem System der kurzen Wege, Spiele im Grünen und eine Stadt mit besonderer Atmosphäre vorfinden.⁶



Die Verantwortung für das Gestaltungskonzept der Olympischen Spiele hat Otl Aicher, der bereits im März 1967 vom Olympischen Komitee zum Gestaltungsbeauftragten der Olympiade ernannt wird. Zusammen mit seinem Team entwickelt er, die Grundsätze der Münchner Spiele verwirklichend, einen umfassenden Rahmen für die Olympischen Spiele. Kern des Gestaltungskonzeptes sind die heiteren Farben, mit denen Aicher sowohl den Sportlern, als auch den Besuchern ein fröhliches Sportfest bereiten will. Besonders der Münchener Kulturreferent Herbert Hohenemser und der Architekt Werner Wirsing setzen sich für die Wahl Aichers zum Gestaltungsbeauftragten ein.⁷ Willi Daume, Präsident des NOK, gibt Aicher den Auftrag, das Bild von Nazi-Deutschland zu korrigieren. Das bedeutet für Aicher vor allem die Vermeidung der Farben Schwarz, Rot und Gold.

Abbildung 1: Modell des Olympiageländes (Otl Aicher-Archiv, Ulm)

2.1 Olympiagelände

Das Gelände für die Olympischen Spiele liegt nordwestlich der Innenstadt und wird begrenzt durch die Moosacher Straße im Norden, die Landshuter Allee bzw. die Hanauer Straße im Westen, die Lerchenauer Straße im Osten, sowie die Ackermannstraße und die Schwere-Reiter Straße im Süden. In der Mitte unterteilt der Georg-Brauchle-Ring (Mittlerer Ring) das Gelände in Ost-West-Richtung. Südlich des mittleren Rings sollen der Olympiapark und die Hauptsportstätten entstehen, im Norden das Olympische Dorf, das Deutsche Olympia Zentrum und die Pressestadt.

Nach der Vergabe der Spiele an die Stadt München am 26. April 1966 werden in einem bundesoffenen Wettbewerb Architekten aufgefordert Entwürfe für die Hauptwettkampfstätten einzureichen. Rund hundert Architektenteams beteiligten sich an diesem Wettbewerb. Die Wettkampfstätten der Olympischen Sommerspiele 1972 sollen

sich von denen der Olympiade 1936 in Berlin unterscheiden. Dort war die allgegenwärtige Monumentalität an den Gebäudestrukturen deutlich abzulesen. In München sollen die Bauten unter dem Grundsatz der „Olympiade im Grünen, der kurzen Wege, der Museen und des Sports“⁸ geplant werden.

Die Architekten müssen unterschiedliche Faktoren und Gegebenheiten in ihrem Konzept berücksichtigen: Öffentlichen und Individualverkehr, Grünstruktur, den das Gelände durchfließenden Nymphenburg-Biedersteiner-Kanal, Schuttberg und Fernsehturm auf dem Oberwiesenfeld.

In den Entwurf sollen Olympiastadion, Sporthalle, Schwimmhalle, Radstadion, Volleyballhalle, Trainingshalle für Leichtathletik und das Olympische Dorf eingebunden werden.

HARBECKE beschreibt die wichtigsten Gesichtspunkte für die geplanten Bauten:

Der menschliche Maßstab sollte trotz der notwendigen Ausmaße der Bauten gewahrt bleiben. Es sollte ein Rahmen geschaffen werden, der zu einer heiteren und gelösten Atmosphäre der Spiele beiträgt. Darüber hinaus sollte eine für das Bild der Landeshauptstadt München bedeutende, neue Komponente geschaffen werden, deren kulturelle und städtebauliche Bedeutung der des Englischen Gartens und des Nymphenburger Parks entspricht.⁹

Die technischen Randbedingungen für die zu planenden Bauten lauten:

Stadion	80.000 Plätze
Sporthalle	8.000 bis 14.000 Plätze (je nach Sportart)
Schwimmhalle	8.000 Plätze
Kleine Sporthalle	8.000 Plätze (Bestehende Eishalle)
Sportakademie	32 ha (Trainingsanlagen, Rundfunk, Fernsehen)

Olympisches Dorf	
Männer	8.000 Plätze
Später Wohnsiedlung	1.800 Wohneinheiten
Frauen	1.800 Plätze
Später Studentenstadt	1.800 Einzelzimmer

Zentrum
Mit Läden, Banken, Restaurants, Kirchen, Gemeinschaftsräumen.¹⁰

Die Arbeiten der Architektenteams werden in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ziel und Vorstellung der Architekten ist es, mit den Bauten eine Atmosphäre zu schaffen, die Offenheit, Transparenz und Überschaubarkeit darstellt. Viele Entwürfe zeigen hervorragende Qualität und interessante Ideen. Aus dem Wettbewerb geht schließlich der Entwurf der Architekten Behnisch und Partner aus Stuttgart als Sieger hervor. Sie erhalten den Auftrag zur Planung der Hauptsportstätten. Das Team des dritten Platzes, Heinle, Wischer und Partner (HWP), erhält den Auftrag zur Planung der Wohnanlagen (Olympisches Dorf) nördlich des mittleren Rings.

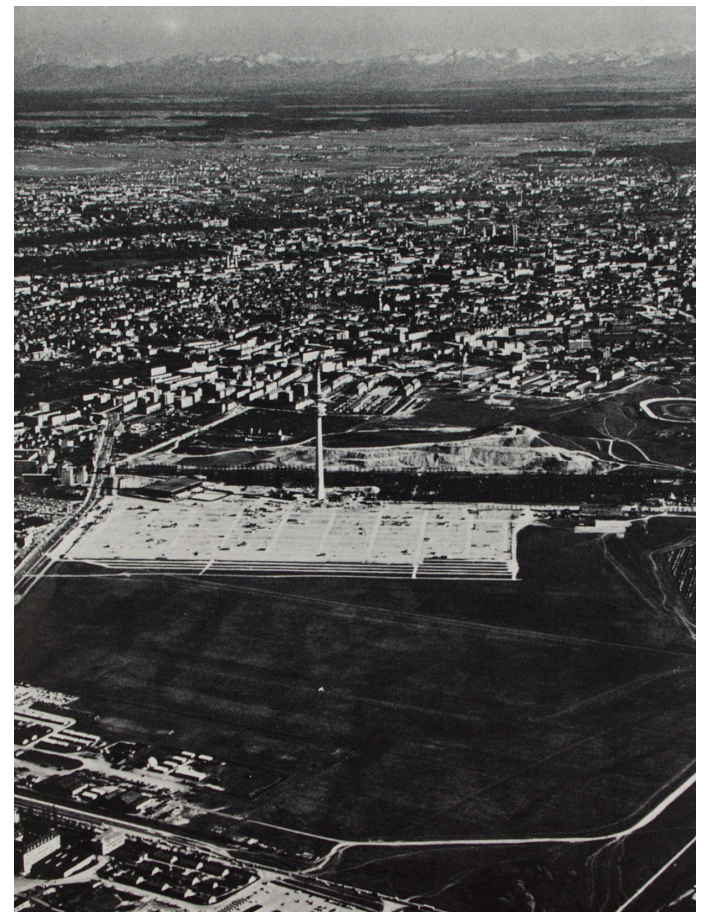
Abbildung 2:

Luftbild des Oberwiesenfelds vor der Errichtung der Bauten (Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband)

2.1.1

Olympiapark und Hauptsportstätten

Der „Gewinnerentwurf“ von Günther Behnisch und seinem Team¹¹ für den Olympiapark und die Sportbauten Stadium, Sporthalle und Schwimmhalle besticht durch seine Integration der Bauten in das Gefüge der Landschaft und die Überdachung der Anlagen mit einem großen, an die Alpensilhouette erinnernden Zelt Dach. Der Entwurf zeigt die Mitverwendung der bereits aufgeschütteten Erdhügel auf dem Oberwiesenfeld als Grundlage für die organische Integration der Bauten in den Park. Als besonders ausgefallen erscheint der Jury das „Dach ohne Schatten“, eine Konstruktion aus Stahlseilen und Acrylglas. Als Vorbild für diese durchsichtige Hügellandschaft dient die Seilkonstruktion des deutschen Pavillons von Frei Otto auf der Weltausstellung in Montreal (1968). Diese Konstruktion erscheint der Jury jedoch wenig praktikabel. Sie bittet das Büro Behnisch und Partner um einen Alternativvorschlag für die Überdachung der Sportstätten.



In der Begründung der Jury zur Auswahl des Entwurfes heißt es:
Ihre Idee ist, das flache Oberwiesenfeld in eine bewegte olympische Landschaft zu verwandeln. Die Gesamtlösung besticht durch Einheitlichkeit und Großzügigkeit. Der Kanal am Fuße des Schuttberges wird zu einem künstlichen See erweitert. Auf der Gegenseite ist ein Forumshügel geplant, in den die Hauptkampfstätten, das Stadion, die Sporthalle und die Schwimmhalle eingetieft werden sollen. Die Bauten und Teile der Landschaft werden überdeckt und bekrönt durch ein Dach in der Form des Deutschen Pavillons in Montreal. Durch die Zusammenfassung der Hauptkampfstätten wird die Gesamtanlage überschaubar. Die Wände der Bauten sind aus Glas, um die Innenräume mit der Landschaft zu verbinden. Die Besucherströme werden abwechslungsreich und phantasievoll radial auf diesen großen Freiraum hingeleitet. Die Verfasser bieten außerdem eine ausgezeichnete Lösung für den Verkehrsablauf an.¹²

Olympiapark

Man ist an einem Ort des profanen Gebrauchs. Man befindet sich in einer robusten Architektur aus Grünelementen. Berg und See, Baum und Hain, Wiese und Sumpf, Ufer und Trampelpfad, Stein und Kies sind Bauelemente einer Landschaft, die naturhaft und zugleich strapazierfähig ist, wie es ein guter Gebrauchsgegenstand sein soll.¹³

Die Landschaft ist im Entwurf von Behnisch und Partner das dominierende Element. Im Hinblick auf den nacholympischen Nutzen des Areals der Olympischen Spiele legen die Architekten besonderen Wert auf den Erholungsfaktor der Anlage. Das Prinzip der kurzen Wege wird nicht nur in Distanzen verstanden, sondern auch und vor allem in der Kurzweiligkeit, die der Besucher auf seinem Weg zur Sportarena erlebt. Um diese Ideen zu integrieren, wird bereits in der Entwurfsphase der Landschaftsarchitekt Günther Grzimek aus Kassel einbezogen.

Linden als typische Alleebäume säumen die Wege und wechseln sich mit Pflanzungen des Voralpenlandes ab. Die unterschiedlich großen Bäume und Baumarten sind so angelegt, dass der Besucher von verschiedenen Standorten aus interessante Sichtachsen auf

markante Punkte des Olympiageländes findet. Insgesamt werden rund 3.000 Bäume und 10.000 Büsche und Kleingehölze gepflanzt. Die unterschiedlichen Baumarten dienen ebenfalls zur Gliederung unterschiedlich genutzter Bereiche sowie der Orientierung der Besucher: Silberweiden für den See, Bergkiefern für den Olympiaberg, für die Verkehrsstränge und Parkplätze Eschen und Spitzahorn und für die Wege von den Parkplätzen und Nahverkehrssträngen Linden.¹⁴

Geführte Wege zu bestimmten Zielen sind ebenso vorhanden wie Pfade, bei denen der Besucher frei seine Richtung einschlagen kann. Die von den Verkehrsplanern geforderten Wegbreiten von bis zu 40 m können durch das Anlegen von begehbaren Rasenflächen geschickt umgangen werden. Die Wege sind unterschiedlich breit – durchschnittlich 5 m – und variantenreich durch Pflasterung oder Kiesbelag gestaltet.

Der künstlich angestaute Olympiasee wirkt aufgrund der gestalteten Uferzone mit Seerosen, Schilfrohr, Kies und jungen Silberweiden natürlich. Seine 9 ha große Oberfläche schafft Distanz zwischen den Wettkampfstätten und dem Olympiaberg. Um den Olympiaberg auch nach den Olympischen Spielen als „Erhebung“ zu erkennen, wurden die darauf „wildgewachsenen“ Laubbäume abgeholzt und durch niedrig wachsende Kiefern ersetzt. Die künstlich angelegten Kuppen und Mulden strukturieren die Landschaft und bieten Möglichkeiten für weitere Aussichtsplattformen.

Um den Bedürfnissen der Besucher während und nach den Olympischen Spielen Rechnung zu tragen, werden in der Landschaft des Olympiaparks verschiedenste „Möbel“ aufgestellt: Verkaufsstände für Erfrischungen, Souvenirs, Informationsstände, Sitzgelegenheiten und Spielgeräte. Entsprechend dem Farbkonzept des Gestaltungsbeauftragten Otl Aicher werden diese Möbel gestaltet: *Die Ausbildung dieser „Möbel“ ist auf den Komfortanspruch ausgerichtet, seien es die berührungsfreundlichen gerundeten, glatten Formen oder die attraktiven Farben der Erfrischungskioske*

und Kassen, oder die weiche Polsterung der Sporthallensitze; die lichten schattenspendenden Schirme der provisorischen Restaurants oder die ländliche Einfachheit des Bootshauses und der Stege am See; die leicht leserlichen Hinweisschilder, noch unterstützt durch Bildsymbole; - oder die Fußwegleuchten, deren Licht durch auf die Lampen aufgesetzte Blenden auf den Weg gerichtet wird.¹⁵

Auch die bunten Fahnen, die sich wie Bänder durch den Park ziehen, gehören zum Gestaltungskonzept der Olympiade (vgl. Kapitel 2.2). Sie sind unterschiedlich dicht nebeneinander aufgestellt und zeigen die Symbole der Olympiade, die Olympischen Ringe und die Spirale, auf blauem, grünem oder weißem Grund.

Teil des Gesamtkonzeptes für das Olympiagelände ist auch die künstlerische Gestaltung, für die mehrere Wettbewerbe ausgeschrieben werden. Problematisch ist hierbei jedoch die Umsetzung der Entwürfe im Kostenrahmen. Viele der beliebigen Projekte kommen daher nicht zur Ausführung, weil neben den Kosten auch die Schwierigkeiten der Eingliederung dieser Werke in das Gesamtkonzept eine Rolle spielen¹⁶. Im Bereich des Olympiaparks gilt dies besonders, da hier die Entwürfe mit der kunstvollen Gestaltung der Landschaft und der überragenden Zeltdachkonstruktion konkurrieren müssen. Das bedeutet beispielsweise das Aus für die künstlerische Gestaltung der drei Eingangsbereiche in den Park. Ein Großprojekt, das umgesetzt wird, ist die Wasserplastik¹⁷ im Olympiasee. Hier kann durch Düsen im See eine bis zu 30 m hohe Wasserwolke erzeugt werden.

Trotz des engen Zeitfensters, in dem das öde und baumlose Oberwiesenfeld zu einer „Olympiade im Grünen“ verwandelt werden soll, gelingt die Umsetzung der Pläne. Probleme, wie etwa die Umsetzung alter Baumbestände, werden durch geeignete Lösungsansätze minimiert: Eine optimale Planung ist Voraussetzung für das Großprojekt Olympiapark.

Olympiaturm

Der Fernmeldehochturm mit einer Höhe von 290 m, der bereits in den Jahren 1965 – 1968 von der Bundespost auf dem Oberwiesenfeld errichtet wurde, wird in den Olympiapark integriert. Der Turm, dessen Entwurf von Sebastian Rosenthal stammt, wird nachträglich zum Wahrzeichen der Olympiade erhoben und als „Olympiaturm“ bezeichnet.

Hauptsportstätten

Die Hauptsportstätten, die im Olympiapark neu erbaut werden, sind das Olympiastadion (Fußballstadion), die Sporthalle, die Schwimmhalle und das Radstadion. Das bestehende Eissportstadion wird in das Gesamtkonzept integriert.

Das wohl herausragendste Element der Planung von Behnisch und Partner ist die ungewöhnliche Dachkonstruktion, die sich südlich des mittleren Rings durch die Parklandschaft zieht und das Stadion, die Sporthalle und die Schwimmhalle mit einem filigranen Wetterschutz überzieht.

Der konstruktive Aufbau dieses Daches ist folgender:

Das zugbeanspruchte, hochfeste Stahlseil wurde (...) zur Grundlage der Konstruktion. Aus in zwei Richtungen entgegengesetzt gekrümmten Seilscharen wird eine vorgespannte Seilnetzkonstruktion, die die Lasten der Dachhaut – Eigengewicht, Wind und Schnee – zusammen mit den Vorspannkräften an die Randseile weiterleitet. Diese wiederum sammeln die Kräfte des Netzes, führen sie den Knotenpunkten zu, welche als Auflagerpunkte des Daches wirken und entweder direkt in Zugfundamente abgespannt oder durch zwölf Pylone bis 81 m Höhe, sowie 36 kleinere Masten und zehn Luftstützen gestützt werden. Die Gesamtfläche des Netzes beträgt ca. 75.000 m², die Maschenweite ist 75 cm, was zusammen etwa 500.000 Knoten ergibt. Für die Eindeckung wurde gerecktes Acrylglas von 3 x 3 m und 4 mm Dicke verwendet. Die Verbindung der Platten bilden Chloroprenebänder mit einer Mulde, die Bewegungen ausgleicht und die das Regenwasser bremst. Im Schwimm- und Sporthallenbereich wurde aus bauphysikalischen Gründen eine Unterdecke aus PVC-Klarsichtfolien eingehängt mit Querlüftung zwischen beiden Decken.¹⁸

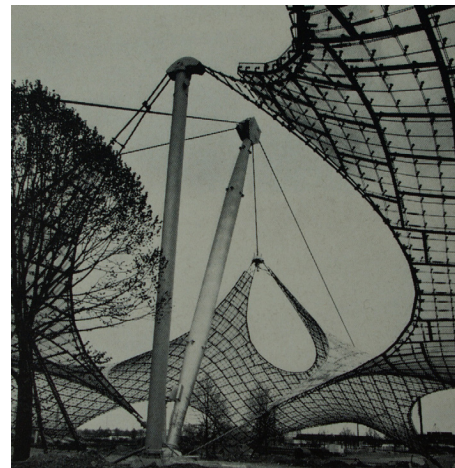


Abbildung 3:
Dachkonstruktion (Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband)

Die Integration der Sportstätten in den Park zeigt sich nicht allein in der Einbeziehung der landschaftlichen Umgebung in die Struktur der Anlage, sondern dieses gelungene Konzept spiegelt sich auch in weiteren Details: So wird das Grün des Parks in der Farbe der Sitzschalen des Stadions wieder aufgegriffen und in der Sporthalle und Schwimmhalle erfolgt eine Übernahme der Pflasterung des Außenbereichs zwischen den Bauten in das Innere der Gebäude, so dass für den Besucher der Eindruck entsteht, er stünde zwar überdacht, aber dennoch im Freien. Es findet sich eine Verbindung von der Natur, dem Grünen, ins Innere, dem Ort der Spiele. Aus demselben Grund wird der künstliche Olympiasee an die Südseite der Schwimmhalle herangeführt, so dass sich optisch eine Verbindung zwischen den Wasseroberflächen ergibt.

Fußballstadion

Durch die Bodenmodellierung des Olympiaparks und aufgrund des Raumprogramms entstand das Olympiastadion, das zu zwei Dritteln des Ovals als Erdbau-stadion und nur zu einem Drittel im Westen als weithin sichtbarer Hochbau ausgeführt wurde. In diesem Stahlbetonbau, einer Mischung aus Ort- und Fertigbeton, sind in drei Ebenen die erforderlichen Nebenräume für Sportler, Zuschauer, Berichterstattung, Betrieb untergebracht. Das Stadion mit einer Längsachse von 260 m und einer Querachse von 245 m fasste für die olympische Nutzung 77.000, für die nacholympischen Nutzung 81.000 Sitzplätze. Das Rasenspielfeld ist für die nacholympische Nutzung warmwasser-beheizt, mit versenkter Regneranlage. Darum legt sich die achtbahnige 400-m-Rundlaufbahn mit Rekortanbelag.¹⁹

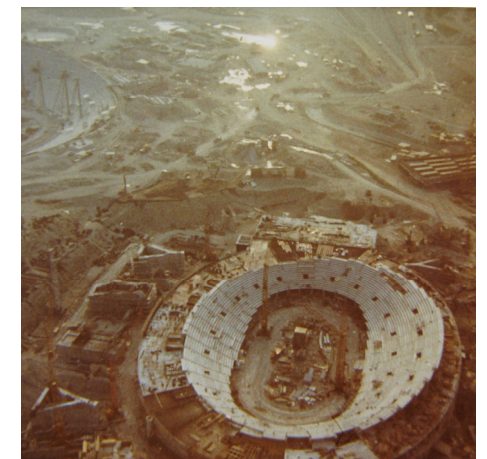


Abbildung 4:
Stadion während der Bauphase (zur Verfügung gestellte Aufnahme, Ursula Mandel)

Sporthalle

Vergleichbar mit dem Stadionbau befindet sich die Sporthalle eingebettet in eine Mulde. Die Sitzreihen sind auf einer schiefen Ebene angeordnet, die dem Besucher den Eindruck einer Arena vermittelt. Die Halle fasst insgesamt 10.563 Plätze, 4.771 feste, 1.800 demontierbare Sitzplätze und 3.992 Stehplätze. Das Spielfeld hat eine variable Größe von 2.000 – 4.000 m², abhängig von den Aufbauten der Tribünen. Die Einrichtungen für die Sportler, Zuschauer, den Betrieb und die Berichterstattung finden sich verteilt auf vier Ebenen.

Problematisch bei der Sporthalle ist die Anbindung der Fassaden aus Stahl und Glas an die Zeltdachkonstruktion, die vom Baukörper unabhängig konstruiert ist. Hier kommen Gummibälge und verschiebbare Fassadenteile zum Einsatz, um die Dichtigkeit zwischen den Elementen zu sichern.²⁰

Schwimmhalle

Bei der Konstruktion der Schwimmhalle gibt es mehrere Probleme zu lösen. Neben der schon oben beschriebenen Problematik der Klimatisierung in der Schwimmhalle im Zusammenhang mit dem Zeltdach ist die unterschiedliche Anzahl der notwendigen Tribünenplätze für die olympische und nacholympische Nutzung als ein wichtiger Punkt in der Planung zu berücksichtigen. Die Tribüne teilt sich daher in West- und Osttribüne (insgesamt 9.182 Plätze), wobei die Osttribüne mit ihren ca. 7.400 Plätzen nach der Olympiade abgebaut werden kann. Die Halle aus Stahlbeton hat eine Größe von 155 x 120 m, mit einem 50 m langem Wettkampfbecken, einem Springerbecken, einem Lehrschwimmbecken, einem Trainings- und einem Aufwärmbecken.²¹

Radstadion

Für die Aufgabe des olympischen Radstadions ist ein ganzer Stab von Architekten und Konstrukteuren mit der Planung beschäftigt. Eines der Ziele ist es, eine von der Witterung unabhängige Halle für Radrennen zu schaffen. Daher werden die Bahn und die Zuschauertribüne überdacht. Auf einem Stahlbetonringbalken lagernd bestehen die Tribüne und das Dach mit 27 m Auskragung aus V-förmigen Holzleimbindern. Ein beschichtetes Diolengewebe wird als Dachhaut verwendet. Für die Besucher stehen 4.157 Plätze, davon 3.051 Sitzplätze, zu Verfügung. Außerdem gibt es Räume oder Bereiche für Sportler, Presse, Berichterstattung und Zuschauerservice.²²

Eissportstadion

Das Eissportstadion befindet sich bereits auf dem Gelände des Olympiaparks. Es wurde 1966/1967 von Rolf Schütze als Freisfläche geplant und gebaut.²³ Es wird erst später, 1981 – 1983, von Kurt Ackermann und Partnern mit einer

Netzkonstruktion, ähnlich dem olympischen Zeltdach, überbaut.

2.1.2

Sonstige Anlagen

Außerhalb des Olympiaparks entstehen das Olympische Dorf, das Deutsche Olympia-Zentrum, die Pressestadt und die Haltestellen für öffentliche Verkehrsmittel.

Olympisches Dorf

Das Olympische Dorf, das vom Architekturbüro Heinle, Wischer und Partner (HWP) geplant wird, liegt direkt nördlich des Olympiaparks, getrennt durch den mittleren Ring. Eine ausführliche Beschreibung des Olympischen Dorfes erfolgt im Hauptteil dieser Arbeit (ab Kapitel 3).

Deutsches Olympia-Zentrum (DOZ)

Das Büro HWP plant neben den Wohnbauten auch die von der Stadt München bereits seit längerer Zeit für das Oberwiesenfeld vorgesehene zentrale Hochschulsportanlage (ZHS). Sie befindet sich ebenfalls nördlich des mittleren Rings, westlich des Olympischen Dorfes. Während der Olympischen Spiele fungiert sie als Deutsches Olympia-Zentrum, in dem Hörfunk und Fernsehen untergebracht sind.

Abbildung 5:

Deutsches Olympia-Zentrum (Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband)

Alle Gebäudeteile wurden als Stahlskelett ausgeführt; für alle außenliegenden Stahlteile wurde „Cor-Ten-Stahl“ verwendet. Die dunkelbraune Färbung des Skeletts mit ihrem Kontrast zu den weißen Sandwichplatten ist neben den Shed-dächern das bestimmende Gestaltungselement der ZHS. Die provisorischen Zwischenwände wurden mit Rigipsplatten aus Holz- oder Stahlrahmen erstellt.²⁴

Die Räume der ZHS umfassen Sporthallen, Trainingsräume und Hörsäle. Ein Teil der Anlagen wurde erst nach Ende der Olympischen Spiele endgültig für die Nutzung als Zentrale Hochschulsportanlage fertig gestellt. Die Außenbereiche der Anlage dienen während der Spiele den Sportlern als Trainingsflächen. Zu diesen Außenanlagen zählen Hockeyanlage²⁵, Hockey-, Tennis-, Faustball-, Basketball- und Volleyballspielfelder mit Volleyballhalle sowie zwei Wettkampfbahnen.

Bei der künstlerischen Gestaltung des Deutschen Olympia-Zentrums wird deutlich, dass es sich bei dem Begriff „Kunst am Bau“ nicht immer um „in das Bauwerk integrierte Kunst“ handeln muss. Ein gutes Beispiel ist die Lichtplastik²⁶ im Hof der Zentralen Hochschulsportanlage. Ebenfalls für die Innenhöfe der ZHS gestaltet Carl Auböck ein überlebensgroßes räumliches Mühlespiel, sowie ein großmaßstäbliches Dame- und Schachspiel.



Pressestadt

Die Pressestadt, die auch zum Stadtentwicklungsprojekt gehört, befindet sich westlich des Olympischen Dorfes, getrennt durch die Landshuter Allee. Dieser Standort erweist sich als günstig, da er gute Anbindungen an den Individual- und öffentlichen Personennahverkehr bietet. Über den Kusocinskidamm können das Olympische Dorf, der Park und die Sportanlagen zu Fuß erreicht werden.

Die Gesamtanlage, die von Alexander Angerer und Fred von Branca geplant wird, gliedert sich in drei Bereiche:

Pressestadt mit Wohnanlagen für die Journalisten, Olympia-Einkaufszentrum, Pressezentrum als Arbeitstätte der Journalisten.

Entgegen der ursprünglichen Planung einer provisorischen Unterkunft für die Presseteilnehmer wird ein Baukomplex errichtet, bei dem das Augenmerk auch auf der nacholympischen Nutzung liegt. Die Journalisten bekommen ein eigenes Wohnviertel, das ihren Bedürfnissen entsprechend ausgestattet ist. Die Wohngebäude sind zwischen 2 und 22 Geschossen hoch und bieten mit 4.200 Einzelzimmern ausreichend Platz. Außerdem gibt es ein großes überdachtes Einkaufszentrum und Einrichtungen für den Gemeinbedarf wie Gaststätten, Ärztezentrum, Apotheke, Kirche und Schwimmhalle mit Sauna.

Herzstück der Anlage ist das Pressezentrum, ein architektonisch einfach gegliedertes, quadratisches Gebäude. An der Fassade wechseln sich Fensterbänder mit weißen Fassadenbändern ab. Das Gebäude ist viergeschossig und aus einer Tragwerkkonstruktion aus Stahl und Stahlbetonfertigteilen. Im Erdgeschoss, das Besuchern offen steht, finden sich Sitzgelegenheiten und Fernseher. Im Gebäude finden u.a. die Pressekonferenzen statt, hier befinden sich das Kommunikationszentrum, Arbeitsräume, Agenturbüros, das Fotolabor, die Telefon-, die Teletext- und die Bildsendezentrale.

Die Gestaltung der Räume folgt dem Farbkonzept der Olympiade (s. Kapitel 2.2). Dies gilt auch für die Gestaltung der vier quadratischen Aufbauten auf dem Dach des Presse-zentrums in je zwei Blau- und Grüntönen.

Die nacholympische Nutzung sieht den Umbau der Zimmer in 1.600 Wohnungen unterschiedlicher Größe vor. Für das Pressezentrum ist eine Nutzung für eine Fachoberschule mit ca. 2.000 Schülern geplant.²⁷



Abbildung 6:
Pressezentrum (Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband)

Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel

Die Anbindung des Olympiageländes an den Öffentlichen Personennahverkehr erfolgt von drei Punkten aus:

Die **U-Bahn Station Olympiazentrum** liegt direkt an der Lerchenauer Straße. Über den nördlichen Ausgang kann das Olympische Dorf, über den südlichen können der Park und die Wettkampfstätten erreicht werden. In etwa 15 Minuten gelangt der Besucher vom Stadtzentrum zum Oberwiesenfeld. Zusätzlich zu der U-Bahnstation wird eine Buslinien-Endstation eingerichtet, für nach Nord und Nordwest in die Vororte führende Buslinien. Während der Olympiade gab es darüber hinaus für die teilnehmenden Sportler extra eingerichtete Busverbindungen zu den weiter entfernt liegenden Wettkampfstätten.

Die **S-Bahn Haltestelle Olympiagelände** befindet sich westlich der Landshuter Allee zwischen der Pressestadt und dem Olympischen Dorf. Sie wurde, wie die U-Bahn Haltestelle, für die Olympiade errichtet, ist heute aber nicht mehr in Betrieb. Von der Haltestelle kann der Olympiapark mit seinen Sportstätten über den Kusocinskidamm zu Fuß erreicht werden.

Die **Tram-Bahn Haltestelle** befindet sich ganz im Süden des Olympiaparks, neben der Schwere-Reiter-Straße.

Für alle drei Haltestellen sind im Rahmen des Kunstkonzeptes entsprechende Gestaltungen in einem Wettbewerb ausgeschrieben worden. Diese wurden jedoch aus Kostengründen, sowie aus mangelndem künstlerischem Anspruch nicht umgesetzt.

2.2 Das „Visuelle Erscheinungsbild“ der Olympiade

...dagegen ist es legitim, den Spielen in München einen farbigen Rahmen zu geben, ein ästhetisches Klima, ein visuelles Profil, das aus sich heraus Heiterkeit, Jugendlichkeit, Frische und menschliches Maß verrät. In der Sprache der Zeichen bleiben wir glaubwürdig. Dabei ist vor einem Mißverständnis zu warnen. Es wird nachgerade Mode, sich ein Image zuzulegen. Politiker und Unternehmen haben entdeckt, daß Wirkungen manipulierbar sind und beschaffen sich Profilkosmetiker, die ihnen eine glänzende Verpackung oder Fassade verschaffen.

Wenn wir den Versuch machen, den Olympischen Spielen in München ein spezifisches Erscheinungsbild zu geben, so kann und darf es sich lediglich um eine Selbstdarstellung handeln, nicht um einen aufgesetzten Putz – um eine Sichtbarmachung dessen, wie man verstanden sein möchte und nicht um eine Attrappe – um eine Präsentation und nicht um eine Repräsentation. An dieser Sprache der Farben und Zeichen, der Fahnen und Kleidungen, der Drucksachen und Verpackungen arbeitet die Abteilung XI des Organisationskomitees.²⁸

Die Olympischen Spiele in München zeichnen sich neben der herausragenden Architektur besonders durch die einzigartige Gestaltung der Werbeträger, des Informationsmaterials und darüber hinaus auch der modischen Erscheinung von Betreuern, Wettkampfrichtern und sogar der Polizei aus.

Grundlegendes Gestaltungskonzept

SCHÜRK fasst in ihrem Aufsatz über das Design der Olympischen Spiele 1972 die wichtigsten Elemente wie folgt zusammen²⁹:

Die Vielfalt gestalterischer Möglichkeiten basiert auf wenigen durchgängigen Elementen. Es sind: das offizielle Emblem, Farben und Schrift.

Ein Kölner Graphiker-Team entwarf unter der Leitung von Coord von Mannstein für München einen Strahlenkranz in Spiralförmigkeit. Diese Strahlenspirale, verbunden mit den Olympischen Ringen, bildet das offizielle Emblem.

In der Leichtigkeit der Farbwelt des Barock wurde die Skala der Farben

zusammengestellt: ein lichtiges Blau als offizielle Farbe der Spiele 1972; dazu ein helles Grün, Orange, Weiß, Silber und – als erweiternde Varianten – Blauviolett, Dunkelgrün und Hellorange. Neben der ästhetischen haben die Farben ordnende Funktion. Blau signalisiert Sport, Grün Presse, Orange Technik, Silber Protokoll. Als Schriftart wurde die von Adrien Frutiger entwickelte klare, leichte Grotteskschrift ‚Univers‘ gewählt. Zu diesen Elementen kommen als weitere Prinzipien: bestimmte Papierformate, Regeln des Satzspiegels und der Grundsatz einer vertikalen Flächenaufteilung.

Der **Farbe** kommt im visuellen Erscheinungsbild der Olympiade eine besondere Rolle zu. AICHER schreibt dazu in einem Aufsatz zur Frage „Was ist ein Erscheinungsbild?“:

Es gibt ein bestimmtes Repertoire an Farben. Sie treten auf als Regenbogen, mit gleicher Quantität und in einer ganz präzisen Reihenfolge. Die Umkehrung dieser Reihenfolge und die Veränderung der Farbquantität führt zum Olympischen Sommer; die Verwendung der Farben als Helligkeitsgröße in der Fotografie führt zu den Plakaten; die Farben eingebracht in das System der Eintrittskarten und der Wegweiser führen zu einer Kodierung. So sind die Elemente eigentlich nicht uniform, sondern nur prinzipiell. Und die Normen ihrer Anwendung entsprechen der Methode der Geometrie, der Arbeit mit Zirkel und Linear.³⁰

Abbildung 7:
Übersicht zu den Elementen der Visuellen Gestaltung
(Otl Aicher-Archiv, Ulm)



Die Farbgestaltung zieht sich in alle Bereiche der Olympiade. WILLI DAUME sagt dazu 1970 in seiner Rede vor dem IOC in Amsterdam³¹:

Bei Olympischen Spielen wird es Eintrittskarten geben, Hinweisschilder, Plakate, Prospekte, Urkunden, Anstecknadeln und Abzeichen, Uniformen, Anzeigentafeln, Wettkampfpapiere, Informationsblätter, Situationspläne – eine Fülle von Informationsobjekten, die im einzelnen zu entwerfen sind. Gebrauchte werden sie in jedem Fall, man kann sie also als Einzelobjekte entwerfen oder als Werke eines umfassenden Systems. Was die Wahl unserer Farben angeht, so hielten wir uns an den Bereich der leichten, hellen, strahlenden und frischen Farben, entsprechend der Intention, strahlende und heitere Spiele zu veranstalten. Die Farbwelt der Stadt München und ihrer Umgebung haben wir also übernommen, neben dem lichten Blau des Himmels, die silbernen Seen, das grüne Voralpenland, die klare Silhouette der Berge. Diese Farblinie setzte sich fort z.B. für die Packungen bei den Handverpflegungen der Besucher, die den Eindruck haben sollen, dass sie hier bei der Jugend der Welt zu Gast sind und nur die scheinbaren Nebensächlichkeiten spüren sollen.

Auf die Vorteile, die ein durchgängiges Gestaltungskonzept hat, und die Bereiche, in denen es Anwendung findet, geht SCHÜRK in ihrem Aufsatz über das Design der Olympischen Spiele 1972 ein:³²

Besonders die zahlreichen kleineren Objekte lassen die Vorteile eines einheitlich konzipierten Erscheinungsbildes deutlich werden; gerade an ihnen muß sich die Durchgängigkeit bewähren. Schon die ersten, während der Olympischen Spiele in Mexiko ausgegebenen Broschüren über das Land und die Stadt, die 1972 Gastgeber der Spiele sein werden, und die Bulletins über die Vorbereitungen des Organisationskomitees vermittelten konkrete Vorstellungen von den inhaltlichen und ästhetischen Merkmalen der Spiele in München. Der Entwurf von Drucksachen, Formularen, Briefbögen, Karten und Stadtplänen auf der Basis verbindlicher Normen verdient nicht nur in ästhetischer Hinsicht den Vorrang; die Einheitlichkeit der Grundlage erhöht auch die Funktionalität. Die allen Gestaltungs-

objekten gemeinsame Basis läßt das einzelne verständlicher, einprägsamer werden.

Richtungsweisend für den Entwurf der Plakate waren zwei Aspekte: Erstens sollten die Plakate in verschiedenen Kulturkreisen verstehbar sein. Zweitens durfte man sich nicht darauf beschränken, nur jene Schichten zu erreichen, die mit dem Repertoire der modernen Kunst vertraut sind. Die Plakate wurden deshalb auf der Basis der Fotografie konzipiert. Um aber nicht im breiten Angebot der Fotografie unterzugehen, wurden die Bilder nach dem Farbkodex der Spiele interpretiert. Auf dieser farblichen Verfremdung beruht ihr Signalwert und ihre spezifische ästhetische Funktion im Rahmen des für München geplanten visuellen Klimas.

[...]

Ein Ereignis von der weltweiten Anziehungskraft Olympischer Spiele regt natürlich die Souvenirartikel-Industrie zu erhöhter Aktivität an. Es kann kaum gelingen, die Flut des zu erwartenden Kitsches aufzuhalten; möglich aber ist es, den legitimen Interessen der Industrie und der Besucher Alternativen anzubieten und durch Beispiele Maßstäbe zu setzen. An erster Stelle der Souvenirs, die unter Regie des Organisationskomitees entstanden, rangiert der Olympia-Waldi, das offizielle Maskottchen der Spiele. Verbindliche Normen für Farbe, Form und Größe dieses Spielzeugdackels sollen jeden Versuch verhindern, ihn zu Nippes umzufunktionieren.

Das Emblem auf Streichholzschachteln, Tischdecken, Krawatten, Kissen und Kalendervürfeln, auf Hunderten von Produkten verschiedener Formen ist zugleich Schmuck und Auszeichnung. Denn Bedingung der Lizenz sind nicht allein die Gebühren, sondern wesentlich auch die ästhetischen Qualitäten, die nicht konform gehen mit traditionellem Souvenirkitsch.

Das Konzept für die Kleidung des offiziellen Personals geht aus von der Notwendigkeit, durch visuelle Ordnungsprinzipien Orientierung und Kommunikation zu erleichtern. Um die Vielfalt von insgesamt 68 Personengruppen, die eine spezielle Kleidung brauchen, überschaubar zu halten, wurden sie unter dem Aspekt verwandter

Funktionen in wenige übergeordnete Gruppen zusammengefasst. Dieses System verbindet Überschaubarkeit mit der Möglichkeit zu unterscheiden. Seine Ordnungsprinzipien sind Farbe und Schnitt der Kleidung. Als Kennzeichen der Gruppe dient die Farbe, während der Schnitt die Bedeutung und Funktion der einzelnen Personen angibt. Entsprechend der Vorstellung, aus dem Bild der Stadt und dem der Spiele eine Einheit zu formen, werden nicht nur Sportstätten und Festräume visuell ausgestattet, im gesamten Stadtbereich sollen deshalb Farb- und Formelemente den festlichen Charakter der Spiele betonen. Neben Blumen, prismatischen Informationsträgern und Plakatwand-Systemen werden vor allem Fahnen architektonisch reizvolle und für München typische Bereiche – etwa die Ludwigstraße und den Viktualienmarkt – im Stadtbild hervorheben. Auch der Verkehrsleitplan verwendet die schlanken, hellen, eher heiter als heraldisch wirkenden Fahnen-Pulks als ein wesentliches Gestaltungsmerkmal.

Visuelle Kommunikation – Piktogramme

sprache, auch visuelle sprache, auch das sprechen mit bildern und zeichen erweist ihre qualität an dem was sie transportiert und wie sie es transportiert. der gebrauch ist das maß der sprache, im gebrauch zeigt sich ihre wahrheit. nichts anderes ist es in der visuellen kommunikation.³³

Neben dem Farbkonzept entwickelt Aicher auch die Piktogramme³⁴ in einer Art weiter, die sich bis heute an allen Orten, an denen Menschen „geleitet“ werden müssen, wiederfindet. Die bereits in Tokio oder Mexiko gesehenen Piktogramme für die einzelnen Wettkampfdisziplinen werden um Zeichen für die Bereiche Service, Information, Einkaufen, medizinische Versorgung und einige andere erweitert. AICHERS oberstes Prinzip beruht auf „Gleichheit durch Verwandtschaft, ein System vorwiegend variabler Elemente, das zu einem eindrucksvollen Verwandtschaftsverband führe.“³⁵

Die Piktogramme als Hinweisschilder finden sich während der Olympischen Spiele überall in München. Sie dienen z.B. der Wegweisung im Straßenverkehr, kommen aber vor allem im

direkten Umfeld der Sportstätten zum Einsatz. Im Olympiapark befinden sich die Piktogramme einheitlich auf blauem, querrrechteckig angebrachtem Grund. Die Piktogramme führen alle Beteiligten und Besucher der Olympischen Spiele zu den Veranstaltungen, Servicebereichen und Verkehrsmitteln. Im Olympischen Dorf leiten sie die Sportler zur Mensa, zur Bank, zum Arzt oder zu den zahlreichen Geschäften.

Die Piktogramme bestehen aus einer eigenständigen Grammatik. Dazu gehört die Darstellung des Menschen auf eine leicht erkennbare Art und Weise, hier aus dem runden Kopf, dem Rumpf und gleichförmigen Armen und Beinen. Bezugsfeld dazu ist das Quadrat, in dem sich das Symbol befindet. Die interne Einteilung des Quadrates und geneigte Linien, beispielsweise als Umriss für Sportgeräte, erlauben eine große Variationsmöglichkeit.

Die Notwendigkeit für ein universell verständliches System zur Orientierung unterstreicht u.a. SCHÜRCK:³⁶
Es ist unmöglich, sämtliche Hinweise und Erklärungen in allen Sprachen zu geben, die während der Spiele gesprochen werden. Deshalb galt es, eine allgemein zugängliche Verständigungsbasis zu finden. Dafür bot sich die Sprache der Zeichen an; ihre Effektivität hatte sich schon in Tokio und Mexiko erwiesen. Die in München entworfenen Zeichensysteme für die Bereiche der Sportarten, der Dienstleistungen und Touristik nehmen weniger Bezug auf die in erster Linie illustrativen Zeichen Mexikos als auf das stark formalisierte System von Tokio. Die allgemein zunehmende Tendenz, Texte durch Zeichensysteme zu ersetzen, führte dazu, die Zeichen für München noch prägnanter zu gestalten. Es ging nicht darum, unbedingt Neues zu schaffen, sondern es galt vielmehr, Vorhandenes weiterzuentwickeln. Sowohl das System der Sportzeichen als auch die Bildzeichen zur allgemeinen Information lassen das erkennen.

WILLI DAUME sagt dazu in seiner Rede vor dem IOC:³⁷
Bei den Olympischen Spielen muß man viel mit Zeichen arbeiten. Allein in Europa gibt es 29 grundverschiedene Sprachen. Darauf muß der Veranstalter Rücksicht nehmen, und er muß die Kommunikation

vor allem dort ermöglichen, wo es dem Ablauf des Geschehens, dem Verhalten der Besucher und der Optimierung der Organisation dient, flüssig und leicht fassbar anzubieten. So gibt es eigentlich eine neue Sprache der Zeichen, Formen und Farben. So entsteht ein ästhetisches Klima, ein visuelles Profil, aus dem heraus sich die Kriterien unserer Spiele erkenntlich machen wollen: Heiterkeit, Jugendlichkeit, Frische und menschliches Maß.

⁴ HIMEN / WALTER S. 48.

⁵ Die im Text verwendeten Abkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis zu Beginn dieser Arbeit erläutert.

⁶ Olympiade in München 1970, S. 13.

⁷ SECKENDORFF, S. 40.

⁸ BEHNISCH 1972, S. 307.

⁹ HARBECKE, S. 32.

¹⁰ LÖWENHAUSER, S. III/1.

¹¹ Zu den beteiligten Architekten des Büros Behnisch und Partner zählen die Architekten: Günther Behnisch, Fritz Auer, Winfried Büxel, Erhard Tränker, Karl-Heinz Weber, Heinz Isler (Konstruktion), Ulrich Hunsdörfer (Verkehr).

¹² LÖWENHAUSER, S. III/1.

¹³ HARBECKE, S. 36.

¹⁴ HARBECKE, S. 36 - 37.

¹⁵ BEHNISCH in Bauen + Wohnen 7/1972, S. 328.

¹⁶ Nicht ausgeführt wurden das Großprojekt „Denkloch“ von Walter de Maria, New York – eine große Erdplastik für den Olympiaberg sowie die Großplastiken (45 m) von Mathias Goeritz, Mexiko und den Münchener Künstlern Clarenbach und Claus [Architekturwettbewerb, 3. Sonderband von 1972, S. 64 – 65].

¹⁷ Wasserplastik von Heinz Mack, Mönchengladbach. [Architekturwettbewerb, 3. Sonderband von 1972, S. 64 – 65].

¹⁸ München und seine Bauten, S. 568. Durch starke Wärmebelastungen verfärbten sich die PVC-Folien. Sie wurden bereits ausgetauscht.

¹⁹ München und seine Bauten nach 1912, S. 569.

²⁰ München und seine Bauten nach 1912, S. 570. Die olympische Nutzung sieht die Disziplinen Turnen und Handball vor. Für die nacholympische Nutzung sind auch Veranstaltungen für Leichtathletik, Radrennen, Boxen, Fechten, Theater, Kongresse etc. möglich.

²¹ München und seine Bauten, S. 571.

²² Die beteiligten Architekten waren: Beier, Dahms, Grube, Harden, Kaiser, Laskowski und der Konstrukteur Schürmann (Münster).

²³ DEHIO, Bayern IV, 2006, S. 911.

²⁴ München und seine Bauten, S. 573.

²⁵ Die Hockeyanlage wurde von den Architekten Schraud + Karg entworfen. HWP waren für die Planung von Tennisanlage, Rundfunk- und Fernsehzentrum sowie Volleyball-Halle zuständig.

²⁶ Lichtplastik, entworfen von Otto Piene, Düsseldorf. In einem Stahlwürfel (2 m Kantenlänge) befindet sich an acht Seilen, jeweils von den Eckpunkten ausgehend, ein Glaskörper, der das einfallende Licht in vielfältiger Art und Weise reflektiert. [Architekturwettbewerbe, 3. Sonderband von 1972, S. 64 – 65].

²⁷ Die Spiele Bd. 2, S. 168 - 173, S. 212.

²⁸ AICHER, der Gestaltungsbeauftragte der Olympiade, in einem Aufsatz vom 18. April 1970 über das visuelle Erscheinungsbild. Kopien dieses Aufsatzes befinden sich im Archiv des Architekturmuseums der TUM und im Aicher Archiv in Ulm.

²⁹ Olympia in München 1972, S. 102 – 107.

³⁰ AICHER, Otl Aicher Archiv Ulm, Inv. Nr. Ai. AZ. 1229.

³¹ Olympia in München 1970, S. 14.

³² Olympia in München 1972, S. 102 – 107.

³³ AICHER 1989, S. 15.

³⁴ Piktogramme: Zeichen, die einen Sachverhalt in eine visuell eingängige Bildsprache übersetzen. Die Spiele Bd. 1, S. 269.

³⁵ Olympia in München 1972, S. 102 – 107.

³⁷ Olympia in München 1970, S. 14.

3

Das Olympische Dorf, in dem die Sportler untergebracht werden, liegt zwischen dem mittleren Ring und der Moosacher Straße, nördlich des Olympiaparks. Im Osten grenzt es an die Lerchenauer Straße, westlich des Olympischen Dorfes liegt das Deutsche Olympia-Zentrum, die heutige Zentrale Hochschulsportanlage.

Der Grundgedanke für das Olympische Dorf ist nicht nur der, dass die Sportler einen Ort benötigen, an dem sie während der Spiele untergebracht sind, es ist vielmehr „als gemeinschaftsbildendes Element während der Spiele“³⁸ zu betrachten.

Die Planung des Olympischen Dorfes geht im Wesentlichen auf die Arbeit des Architekturbüros Heinle, Wischer und Partner (HWP) zurück. Aufgrund der Dominanz der Landschaft in seinem Entwurf und der Erfahrung im Bau von Hochschulanlagen und Wohnungsbau wird Erwin Heinle³⁹ mit seinem Team direkt mit den Planungen der Wohnbauten beauftragt. Heinle nimmt außerdem die Viertplazierten Gordon Ludwig, Franz Raab, Gert Wiegand, Wolf Zuleger und die Architekten Werner Wirsing und Günther Eckert in das Team auf.⁴⁰

Das Dorf ist vor allem ausgerichtet auf die nacholympische Nutzung. Dabei sollen die Frauenunterkünfte später von Studenten bezogen und die Männerunterkünfte als privater Wohnraum genutzt werden.

Hinter der Adresse Connollystraße 3 verbergen sich 800 zweigeschossige Bungalows (Studentendorf), in denen die Sportlerinnen, Hostessen und andere weibliche Beschäftigte untergebracht sind. Diese bilden den Kern des „Dorfs der Frauen“, das etwas abseits im Süden der Gesamtanlage liegt.

Das „Dorf der Männer“ teilt sich in vier Straßenzüge: Helene-Mayer-Ring, Connollystraße, Nadistraße und Straßbergerstraße. Die Straßenarme teilen sich in Hoch- und Flachbereiche auf. Die gesamte Anlage umfasst etwa 5.000 Wohneinheiten unterschiedlicher Größe. Während der Spiele wohnen hier rund 10.000 Sportler, Trainer und Betreuer.

Abbildung 8:
Luftbild des Olympischen Dorfes in Richtung Nordwest
(Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband)



3.1 Dorf der Frauen

Das Olympische Dorf der Frauen, das spätere Studentendorf, gliedert sich in vier verschiedene Anlagen:

Ein 20-Etagen-Hochhaus mit 801 Einzelappartements à 18,25 m²

(Häuser A und B), das von Günther Eckert geplant wird, das dreigeschossige Studentenhaus, ebenfalls von Eckert, sowie die von Werner Wirsing geplanten 800 zweigeschossigen Bungalows mit Einzelappartements à 26,82 m² (Bereiche C-G) und 118 Wohnungen für studentische Ehepaare und Personal à 33,56 m² (viergeschossige Stufenbebauung, Bereiche H, J, K, L).

Die Bungalows, das Hochhaus und die Flachbebauung werden aus Stahlbeton-Fertigsystemen, Betonfertigteilen und Ort beton errichtet.

Einzelbungalows

Entscheidend geprägt wird das Olympische Dorf durch die 800 einzelnen Wohneinheiten. Die zentrale Idee für ein solches studentisches Wohnviertel ist die Möglichkeit der Kommunikation auf der einen und die Möglichkeit des Rückzuges auf der anderen Seite.

Der Architekt Werner Wirsing schlug eine teppichförmige Bebauung aus 800 Kleinsthäusern vor. Der Entwurf war durch das Bemühen um eine möglichst weitgehende Individualisierung studentischen Wohnens bestimmt. Dazu gehört ein separater Wohnungseingang ebenso wie das Angebot von Spielräumen für Eigeninitiative, die Verteilung der Wohnflächen auf zwei Ebenen ebenso wie die Möglichkeit der individuellen Hausbemalung. Letztere wurde teils durch einen Wettbewerb angeregt, teils erfolgte sie durch Studenten des Lehrstuhls für Kunsterziehung, teils geschieht sie spontan und unbeeinflusst.⁴¹

Dieses „Dorf im Dorf“ gliedert sich in fünf Wohnbereiche (C-G), die Bereiche gliedern sich wiederum in 42 Gassen und schließlich in 800 Wohneinheiten (Bungalows). Die Ausrichtung der Gassen ist in ein orthogonales System eingebunden. Die Gassen verlaufen exakt von Norden nach Süden.

Die Grundidee, dass es sich bei diesen Unterkünften um eine besondere Wohnform mit der Möglichkeit der „Eigengestaltung“ für Studenten handeln werde, steht schon zu Beginn der Bautätigkeit fest. Im Inneren der Bungalows befindet sich ein Windfang, von dem aus man u.a. in das Bad aus in Form gepresstem Acrylglas gelangt⁴². Dieser Windfang und der daran anschließende Kleiderschrank sind in den Grundfarben Rot, Blau, Gelb und Grün gestrichen. Daran angepasst ist die weitere Innenausstattung wie Regale und Polsterauflagen. Im ersten Obergeschoss befindet sich der Arbeitsbereich mit Schreibtisch und Bücherregalen.

1970, nach Fertigstellung der Bauten, werden die Bungalows bereits von Studenten bezogen, die während der Spiele in andere Wohnheime in München „ausgelagert“ werden.



Abbildung 9:
Ansicht der Reihenbungalows
(Bulletin 4 der XX. Olympiade)

3.2 Dorf der Männer / zentrale Einrichtungen

Die Unterkünfte für die männlichen Sportler, Trainer und Helfer, sowie die zentralen Einrichtungen des Olympischen Dorfes werden von Erwin Heinle und seinem Team geplant. Die Planung ist das Ergebnis eines Optimierungsverfahrens, in dem sich Vertreter unterschiedlichster Disziplinen über die Notwendigkeiten des modernen Städtebaus verständigt haben. Als Grundlage für die Planung dient dabei der ursprüngliche Entwurf des Architekturbüros Behnisch & Partner. In diesem Entwurf sind bereits die drei Wohnarme des Olympischen Dorfes angelegt. Auch die Idee der Wallanlagen, die das Dorf an den Seiten umgeben, stammt von Behnisch.

Ziel des von Heinle entwickelten Optimierungsverfahrens ist, dass die Anlage neben dem Bild als olympische Wohnanlage die „zeitgemäßen Formen des Wohnungs- und Städtebaus“⁴³ in Deutschland aufzeigt. Um zu der Planungsgrundlage zu gelangen, die schlussendlich umgesetzt wird, durchlaufen die Entwürfe in mehreren Stufen eine Optimierungsphase, in denen das Architektenteam immer wieder die gestellten Anforderungen auf ihre Anwendbarkeit hin überprüft.

20 Architekten arbeiten in diesem Team zunächst frei auf der Grundlage gemeinsamer Programmvorstellungen 57 unterschiedliche Lösungen aus. In einem Wettbewerb hätte man möglicherweise zweihundert Vorschläge bekommen und einen davon auswählen können. Bei diesem Optimierungsverfahren wurden jedoch unter systematischer Bewertung der 57 Entwürfe Grundsätze für die weitere Arbeit ermittelt. Die Lösungen sind dabei von Fachleuten der Hygiene, der Besonnung, des Schallschutzes, des Verkehrs, der Grünraumgestaltung, von Soziologen und Psychologen, Baurechtlern und Städtebauern beurteilt worden.

So entstanden in der 2. Stufe 20 neue Lösungen, der Prüfungsvorgang wurde wiederholt. Dasselbe geschah in der 3. Stufe mit sieben und in der 4. Stufe mit drei Lösungen. Schließlich wurde daraus ein nach allen wegzbaren Kriterien

abgesicherter Entwurf entwickelt. Erstaunlich ist, dass dabei nicht eine Addition von Teilen, sondern eine großzügige städtebauliche Einheit gestaltet werden konnte, die sich in die raumbildende Landschaftsarchitektur der Architekten Behnisch und Partner sehr gut einfügt.⁴⁴

Das endgültige Konzept erntet auch von prominenter Seite Beifall. So schreibt AICHER in seinem Aufsatz „Architektur und Erscheinungsbild“ über die Architektur Heinles:
Dasselbe Büro, Heinle und Wischer, kann auch anders. Von ihnen stammt das Olympische Dorf, ein betonistisches Gebilde aus Terrassenwohnungen, untergeschossigen Verkehrsstraßen und Freizeiträumen zwischen sich spreizenden Wohnarmen. Im Prinzip taucht der Denkansatz des Vorentwurfs wieder auf: die vertikale Stadt: unter der Erde fahren, auf dem Erdboden und auf der Terrasse gehen, einkaufen, sich sehen und gesehen lassen, darüber aufgetürmt die gestaffelte Individualität bis zum Luxus-Penthouse auf der Spitze des Berges.⁴⁵

3.2.1 Wohngebäude

Das Dorf der Männer ist angelegt in drei Wohnarme, die sich vom Zentrum, dem Helene-Mayer-Ring, nach Westen erstrecken. Dabei gliedert sich jeder der drei Straßenzüge in einen Bereich mit Hoch- oder Terrassenbauten und in einen mit Flachbereichsbauten. Die gesamte Anlage beinhaltet rund 5.000 Wohneinheiten, Wohnungen und Appartements. Die Wohnungen waren während der Olympischen Spiele entsprechend der Anzahl der Bewohner möbliert und wurden später unmöbliert der ODMG übergeben.

Die Hochbereichsbauten bilden mit ihren 10 bis 14 Etagen einen idealen Lärmschutz zur Moosacher Straße. Diese Hochhäuser befinden sich jeweils auf der rechten Seite in Richtung der aufsteigenden Hausnummern. Alle Balkone und Gärten der Wohnungen sind nach Süden oder Südwesten ausgerichtet. Die großen Pflanztröge erwecken durch ihre Bepflanzung den Eindruck von „hängenden oder liegenden Gärten“⁴⁶.

Die Bauten sind gekennzeichnet durch horizontale Versätze und vertikale Terrassensprünge. Sie wurden in Schottenbauweise in Ortbeton mit Achsen von 3,90 m und 7,80 m errichtet. Die Terrassen erweitern die Wohnräume. Die Bepflanzung der Terrassentröge steht in einem farblichen Kontrast zu den glatten, weißen Fassadenflächen. Fenster- und Brüstungsbänder gliedern die bis zu 13 Geschossen hohen Gebäude horizontal.⁴⁷

Die besondere Wohnform in den Hochbauten des Olympischen Dorfes verbindet in geschickter Weise die „Vorteile des Wohnens im Einfamilienhaus (Privatraum und Freiraum) mit denen des Wohnens im Hochhaus (Aussicht und städtische Dichte)“⁴⁸. Vor den Hochhäusern befinden sich die niedrigeren Terrassenhäuser mit bis zu fünf Geschossen. Die Flachbereichsbauten auf der gegenüberliegenden Seite sind maximal drei Stockwerke hoch, sie sind vergleichbar mit Reihenhäusern. Wie bei den Terrassenhäusern sind die Balkone und kleinen Gärten nach Süden oder Südwesten ausgerichtet.

3.2.2

Verkehr

Sämtliche Gebäude sind als „Drive-In Terrassenhäuser“ angelegt, das bedeutet die strikte Trennung von Fußgängerverkehr und motorisiertem Individualverkehr. Die Fahrebene für den Kfz-Verkehr liegt unterhalb der Fußgängerebene und der Hochbauten.

Von der Fußgängerebene sind alle Gebäude und Läden gut zu erreichen. Im Bereich des Zentrums gibt es ein Ordnungssystem, das sog. Sammel- oder Verteilungsstraßen unterscheidet. Diese führen über große, breite Wege zu den Gebäuden an den Hauptarmen des Olympischen Dorfes. Über diese Wege gelangt der Besucher auch zu den Wegen der umliegenden Grünanlagen und in den Olympiapark. Die ein- bis vierstöckigen Flachbereichsbauten sind über halböffentliche Wege angeschlossen.

Entlang der Fahrstraßen im Untergeschoß bestehen öffentliche Parkmöglichkeiten. Die seitlich davon verlaufenden Wege sind privat und führen zu Garagen und vermieteten Stellflächen. Diese

Ebene kann von der Lerchenauer Straße aus über zwei Einfahrten befahren werden. Über Treppen und Fahrstühle gelangt der Bewohner schnell auf die Fußgängerebene und zu seiner Wohnung. Nebenausfahrten und Feuerwehrzufahrten sind den Rettungskräften vorbehalten.

Die Trennung der Ebenen von motorisiertem Individual- und Fußgängerverkehr trägt neben der Lage der Hochhäuser mit ihrer Rückseite zu den stark frequentierten Straßen zu einer entsprechenden Aufwertung der Wohnanlage bei, da damit der Verkehrslärm noch weiter vermindert wird und eine Gefährdung durch die Fahrzeuge praktisch nicht mehr auftritt. Für die Bewohner ergibt sich so eine sehr ruhige Atmosphäre.

3.2.3

Zentrale Einrichtungen

Im Zentrum des Dorfes befinden sich unter anderem Einkaufsmöglichkeiten, das Kirchenzentrum, das Vergnügungszentrum und das Verpflegungszentrum.

Die ebenerdig erreichbaren **Ladenlokale** befinden sich in eingeschossigen Bauten oder in den mit G 1-4 in den Plänen und Wettbewerbsunterlagen gekennzeichneten Hochhäusern am Helene-Mayer-Ring. Die Hochhäuser, die sich in Geschäfts- und Verwaltungshäuser gliedern, beherbergen neben den Geschäften auch noch weitere zentrale Einrichtungen.⁴⁹

Grundlage der Planung für das **Kirchenzentrum** ist es, dieses „ohne Aufdringlichkeit“ in die Wohnbebauung zu integrieren.⁵⁰ Aus dem Wettbewerb geht der Entwurf der Architektengemeinschaft Bernhard Christ und Josef Karg hervor.

Das ökumenische Kirchenzentrum befindet sich am nördlichen Ende des Helene-Mayer-Rings. Es kann von der Fußgängerebene betreten werden. Hier befinden sich Andachtsräume für unterschiedliche Konfessionen (Katholisch „Frieden Christi“/ Evangelisch „Evang.-luth. Olympiakirche“), außerdem gibt es Räumlichkeiten, die als Versammlungsraum für andere Konfessionen benutzt werden können.

Die Verteilung des Grundstücks erfolgt zu 2/3 für katholische Nutzung und zu 1/3 für evangelischer Nutzung. Im Untergeschoß befinden sich neben der Bibliothek und den Gemeinderäumen weitere Nebenräume, zudem gibt es einen begrüneten Hofbereich. Die Konstruktion besteht im Untergeschoß aus konventionellem Stahlbeton, im Erdgeschoss befindet sich eine die Kulträume überspannende tragende Dachkonstruktion aus Stahlrohr-Raumfachwerk.⁵¹

Das **Vergnügungszentrum**, ebenfalls vom Büro HWP geplant, befindet sich an der Nadistraße. Dieses Zentrum gliedert sich in zwei Bereiche: eine ruhige Zone mit Bibliothek und Leseräumen, sowie Diskothek und Bavariaclub, zum anderen in eine „lebhaft Zone“ mit Theater, Kino und Freiflächen für Sport und Spiel. Das Vergnügungszentrum ist in seiner Struktur stark gegliedert und wird in Stahlbeton-Skelettbauweise errichtet. Die nacholympische Nutzung sieht eine Grundschule mit 16 Klassen und zwei Turnhallen vor sowie eine Kindertagesstätte. Außerdem soll das Kino erhalten werden und den Bewohnern zur Verfügung stehen.⁵²

Das **Verpflegungszentrum** (Mensa) befindet sich am Helene-Mayer-Ring 8. Es handelt sich dabei um ein dreigeschossiges Gebäude mit sichtbarer Stahl- und Stahlbetonskelettbauweise. Die Fassade zeigt teils großflächige Verglasung, teils mehrschalige Wandaufbauten. Hier werden während der Olympischen Spiele alle Bewohner des Olympischen Dorfes verpflegt. Die nacholympische Nutzung sieht eine Verkleinerung der Fläche um rund ein Drittel vor. Das Gebäude wird weiterhin als Mensa der studentischen Bewohner genutzt.⁵³

3.2.4

Außenanlagen

Die Außenanlagen des Olympischen Dorfes werden von den Landschaftsarchitekten Wolfgang Miller und Hans Luz geplant und von Peter Leitzmann und Karl Kagerer ausgeführt. Die enge Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten ist seit Beginn der Arbeiten wichtig für das Gesamtkonzept auf dem Oberwiesenfeld. Deren Aufgabe ist die

Integration von Frei- und Grünflächen in den Komplex der Hochbauten.

Bei der Bewertung der Grünräume wurde großes Gewicht auf die Einordnung der Freiflächen, auf die Sichtbeziehung zur Landschaft und zu den Sportstätten gelegt, weiterhin auf private Freiflächen wie Gärten und Gartenhöfe, Terrassen, Loggien und Balkone, des weiteren auf die Benutzbarkeit der Grünräume, auf Verbindungen und Beziehungen zwischen Kinderspielplätzen [...] und Wohnungen.⁵⁴

Für die Gestaltung der Freiflächen unterscheiden Miller und Lutz drei Ebenen:

1. Fußgängerplattformen der Wohnarme und im Zentrum
2. Wohnwege zwischen der niedrigen Bebauung
3. Freiflächen zwischen den Wohnarmen

Die Fußgängerplattformen zeichnen sich aus durch „enge, geschlossene, reich gegliederte Räume“⁵⁵. Besonderes Augenmerk der Gestaltung gilt dem Belag der Lafebene, der aus Platten- und Pflasterbelägen in unterschiedlicher Farbigkeit und Struktur besteht.⁵⁶ Die Begrünung in diesem Bereich erfolgt mittels Pflanztrögen.

Weiter sollen Spiel- und Verweilmöglichkeiten die Fußgängerplattformen beleben. Auch das für die Olympischen Spiele in München wichtige Element Wasser wird durch die zahlreichen Brunnenanlagen eingebracht. Dabei sind die Brunnen sowohl als künstlerisches Element, als auch als Spielmöglichkeit für Kinder zu verstehen.

Die Gestaltung der „Wohnwege“ zwischen den niedrigeren Bauten erfolgt durch die Begrünung der Gärten, die zu den Wohneinheiten des Erdgeschosses gehören. Die verbleibende Freifläche wird mit Bäumen bepflanzt und bietet ebenfalls Platz für Kinderspielplätze und Ruheplätze.

Neben der Bepflanzung der öffentlich zugänglichen Anlagen ist die Begrünung der großzügigen Pflanzkästen der Balkone der Häuser von großem Einfluss auf das Gesamtbild. Eine individuelle Gestaltung der privaten Gärten und Balkone ist von Anfang an Teil des Konzepts. Den Bewohnern wird es überlassen, ihren eigenen Bereich so

„grün“ zu gestalten, wie es ihnen beliebt. Dies ermöglicht eine natürliche, den Jahreszeiten folgende Gestaltung der kahlen Betonbauten.

Zwischen den Wohnarmen werden Brücken und Rampen eingeplant. Damit sollen die verschiedenen Bereiche verbunden werden. Außerdem bieten sie dem Bewohner die Möglichkeit zwischen verschiedenen Erholungsbereichen zu wählen. Die Rasenflächen dürfen betreten werden.

Die Anforderungen der Gestaltung der Frei- und Grünflächen unterscheiden sich von denen im Olympiapark. Während die Landschaftsgestaltung im Olympischen Dorf die Bereiche zwischen den Betonbauten auflockern soll und dem Bewohner schon vor seiner Haustür ein Gefühl von Naturnähe vermittelt, dient der Park während der Spiele der Zerstreuung und der Verteilung der Besuchermassen.

Die Wege außerhalb des Dorfes am westlichen Rand des Oberwiesenfeldes, wie auch in Teilen des Olympiaparks, verlaufen auf aufgeschütteten Wallanlagen. Diese geschwungenen Wege, einer Idee von Behnisch und Partner entstammend, erlauben dem Spaziergänger immer neue Blicke in die Natur, auf den Fernsehturm und die Dächer der Sportstätten.

3.2.5 Künstlerische Gestaltung

In den Verantwortungsbereich von Erwin Heinle fällt neben der Planung der Hochbauten auch die künstlerische Gestaltung des Dorfes. Er ist wesentlich an der Ausschreibung mehrerer Wettbewerbe beteiligt. Dabei geht es vor allem um die Gestaltung des Forums am Ende der Südrampe und um die Gestaltung des Platzes vor dem Geschäfts- bzw. Verwaltungshaus G4 am Helene-Mayer-Ring. Viele Künstler unterschiedlicher Stilrichtungen werden eingeladen daran teilzunehmen⁵⁷.

Für die Gestaltung des Olympischen Dorfes müssen die verschiedensten Komponenten mit einbezogen werden. Gutachten von Soziologen erinnern daran, dass es neben den technischen Aspekten auch die gesellschaftlich relevanten Kriterien sind, die der Mensch in seinem Umfeld braucht, um sich wohl und sicher zu fühlen. Dies gilt besonders im Bereich des Wohnumfeldes. Da es sich dabei vielfach um sinnliche Wahrnehmung handelt, die unbewusst ein Gefühl von Sicherheit oder Unsicherheit vermittelt, sei es sinnvoll, diesen Zustand über das visuelle Empfinden zu fördern. Das Aufstellen von Kunst und Informationssystemen solle dazu beitragen.

Abbildung 10:
Acrylglasplastik von Ruth Kiener-Flamm
(Olympiafotograf Karsten de Riese)



Die Anforderungen an die Gestaltung des Dorfes werden von HEINLE, WANDEL und STRATMANN wie folgt beschrieben: *Gute Orientierbarkeit, Steigerung der Attraktivität, Verbesserung des Erinnerungswertes, Verdichtung bis zum urbanen Charakter mit vielfältigen dynamischen Räumen, die Möglichkeit für zahlreiche Aktivitäten bieten und [...] Verlockung zur Kommunikation bewirken, verstärkt durch die olympiabezogene Gestaltung des Zentrums mit adäquaten Bildwerken und anderen informationsintensiven Medien.*⁵⁸ Verwirklicht werden soll dieser Ansatz durch den Einsatz und die Umsetzung von „typischen Merkzeichen“ und künstlerischen Arbeiten.

Der enge Kostenrahmen führt dazu, dass auch im Olympischen Dorf nicht alle Entwürfe umgesetzt werden. Hingegen kommen andere Kunstwerke zur Ausführung, die zum Teil noch heute das Bild des Zentrums prägen, aber teilweise nicht mehr vorhanden sind. Zu den Kunstwerken, die heute nicht mehr existieren, zählen z.B. die organischen Formen aus buntem Plexiglas von Josef Gollwitzer. Diese befanden sich ehemals im Hof des Verpflegungszentrums des Olympischen Dorfes. Heute erinnern nur noch Fehlstellen im Bodenbelag an ihre Aufstellung.

Abbildung 11:
Plexiglasplastik von Josef Gollwitzer
(Olympiafotograf Karsten de Riese)



Die drehbare Aluminiumplastik von Roland Martin, ein Objekt, das die Umgebung reflektiert und anders widerspiegelt, befindet sich hingegen auch heute noch in der Nadistraße vor der Schule.

Einen recht praktischen Nutzen bieten die Objekte von Karl-Heinz Hoffmann. Er entwirft „Sitzgruben“ aus Plastik und einige Wandteppiche, die einer besseren Raumakustik dienen. Diese werden in die Hochhausbauten am Helene-Mayer-Ring integriert.

Von CLIVIO, MÜLLER und RAFFLER⁵⁹ stammt das ökologische Informationssystem öki, welches im Zentrum des Olympischen Dorfes steht. *Gemeint sind Informationen, die das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt bestimmen: Die Temperatur. Die Windrichtung. Die Windstärke. Die Luftfeuchtigkeit. Der Luftdruck. Der Föhn. Die Uhrzeit. Der Wochentag. Der Monat. Die Weltzeit. Der geodätische Punkt. Sein Gegenpunkt auf der Erdkugel. Die Entfernung wichtiger Städte.*⁶⁰ Dieses System soll den Bewohnern und Besuchern gleichermaßen Gesprächsstoff liefern und sie zur Kommunikation miteinander anregen. Ausgeführt ist dieses Informationssystem mittels runder oder halbrunder Säulen, an denen der Betrachter die dargestellten Informationen einfach und schnell ablesen kann. Um die Informationen auch in der Nacht abzulesen, sind am Fuß jeder Säule Lampen integriert.⁶¹

Medialine
*Hans Hollein schuf hier lange vor dem Münchner Großflughafen eines der ersten Beispiele für Systemdesign und die Durchdringung von Architektur und Design [...].*⁶²

Das wohl bekannteste Element der künstlerischen Gestaltung des Olympischen Dorfes dürfte die „Media-Linie“ von Hans Hollein sein.

Hans Hollein geht aus dem internationalen Wettbewerb zur Gestaltung des Forums als Sieger hervor⁶³. Sein Entwurf wird hoch gelobt von der beurteilenden Jury⁶⁴. Sein Konzept der „Media-Linie“ erstreckt sich zunächst nur vom Eingang zum Dorf

über die Südrampe und weiter zum Forum vor den Gebäuden G1 und G2. Aufgrund der Tatsache, dass sich die bei den anderen Wettbewerben für Kunstprojekte im Olympischen Dorf eingereichten Entwürfe nicht durchsetzen können, soll die Idee Holleins auf das gesamte Dorf mit seinen vier Straßenzügen ausgeweitet werden.

Die Media-Linie, die als künstlerische Aktivierung der Fußgängerzone verstanden wird, besteht aus Rohrleitungen, die von verschiedenen Fußpunkten ausgehend, sich in einer Höhe von ca. 3,5 m entlang der Fußgängerebene erstrecken. Die Idee Holleins ist die einer „Umweltkonditionierung“⁶⁵, bei der über Luftdüsen in der Konstruktion der Röhren warme oder kalte Luft ausgestoßen werden kann. Außerdem ist die Möglichkeit zur Beschallung gegeben. Die Beleuchtung der Wege erfolgt mit schmalen Leuchtstoffröhren. Im Zentrum des Olympischen Dorfes stehen die Media-Linien dichter, um dieses zu betonen. Insgesamt sind im Olympischen Dorf etwa 5 km Rohre verbaut.



Abbildung 12:
Media-Linie im Zentrum vor der Mensa
(Olympiafotograf Karsten de Riese)

Die Media-Linie ist nicht nur Kunstobjekt, sondern dient gleichzeitig als Orientierungshilfe. Erreicht wird dies insbesondere durch die unterschiedliche Farbgebung der Rohre (s. Kapitel 3.3), aber auch durch Schienen, in die weitere „Informationsträger“ eingestellt und beliebig verschoben werden können.

Eine umfassende Beschreibung der Media-Line findet sich im Erläuterungsbericht von HANS HOLLEIN zu seinem Wettbewerbsbeitrag für die Gestaltung des Forums des Olympischen Dorfes:⁶⁶ *Kunstwerk wurde hier nicht als singuläres Objekt verstanden, sondern als in die Gesamtsituation integriertes System. Trotzdem hat dieses System eine bestimmte individuelle unverwechselbare, ‚merkbare‘ Struktur, Form und Identität. [...]*

Es wird ein System von sogenannten ‚Media-Linien‘ vorgeschlagen, welche die verschiedensten Bereiche des Olympischen Dorfes bzw. seine Arme durchziehen und sich im Kommunikationsbereich Forum konzentrieren. Somit ist Sichtbezug (und Orientierbarkeit) als ein psychischer Bezug bereits sowohl von den Hauptzugängen, als auch von den Wohnarmen gegeben. Im Forumsbereich entsteht ein natürlicher Schwerpunkt durch Agglomeration, der sich trotzdem eine gewisse Neutralität und Offenheit bewahrt und nicht als singulärer ‚Höhepunkt‘ wirkt, sondern vor allem durch Überlagerung verschiedener medialer Möglichkeiten. Durch gewisse Neutralität des Systems ist zwar im Nahbereich eine intensive Wirkung auf den Benutzer gegeben, während im Fernbereich (aus der Sichte ebene Forum) diese mit anderen optischen Blickpunkten (z.B. Olympiaturm, Zelt, Wohnblöcke, etc.) nicht formal in Konkurrenz tritt. Da für die Bewohner des Olympischen Dorfes wegen der hohen Bebauung vor allem auch die Draufsicht wesentlich ist, wurde auf diesen Aspekt besonderes Gewicht gelegt, und es erschien die Struktur mit starker formaler und räumlicher Identität.

Das System der Media-Linien besteht aus linearen Strukturen, welche die verschiedensten Medien beinhalten. Als besonders optisch am stärksten in Erscheinung tretend geschieht dies durch ca. 3,20 m hoch liegende Rohre, welche der Freiluftklimatisierung dienen. Da besonders im Winter im Bereich München eine Temperierung des Forumsbereiches wesentliche Kommunikationsfördernde Vorteile hat, wurde diesem Aspekt besondere Wichtigkeit zugemessen. Als zusätzliches Heizelement verlaufen - den Rohren parallel zugeordnet - stabförmige Infrarot-

strahler. Von zentralen Klimaaggregaten her werden die Endpunkte der Media-Linien im Forumsbereich durch unterirdische Luftkanäle gespeist, wobei (eventuelle Umstellung der Düsen im Sommer bzw. im Winter) entweder mit Kaltluft oder mit Warmluft im gleichen Rohrsystem gefahren wird. [...]

Parallel zu den Rohrleitungen entlang den Media-Linien angeordnet sind lineare Leuchtelemente (Leuchstoffröhren oder Hochspannungsröhren), welche zugleich als optische Leitlinie, als auch – besonders in der Konzentration im Forumsbereich – als Allgemeinbeleuchtung dienen. Im Bereich der ‚Wasserstrecke‘ ist das Klimarohr auch wasserführend und schafft einen, einem Kettenvorhang ähnlichen, Wasservorhang. Ebenfalls vorgesehen ist eine entlang der Media-Linie führende Laufschiene, welche als eine Art Kranbahn verschiedene Objekte oder großformatige Tafeln führen kann. Diese Tafeln dienen zu flexibler Raumgliederung im Forumsbereich, zur Information, als Wände für Bildwerfer, als in die Wohnarme hineinfahrende Botschaft vom Zentrum, etc. Es könnte auch ein gesteuertes Programm vorgestellt werden, welches von einer Remise als Depot beliefert wird. Zwischen den Media-Linien können entweder Sonnensegel gespannt werden oder Regenschutzabdeckungen. [...]

Wie bereits beschrieben, ist sowohl innerhalb der Medien Licht, Ton, Wärme, Kälte, etc. eine vielschichtige überlagerte Nutzung möglich. Die Überlagerung geht aber insofern über rein funktionelle Aspekte hinaus, da dieses integrierte System gleichzeitig als das ‚Kunstobjekt‘ an sich dient.

Durch die besondere Struktur ist die Funktion des Forums als Schwerpunktbereich im Kommunikationsraum klar verdeutlicht.

Die Richtungsänderung der im Forumsbereich parallel laufenden Media-Linien geschieht nicht nur Horizontal, den Grundrißbedingungen nach, sondern auch höhenmäßig. So ist etwa im Ladenbereich die Media-Linie abgesenkt oder sie folgt schräg entlang den Rampen in den Gartenbereich oder zum (bzw. vom) Hauptzugang.

Abbildung 13:
Media-Line, Südrampe im Bereich des Busbahnhofs (Die Spiele, Bd. 2)



3.3

Farbkonzeption und Wegeleitsystem

Im Olympischen Dorf sind 1972 Sportler unterschiedlichster Nationen untergebracht. Um ihnen zu erleichtern, sich auch ohne Kenntnis lateinischer Schriftzeichen zurechtzufinden, muss ein Orientierungssystem geschaffen werden, das eindeutig und schnell erlernbar ist. MÜLLER beschreibt die Anforderungen an das Orientierungssystem:

Die Notwendigkeit eines Informationssystems für das Olympische Dorf München ist aus folgenden Gründen ersichtlich:

Der zeitbegrenzte Aufenthalt der Sportler im Olympischen Dorf bedingt eindeutige und schnell erlernbare Orientierungshilfen.

In Anbetracht der Sprachunterschiede und damit verbundener Verständigungsschwierigkeiten soll die Zeichengebung allgemein verständlich sein (Signalanwendung).

Das Informationssystem soll imagebildend sein und Erinnerungswerte an die Olympiade einschließen.

Um ein ausgeprägtes Bewusstsein von ‚gefühlsmäßiger Sicherheit‘ sowie ‚Vertrautheit‘ für den Bewohner zu schaffen, ist das Moment der Orientierung wichtigster Bestandteil, der keinesfalls vernachlässigt werden darf.⁶⁷

Das Grundprinzip der Orientierungshilfe im Olympischen Dorf besteht weniger in der Namensgebung der Straßenzüge, sondern in der „Anbringung bestimmter Farben, die in Verbindung mit Buchstaben, Zahlen und Symbolen so funktionieren wie Straßenschilder und Hausnummern“⁶⁸.

Aufbauend auf diesem Prinzip werden für das Dorf der Frauen und für das Dorf der Männer mit den zentralen Einrichtungen jeweils eigenständige Orientierungssysteme entwickelt.

Im **Olympischen Dorf der Frauen** beruht das Orientierungssystem im Wesentlichen auf unterschiedlichen Farben für die fünf Bereiche, für die verschiedenen Gassen innerhalb dieser Bereiche und für die einzelnen Bungalows. Anhand der Kombination von Bereichsfarbe, Gassenfarbe und Bungalowfarbe ist eine eindeutige Orientierung möglich. Der Untersuchung des Farbkonzepts im Olympischen Dorf

der Frauen widmet sich Kapitel 4 dieser Arbeit. Dort erfolgt auch eine ausführliche Beschreibung des Orientierungssystems.




Im **Olympischen Dorf der Männer** werden den verschiedenen Straßenzügen neben unterschiedlichen Farben auch unterschiedliche Symbole zugeordnet.

Mit diesen Farben und Symbolen werden die Sportler in die einzelnen Straßen geleitet. Dort befinden sich dann an den Stellen, an denen die Nebenwege von den Hauptstraßenarmen abzweigen, Informationstafeln, die auf die einzelnen Hausnummern hinweisen. Auf den Fassaden der Flachbereichsbauten werden die Farben der jeweiligen Straßenarme in abgetönter Form wieder aufgenommen. Die Beschreibung und Untersuchung dieser Farbgestaltung erfolgt in Kapitel 5.



Abbildung 14: Orientierungssystem in der Nadistraße, Wegweiser und Media-Line (zur Verfügung gestellte Aufnahme, Ursula Mandel)

Tabelle 1: Farben und Symbole im Dorf der Männer

<u>Straße</u>	<u>Farbe</u>	<u>Symbol</u>
Conollystraße	Blau	Eine auf der Spitze stehende Raute 
Nadistraße	Grün	Ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Dreieck 
Straßbergerstraße	Orange-Braun	Ein Kreis 

Die **Media-Line** von Hans Hollein dient durch ihre Farbgebung als weitere Orientierungshilfe im Olympischen Dorf der Männer. Die Farben der einzelnen Straßen werden übernommen und durch die Farben Weiß, Gelb und Rot ergänzt. Die gelbe Linie führt ins Frauendorf / Studentendorf und ins Ladenzentrum, die weiße Linie belebt das Forum und die umstrittene rote Linie⁶⁹ führt den Besucher von der U-Bahn ins Dorf bzw. Zentrum. Die Farbgebung steht bereits zu Beginn der Planung fest⁷⁰.

Die Rohre [der Media-Linie] bestehen aus Metall oder Kunststoff und sind entsprechend ihrer Verzweigung in den Farben der zugehörigen Wohnarme gestrichen⁷¹

Auch heute noch zeigen sich diese überdimensionalen Wegweiser weitgehend in den gewählten Farbtönen⁷². Der Besucher, der von der U-Bahn ins Olympische Dorf möchte, erreicht entlang der roten Linie das Zentrum mit seinen Läden, Büros und der Gastronomie. Hier schließen die Linien in den weiteren Farben an.

3.4 Entwicklung seit 1972 und heutige Situation

Am Erscheinungsbild des Olympischen Dorfes mit dem Zentrum und den drei Wohnarmen haben sich seit 1972 vor allem die Fassadenansichten verändert. Dies liegt vor allem daran, dass die Wohnungen jetzt Eigentumswohnungen sind oder vermietete Objekte.

Bereits kurz nach Ende der Olympischen Spiele im September 1972 beginnen die Um- und Rückbauarbeiten in den Wohnbereichen. Die Möblierung der Sportlerunterkünfte geht an die Bundeswehr, das Sendezentrum in der Anlage des Zentralen Hochschulsports wird für die sportliche Nutzung umgebaut und erste Interessenten für die Wohnungen, Reihen- und Atriumhäuser werden gesucht. Bald ziehen die ersten Bewohner in „ihr Dorf“ ein. Der Verkauf der Wohnungen und Häuser verläuft schleppend. Das Olympische Dorf wird immer wieder durch schlechte Presse in den Mittelpunkt von Diskussionen gestellt. Mal wird es als „Betonwüste“, mal als „Geisterstadt“ oder „Ghetto“ bezeichnet. Makler warnen regelrecht davor, dort einzuziehen, es würde sich

„neben einer geplanten Autobahn besser wohnen als im Olympischen Dorf“⁷³.

Dennoch zieht es besonders viele Architekten und Ingenieure in das ehemalige Dorf der Sportler, weil sie von der Lebensqualität in diesem minutiös durchgeplanten Viertel überzeugt sind. Auch die Studenten in den Bungalows fühlen sich wohl, was eine Studie von 1982 beweist.⁷⁴ Einzig der Kontakt zwischen den Bewohnern beider Bereiche wird bemängelt.

Mit der Zeit füllt sich das Olympische Dorf zusehends mit Bewohnern, es gründen sich die ersten Wohnungseigentümerinteressengemeinschaften, allen voran die EIG, die bereits 1974 ins Leben gerufen wird. Sie wird zum Organ der Einwohnerinteressen gegenüber den Verwaltungen und der Olympia-Dorf-Betriebsgesellschaft (ODBG), sowie den Bewohnern der Studentenunterkünfte. Insgesamt gibt es 16 Wohnungseigentümergeinschaften und acht Verwaltungen mit unterschiedlich großen Verwaltungseinheiten.

Das Wohnen in Olympischen Dorf nimmt immer individuellere Formen an. Die Begrünung von Balkonen und Gärten entwickelt sich und verändert so ganz natürlich das Aussehen des Olympischen Dorfes je nach Jahreszeit. Auch die Fassaden der Flachbereichshäuser und der Einzelparzellierten werden neu gestaltet. Die Bewohner streichen ihre Eingangsbereiche wie es ihnen gefällt. Dieser Vorgang scheint von den Planern des Dorfes durchaus gewollt gewesen zu sein, war doch neben der Kommunikation die Individualisierung einer der Grundsätze für die planenden Architektenteams. Die Bewohner wollten nicht mehr auf graue Betonoberflächen blicken, sie wollten es bunt und fröhlich haben, um sich wohl zu fühlen⁷⁵ – ganz im Sinne der vergangenen Spiele.

Versucht man den letzten Gedanken aus dem Blickwinkel der Denkmalpflege zu betrachten, so finden sich sicher schnell Argumente diesen Entwicklungen entgegen zu wirken. Aber wie soll mit einem solch komplexen Gegenstand, wie den Olympischen Dorf, im Rahmen eines Denkmalschutzkonzeptes umgegangen werden?

Bestrebungen seitens der Wohnungseigentümer und deren Interessensgemeinschaften haben bereits eine Sensibilisierung der Bewohner für den Umgang mit ihren Fassaden mit sich gebracht. Besonders das Vorantreiben von denkmalpflegerischen Maßnahmen und die Unterschutzstellung des gesamten Dorfes ist diesen Initiativen zu verdanken.

In den nunmehr 35 Jahren seit der Erbauung des Olympiageländes hat sich einiges verändert.

Neben dem Bau der „BMW-World“ auf dem ehemaligen BMW-Parkplatz an der Lerchenauer Straße Ecke Mittlerer Ring wurde der Parkplatz vor dem Studentenhochhaus im Osten des Dorfgeländes um eine weitere Etage aufgestockt. Dieses Parkhaus wird außerdem als Park & Ride-Möglichkeit genutzt.

Weitere Umbauten finden sich im Neubau des Kindergartens im Dorf der Männer und in den zahlreichen Erneuerungen von Fassadenanstrichen und Wegweisern. Weiter fällt auf, dass hier aufgrund des Erneuerungsdrucks und der unterschiedlichen Verwaltungen oft mehrere Farbtöne eines Straßenarms in unmittelbarer Nähe nebeneinander bestehen. Hinzu kommen individuell gestrichene Fassaden, die sich ganz aus dem ursprünglichen Farbkanon lösen.

Die Schnelligkeit, mit der zwischen 1969 und 1972 gebaut wurde, bedingt leider einige Bauschäden, die heute sehr kostenintensiv beseitigt werden müssen. Besonders die unterschiedliche Qualität des Betons und die Tatsache, dass auch bei Frost betoniert werden musste, sind heute deutlich zu erkennen. Die Veränderungen an den Gebäuden fallen insbesondere an den Stellen auf, an denen die Substanz der Gebäude bereits so schlecht war, dass die Betreiber gezwungen waren die Bausubstanz komplett auszutauschen. Auf die Problematik der Sanierung von Betonbauteilen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Besonders gravierend sind die Baumängel an den Trinkwasser- und Abwasserleitungen im Bereich der

Bungalowsiedlung im Studentendorf. Hier ist der Abriss der Häuser, bis auf einen kleinen Bestand, der als Primärdokument erhalten werden soll, geplant. Die Arbeiten sollen 2007 beginnen. Die Planung der neuen Anlage, die im Aussehen nicht wesentlich verändert werden darf, wird vom Architekten Werner Wirsing begleitet.

3.4.1

Aufnahme in die Denkmalliste

Das Olympische Dorf als denkmalgeschütztes Ensemble ist mit 300 ha wohl das größte zusammenhängende Denkmal in Bayern. Die Aufnahme als Ensemble in die Denkmalliste der Landeshauptstadt München erfolgte auf Bestreben sowohl von engagierten Bürgern außerhalb des Olympischen Dorfes, als auch von den Bewohnern selbst.

Mit der Unterschutzstellung der Hauptsportstätten als Einzeldenkmäler folgte die Unterschutzstellung des Olympischen Dorfes am 19. März 1998, schon 26 Jahre nach seiner Fertigstellung. Die Bewohner bemühten sich seit dem Vorjahr um ein „Baudenkmal Olympiadorf“, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Zuschuss- und Abschreibungsmöglichkeiten für notwendige Sanierungen.⁷⁶

In Artikel 1, Absatz 3, Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (BaySchG) wird die Bedingung für den Ensembleschutz geregelt:

Zu den Baudenkmalern kann auch eine Mehrheit von baulichen Anlagen (Ensemble) gehören, und zwar auch dann, wenn nicht jede einzelne dazugehörige bauliche Anlage die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt, das Orts-, Platz- oder Straßenbild aber insgesamt erhaltenswürdig ist.

In Artikel 6 definiert welche Maßnahmen einer Erlaubnis von Seiten der Unteren Denkmalschutzbehörde bedürfen:

(1) Wer

1. Baudenkmalern beseitigen, verändern oder an einen anderen Ort verbringen [...] will, bedarf der Erlaubnis. Der Erlaubnis bedarf auch, wer in der Nähe von Baudenkmalern Anlagen errichten, verändern oder beseitigen will, wenn sich dies aus Bestand oder Erscheinungsbild eines der Baudenkmalern auswirken kann.

Für die Bewohner des Olympischen Dorfes bedeutet dies, dass für jede Veränderung der äußeren Hülle, auch bei Neuanstrichen, die Erlaubnis eingeholt werden muss.

Die Möglichkeit das ehemalige Erscheinungsbild des Olympischen Dorfes in Richtung der Originalfarbigkeit zu beeinflussen liegt also bei der Unteren Denkmalschutzbehörde. Die Problematik dabei ist die Unkenntnis über den originalen Zustand und ein fehlendes Konservierungskonzept. Es ist vielfach schwierig, die Bewohner von der Notwendigkeit der Wiederherstellung und der damit verbundenen Erhaltung der ursprünglichen Farbigkeit zu überzeugen.

3.4.2

Problematik der Originalfarbigkeit

Die Unterschutzstellung erfolgte mit allen bis dahin vorgenommenen Veränderungen an der Bausubstanz und an der Originalfarbigkeit. Es ist fraglich, wie in Zukunft mit der Bausubstanz und mit der Originalfarbigkeit umgegangen werden soll. Soll der ursprüngliche Zustand auf jeden Fall zurückgeführt werden? Sollen erneuerte Eingangstüren und veränderte Eingangsbereiche rückgebaut werden, um ein einheitlicheres Bild zu erreichen?

Die Einsicht der Bewohner sich in der Farbauswahl an die vorgegebenen NCS-Farben zu halten, welche zwischen dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLFD) und der Unteren Denkmalschutzbehörde abgestimmt wurden, zeigt mitunter deutliche Grenzen. Bisweilen wird vergessen, dass die Unterschutzstellung nicht nur etwas mit Rechten und Steuerersparnis zu tun hat, sondern dass es auch Pflichten und Richtlinien gibt, an die sich der Einzelne halten muss.

Durch die ständige Veränderung der Fassadengestaltung und die Überarbeitung der Hochhauseingänge und der Media-Linie kommen immer mehr Farbvarianten zur Anwendung. Auch wenn in der Regel versucht wird, sich an den bestehenden Farbkanon zu halten, kommen kleine Abweichungen im Farbton vor.

Die ursprüngliche Farbigkeit ist daher nur in veränderter Form vorhanden oder gar nicht nachvollziehbar. Obwohl sich im Archiv der ODBG ein Ordner befindet, in dem es Farbmuster zur Farbigkeit der Flachbereichsbauten gibt, wird die Möglichkeit diese Muster als Vorlage zum Nachmischen von Farben zu benutzen, lange Zeit nicht in Erwägung gezogen.

Erst mit der Unterschutzstellung des Dorfes und den damit verbundenen Auflagen wird begonnen, sich mit der Farbigkeit des Dorfes und der Olympischen Spiele von 1972 auseinanderzusetzen.

Dabei sind die Bemühungen hinsichtlich der Rekonstruktion der Originalfarbigkeit sehr engagiert vorangetrieben worden. Die ODBG unterstützt diese Bestrebungen und auch die ODVG engagiert sich für die Ermittlung der Originalfarbigkeit.

Monika Mühlenbeck-Krausen, eine im Olympischen Dorf wohnende Architektin, hat sich in den vergangenen Jahren sehr intensiv mit der Farbigkeit des Olympischen Dorfes und der Olympiade auseinander gesetzt. Sie hat anhand der im Archiv der ODBG befindlichen Unterlagen die Farbtöne mittels der NCS-Farbfächer bestimmt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung befinden sich im Anhang 6.4. Im Sommer 2006 wurde eine von der ODVG beauftragte Untersuchung der Farben der Nadistraße an Einbauten der Hochhäuser durchgeführt⁷⁷.

- ³⁸ LÖWENHAUSER, III/6.
³⁹ Erwin Heinle war in den Jahren 1965-1981 ordentlicher Professor an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, Lehrstuhl für Architektur. [Erwin Heinle zum 70. Geburtstag 1987]
⁴⁰ LÖWENHAUSER, III/7. Wirsing und Eckert waren schon vor den Baumaßnahmen für die Olympiade mit der Planung der Studentenwohnanlage auf dem Oberwiesenfeld betraut. Werner Wirsing wird auch aufgrund seiner Erfahrungen in der Planung von Studentenwohnheimen von HWP in das Projekt einbezogen.
⁴¹ München und seine Bauten, S. 347.
⁴² Diese Nasszellen werden speziell für die studentischen Bauten entwickelt.
⁴³ LÖWENHAUSER, III/7.
⁴⁴ LÖWENHAUSER, III/7.
⁴⁵ AICHER, Otl Aicher Archiv, Inv. Nr.:Ai. AZ. 1229.
⁴⁶ Architekturwettbewerbe, 3. Sonderausgabe, 1972, S. 22.
⁴⁷ Broschüre der Fa. Eternit, Berlin 1972. (Bezüglich der Angabe der Geschosse widersprechen sich die Quellen.)
⁴⁸ München und seine Bauten, S. 297.
⁴⁹ Die Spiele Bd. 2, S. 195 – 196:
G1: Verwaltungshochhaus am Helene-Mayer-Ring 4;
G2: Hochhaus für Kurzzeitpersonal am Helene-Mayer-Ring 10;
G3: Hotelhochhaus am Helene-Mayer-Ring 12; G4: Ärztezentrum am Helene-Mayer-Ring 14.
⁵⁰ RÖMISCH, S. 3.
⁵¹ Die Spiele Bd. 2, S. 196.
⁵² Die Spiele Bd. 2, S. 196.
⁵³ Die Spiele Bd. 2, S. 196.
⁵⁴ Miller Luz, S. 66.
⁵⁵ Miller Luz, S. 66.
⁵⁶ Im Archiv der ODBG befinden sich Pläne mit der genauen Pflasterung der Anlage. Diese Pläne sind jedoch nicht ausgeführt worden. Bei der Sanierung der Fußgängerebene in den letzten Jahren wurde die ausgeführte Pflasterung durch neue Klinker ersetzt.
- ⁵⁷ Im Archiv der ODBG befinden sich Unterlagen mit Schriftwechseln von Beuys, Ücker und verschiedenen Kunstakademien (München, Stuttgart, Essen). Außerdem wurde Warhol aufgefordert ein Angebot für die Ausmalung der Olympia-Schwimmhalle abzugeben.
⁵⁸ HEINLE / WANDEL / STRATMANN in: md 6/1971, S. 58.
⁵⁹ Franco Clivio, Rolf Müller und Dieter Raffler sind Mitarbeiter von Otl Aicher, Ulm.
⁶⁰ CLIVIO/ RAFFLER in Bauen + Wohnen, S. 304.
⁶¹ Faltplan im Archiv der ODBG (Helene-Mayer-Ring 31, München), Ordner 8.7.011.
⁶² RÖMISCH, S. 9.
⁶³ Die Ausschreibungstexte für die jeweiligen Wettbewerbe (Forum und Platz vor G4) befinden sich im Archiv der ODBG (Helene-Mayer-Ring 31, München) in den Ordnern 8.6.016 (Platz vor G4) und 8.6.015 (Forum). Neben den Media-Linien geht die Gestaltung des Forumsplatzes ebenfalls auf einen Entwurf von Hollein zurück. Es handelt sich dabei um einen Brunnen aus weißem Carraramarmor, in den die Media-Linie eingebunden ist.
⁶⁴ In der Jury befinden sich u.a. Franco Clivio und Dieter Raffler.
⁶⁵ HOLLEIN in Bauen + Wohnen 7, 1972, S. 302.
⁶⁶ Archiv der ODBG (Helene-Mayer-Ring 31, München), Ordner 8.7.011.
⁶⁷ Zeitschrift md 6/1971, S. 59 – 63.
⁶⁸ Die Spiele Bd. 1, S. 272.
⁶⁹ Bezüglich der roten Farbigkeit der Linie an der Südrampe bestand im Planungsprozess Uneinigkeit, sollten doch alle Erinnerungen an die Spiele 1936 in Berlin vermieden werden.
⁷⁰ Aus dem Archiv der ODBG und dem Gespräch mit Rolf Müller vom 26.01.2007 geht hervor, dass die Farbgebung der Media-Linie von Anfang an vorgegeben war.
⁷¹ Erläuterungsbericht zu den Wettbewerbseingaben von Hans Hollein, Wien, Dezember 1971. im Archiv der ODBG (Helene-Mayer-Ring 31, München), Ordner 8.7.011.
- ⁷² Die seit den Olympischen Spielen an der Media-Linie durchgeführten Instandsetzungsmaßnahmen sollten in erster Linie die Durchrostung der in den Boden eingelassenen Rohrbasen verhindern. Dabei wurden die Neuanstriche in der ursprünglichen Farbe ausgeführt oder zumindest weitgehend an den Farbton angelehnt.
⁷³ Eine Stadt zum Leben; S. 49.
⁷⁴ DORENBERG, BARBARA: Oly `82 Leben im Studentenviertel Oberwiesenfeld, München 1983.
⁷⁵ Interview am 17.11.2006 mit der Bewohnerin ANNELORE VOLTZ, Straßbergerstraße 81.
⁷⁶ Himen, Walter, S. 57.
⁷⁷ Die Untersuchung wurde von Dipl. Rest. (FH) Susanne Schubert, München, durchgeführt. Die Ergebnisse der Untersuchung stellte der Geschäftsführer der ODVG zur Verfügung.

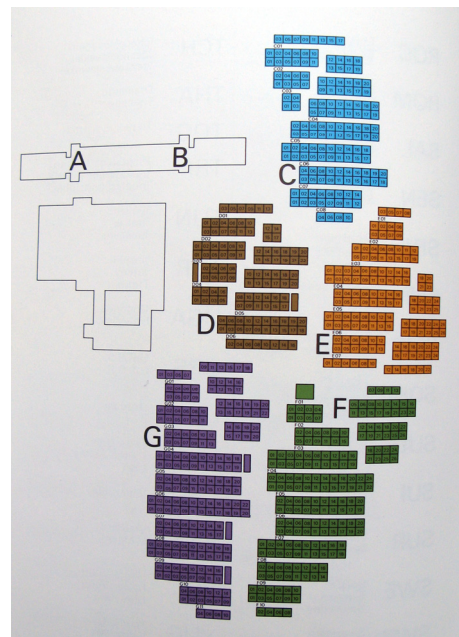
Orientierungs- und Farbkonzept im Olympischen Dorf der Frauen

4

4.1 Elemente des Orientierungskonzepts im Dorf der Frauen

Die Orientierung im Dorf der Frauen während der Wettkämpfe wird im offiziellen Führer der XX. Olympischen Spiele 1972 wie folgt beschrieben: *Im Bungalowtrakt des Frauendorfes wurde ebenfalls mit Farbkombinationen gespielt, die abgesehen von ihrer auflockernden Wirkung vornehmlich der besseren Orientierung in diesem Teil des Olympischen Dorfes dienen sollen. Die Bungalows sind in fünf Blöcke – C, D, E, F, G – aufgeteilt, von denen jeder eine eigene Farbe hat. Während hellblau den Block C, grünbraun den Block D und gelborange den Block E ausweist, kennzeichnet grün den Block F und blaulila den Block G.* Aus den an den Blöcken angebrachten Schildern kann man nicht nur den jeweiligen Block, sondern mit Hilfe einer weiteren Farbe auch die Straße, bzw. Gasse erkennen. Darüber hinaus erhielten die Haustüren eine dritte, sie charakterisierende Farbe. Das sieht im einzelnen so aus: Die Grundfarbe bestimmt den Block, das eingefärbte Quadrat die Gasse, in dem ein kleineres Quadrat wiederum die Wohnung kennzeichnet.⁷⁸

Abbildung 15: Übersicht der Bereiche des Dorfs der Frauen und der zugehörigen Bereichsfarben (Offizieller Führer „Olympisches Dorf“)



Um sich in den uniformen Reihen der Bungalows nicht zu verlaufen, gibt es ein Orientierungssystem in Form von Tafeln an den Stirnseiten der Bungalowreihen und farbigen Flächen auf den Eingangstüren.

Die ursprünglichen Hinweistafeln sind heute nicht mehr vorhanden, sondern wurden zwischenzeitlich ersetzt. Bei den Bungalows lässt die Grundfarbe jeder Tür den Bereich erkennen. Die Farbe des großen Quadrates (Gassenquadrat) deutet auf die Gasse hin und das kleine Quadrat (Bungalowquadrat) ist kennzeichnend für das Appartement. Die Platzierung des Bungalowquadrates zeigt sich an wechselnden Positionen (oben links, oben rechts, unten rechts und unten links) wohingegen das Gassenquadrat fix positioniert ist. Zusätzlich weisen Ziffern und Zahlen auf das gesuchte Appartement hin (z.B. C 03 20).

Die Bungalows sind in Richtung Süden aufsteigend nummeriert⁷⁹. Dabei befinden sich die Eingänge mit den geraden Hausnummern mit wenigen Ausnahmen auf der westlichen Gassen- seite. Diese Kombination von verschiedenen Farben auf der Türoberfläche lockert die grauen, materialsichtigen Fassaden der Häuser auf.

Zum Orientierungssystem im Olympischen Dorf der Frauen ist zu bemerken, dass es sich dabei um die Kombination verschiedener Systeme handelt. Zum einen gibt es ein Farbsystem, bei dem immer drei Farben einen Bungalow charakterisieren, dann ein System aus Buchstaben und Ziffern, die in Kombination ebenfalls einen Bungalow beschreiben⁸⁰. Als ein weites, eher grafisches System kann die unterschiedliche Positionierung des kleinen Quadrates angesehen werden. Dieses System ergänzt das Farbsystem und soll vermutlich spielerischer wirken. Eine einzige Position des Bungalowquadrates an der Tür hätte als Wiedererkennungswert ausgereicht. Die Anzahl der unterschiedlichen Farben und die Möglichkeit ihrer Kombination auf einer Tür, lässt die Variationsvielfalt für die Planer ins beinahe Unendliche steigen.

Abbildung 16: Orientierungsbeispiel mit Bereichsfarbe (Blau), Gassenfarbe (Blauviolett und Bungalowfarbe (Beige) (Offizieller Führer „Olympisches Dorf“)



Die Farbauswahl für diesen Bereich, in dem die weiblichen Teilnehmer der Olympischen Spiele untergebracht sind, geht nach Aussage von WIRSING⁸¹ und MÜLLER⁸² auf eine Idee von Aicher zurück.

Untersuchungsgegenstand

Gegenstand der engeren Untersuchung sind die heutigen Gassentafeln und die Eingangstüren der Bungalows, da hier Aussagen ursprünglicher Farbgebung und deren Veränderung gewonnen werden können.

Die aktuellen Gassentafeln aus Metall sind 78 cm hoch und 72 cm breit. Am oberen Rand der Tafel befindet sich ein 26 cm breiter farbiger Streifen, der die Bereichsfarbe repräsentiert. Linksbündig in diesem Farbfeld befindet sich ein 20 x 20 cm großes Quadrat, dessen Ecken gerundet sind.

Rechtbündig befinden sich jeweils der Bereichsbuchstabe (C-G) und die Nummer der Gasse (01-11).

In der Zeile darunter mit etwas kleineren Ziffern ist die Anzahl der Bungalows (01-26) der entsprechenden Reihe vermerkt.

Die Tafel ist in einer Höhe von 2 m angebracht, gemessen von der Oberkante zum Bodenniveau.

Bei den Eingangstüren handelt es sich um etwa 4 cm starke Metalltüren, die mit einer Metallzarge in die Türöffnung eingelassen sind. Die Türen sind 200 cm hoch und 89,5 cm breit. Am unteren Ende der Tür befindet sich eine Wasser- nase. Mittig im Türblatt, in etwa 80 cm Höhe befindet sich der 25 cm breite Briefkastenschlitz. In der oberen Hälfte der Tür gibt es einen Spion. Die Türblätter sind entweder links oder rechts angeschlagen.

Zur Olympiade wurden die jeweiligen Gassen- und Bungalowfarben, sowie die Bezeichnung mittels Schablonen auf die in der Bereichsfarbe lackierten Eingangstüren aufgemalt. Die an den Ecken gerundeten Quadrate mit der Gassenfarben sind 76 cm hoch und 72 cm breit, die Quadrate mit der Bungalowfarbe, ebenfalls an den Ecken gerundet, haben eine Größe von ca. 30 x 28 cm⁸³.

Die Quadrate mit den Gassenfarben sind in einer Höhe von ca. 110 cm ab Bodenniveau auf die Türoberfläche aufgemalt (gemessen von Unterkante der Tür zur Unterkante der Farbfläche). Der Abstand zu den Laibungskanten der Tür beträgt ca. 5 cm.

Die kleinen Quadrate, die sich jeweils in den Ecken der Gassenquadrate befin-

den, haben zu deren nächsten Rändern jeweils 6-7 cm Abstand.

Jeweils in Verlängerung der Grundlinie der Bungalowquadrate befindet sich die Typisierung mit Bereichsbuchstaben, Gassenzahl und Bungalownummer.

4.2

Fragestellung und Vorgehensweise

Der Schwerpunkt der Untersuchung im Olympischen Dorf liegt in der Ermittlung der ursprünglichen Gassenfarbigkeit und der Erklärung des Orientierungssystems im Dorf der Frauen.

Die Gründe für diese Schwerpunktsetzung sind die fortwährende Veränderung der Bungalows (wie die Neugestaltung der Fassaden und der Austausch von Eingangstüren) und der bevorstehende Abriss eines Großteils der Anlage, der im Zuge der geplanten Sanierung stattfinden wird.

Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Untersuchung der zwölf im Bestand erhalten bleibenden Originalbungalows⁸⁴, sofern sie eine originale Eingangstür besitzen. Sie sollen laut des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) bestmöglich restauriert werden.

Vorgehensweise

Um die nachfolgenden Untersuchungsschritte vorzubereiten, steht zunächst die Begehung der Anlage vor Ort an. Parallel dazu wird mit der Quellenrecherche begonnen. Dazu zählen neben den Literaturquellen und Archiven auch Gespräche mit Zeitzeugen und die Recherche nach Fotomaterial und – soweit möglich – nach den Farbzepturen.

Die Recherche nach Rezepturen der verwendeten Lacke bei der Fa. BASF⁸⁵ bringt kein Ergebnis. Zwar bestünde theoretisch die Möglichkeit, in den Laborbüchern dieser Zeit die verwendeten Pigmente und Bindemittel zu finden, doch die Wahrscheinlichkeit, diese aufzufinden ist gering⁸⁶.

Weitere Nachfragen⁸⁷ ergaben, dass es in den 1990er Jahren im Bereich des Studentendorfes eine Renovierung gegeben habe. Das Studentenwerk konnte hierzu jedoch keine Angaben machen, da keine Unterlagen dazu archiviert seien.

Auf den zeitgenössischen Abbildungen sind die bunten Türen, die Gestaltung der Gassen und das Leben der Studenten zu sehen. Auf späteren Bildern werden erste Veränderungen der Bungalows sichtbar. Die Studenten gestalten ihre Häuser nach eigenen Vorstellungen, die Türen werden dabei teilweise mit ihrem Orientierungssystem in das Konzept miteinbezogen, teilweise überstrichen.

Mit den Ergebnissen der Quellenrecherche erfolgt der Vergleich mit dem heutigen Bestand vor Ort. Bei der aufmerksamen Betrachtung des Studentendorfes und Vergleichen von zeitgenössischen Fotos mit der heutigen Situation werden Unterschiede zwischen der Farbigkeit der heutigen Gassentafeln und den Farbflächen auf den noch originalsichtigen Türen deutlich. Außerdem fallen die optischen Veränderungen der Anlage durch die Instandsetzungsmaßnahmen ins Auge.

Fragestellung

Während der ersten Recherchen und der Begutachtung der Anlage ergeben sich viele Fragen zu unterschiedlichen Problemen. Die Fragen, die es im Rahmen der weiteren Untersuchung u.a. zu beantworten gilt, sind im Folgenden aufgelistet:

- Wie viele originale Bungalowtüren gibt es noch im Bestand?
- Wie waren sie 1972 gestaltet?
- Welche Farbtöne wurden dafür verwendet?
- Gibt es Auffälligkeiten bei der Farbigkeit der Bungalowquadrate? Lassen sich Regelmäßigkeiten feststellen, etwa eine bestimmte Rotation⁸⁸? Gibt es vielleicht einen Rapport?
- Warum stimmen die Farben der originalsichtigen Türen nicht mit den aktuellen Gassentafeln überein?
- Wie sahen die alten Gassentafeln aus?
- Unterschieden sie sich von den heutigen?
- Hat sich die Farboberfläche in Folge von Witterungseinflüssen verändert? Wenn ja, wie?

4.3

Praktische Untersuchung

Vor den weiteren Untersuchungen zur Farbigkeit der Türen und damit der Gassenfarben im ehemaligen Dorf der Frauen werden alle Originaltüren aus Metall im Bestand ermittelt. Dabei handelt es sich um 246 Türen, rund 30% des Bestands⁸⁹. Hinsichtlich der Verteilung der Türen ist auffällig, dass die Originaltüren deutlich häufiger auf der westlichen Gassenseite erhalten sind. Weiter fällt auf, dass die meisten Originaltüren im Bestand im Bereich G der Bungalowbebauung vorhanden sind⁹⁰.

Die übrigen Türen der Bungalows wurden durch Holztüren ersetzt, die lediglich einfarbig in Bereichsfarbe lackiert sind⁹¹. Die jüngsten erneuerten Türen sind weiße Sicherheitstüren, die keinen Briefschlitz mehr in der Tür haben, weshalb sich neben der Tür ein externer Briefkasten befindet. Diese Türen sind nur vereinzelt eingebaut.

Erste Ergebnisse zur Farbigkeit werden ermittelt, indem Türen, die noch originalsichtig im Bestand der Bungalows stehen, optisch mit den Farbmustern des NCS-Index verglichen werden. In einem nächsten Schritt werden an 36 Türen Freilegungsfenster angelegt.

Bei der Bestimmung des NCS-Tons an stark ausgebleichten Türen ist zu bedenken, dass der Originalfarbton vermutlich viel intensiver und reiner war, als er sich heute darstellt. Besonders im Bereich G zeigt sich eine „Vergrauung“ der Bereichsfarbe, die verschwindet, wenn die Oberfläche angefeuchtet wird. Um solche Unterschiede besser zu verdeutlichen, werden von den untersuchten Türen jeder Gasse Proben genommen. Davon werden Querschliffe angefertigt und unter dem Mikroskop näher untersucht. Exemplarisch wird auch ein Streupräparat angefertigt. Eine weitergehende Pigmentbestimmung soll aufgrund des hohen Untersuchungsaufwands jedoch nicht durchgeführt werden.

Untersuchungsmethodik

Mit den im Folgenden beschriebenen Schritten der praktischen Untersuchung wird jeweils mindestens eine Tür der 42 Gassen makroskopisch im Rahmen einer Fassungsuntersuchung untersucht⁹². Dabei soll neben der Originalfarbigkeit ein ggf. vorhandenes System der Positionierung der Bungalowquadrate ermittelt werden. Die Befunde werden notiert, mit Fotos dokumentiert und in Pläne eingezeichnet. Später folgt eine genaue Betrachtung mit mikroskopischen Methoden.

Da der Abriss der Anlage bevorsteht, werden Pausen der Türen angefertigt, damit es möglich ist, die Türgestaltung auf die Eingangstüren der neuen Denkmalbungalows zu übertragen.

4.3.1

Fotodokumentation

Die ermittelten Befunde der makroskopischen und der mikroskopischen Untersuchung werden eingehend fotografisch dokumentiert. Dazu werden die untersuchten Türen in der Übersicht und im Detail der Freilegung fotografiert. Es ist nur bei wenigen Bungalows möglich, eine Gesamtansicht der Fassade aufzunehmen, da die Bungalows sehr eng beieinander stehen.

Auch die Gassentafeln werden fotografiert, sowohl von der Mittelgasse aus, als auch aus der anderen Richtung vom Wall oder von der Connollystraße aus.

Um die Veränderungen in den letzten 35 Jahren zu verdeutlichen, werden einige Einstellungen der recherchierten Fotos wiederholt und den zeitgenössischen Aufnahmen gegenübergestellt.



Abbildung 17:
Gegenüberstellung zeitgenössische
Aufnahme / heutiger Zustand,
Bereich D, Gasse 03, Blickrichtung
Süden
(zur Verfügung gestellte Aufnahme,
Rudolf Wienands / eigene Aufnahme)

4.3.2 Kartierung der Befunde

Alle Befunde – sowohl die der Bestands-türen, als auch der freigelegten Türen, der alten und neuen Bereichs- und Gassenfarben und auch der ermittelten Bungalowquadratfarben – werden in Plänen kartiert. (vgl. Anhang 7.3)

4.3.3 Befunduntersuchung

Bei der Auswahl der zu untersuchenden Türen wurde darauf Wert gelegt, dass diese nach Möglichkeit dieselbe Hausnummer haben. Diese Auswahl wurde im Hinblick auf die Frage getroffen, ob es Wiederholungen in den Bungalowfarben gibt. Falls Regelmäßigkeiten in der Farbgebung vorhanden sind, müssten diese so nachweisbar sein.

Aufgrund des Bestandes der Original-türen werden dazu die Bungalows mit der Nummer 4 ausgewählt. Wo dies nicht möglich ist, wird auf andere Eingangstüren ausgewichen, z.B. auf solche, von denen zeitgenössische Aufnahmen vorhanden sind. Eine Übersicht der untersuchten Türen befindet sich in Anhang 7.3.

Auf den zu untersuchenden Türen wird in dem Bereich, in dem das Bungalowquadrat vermutet wird, ein quereckiges Freilegungsfenster angelegt. Die Untersuchungsöffnungen werden so groß gewählt, dass es möglich ist, alle drei nebeneinander liegenden Farben zu bestimmen. Die gewählte Position des Freilegungsfensters ergibt sich dabei aus den Abmessungen der Türen mit originaler Oberfläche im Bestand.



Abbildung 18:
Detail Bereichsfarbe / Gassenfarbe an
der Tür C 04 12

Die Freilegung erfolgt mechanisch mittels Skalpell und Glashaarradierer und – wo es notwendig ist – nasschemisch. Als Vorbereitung für die chemische Freilegung werden an der Tür des Bungalows E 02 12 Reinigungsproben durchgeführt und die Ergebnisse dazu protokolliert. Für diese Probestellen werden Isopropanol, Aceton, Ethylalkohol, Ethylacetat und Methanol verwendet. Es eignen sich alle getesteten Lösungsmittel mit Ausnahme von Isopropanol.

An einigen Türen ist es notwendig, auf stärkere Lösungsmittel mit abbeizender Wirkung zurückzugreifen. Als bestes Lösungsmittel für die Freilegung stellt sich während der Untersuchung die Mischung aus Ethylacetat und Ethylalkohol im Verhältnis 1:1 heraus.

Die freigelegten Farben werden optisch mittels NCS-Index bestimmt und auf einem Befundblatt notiert. Zu der Bestimmung des NCS-Index ist anzumerken, dass wechselnde Lichtverhältnisse und die die freigelegte Stelle umgebenden Anstrichfarben eine Veränderung des optischen Farbeindrucks bewirken können. Bei der makroskopischen Farbbestimmung fallen die Einsatzgrenzen der Farbvarianten des NCS-Fächers auf, da sich nicht alle Farbtöne einwandfrei damit feststellen lassen. Befindet sich eine Farbe zwischen zwei Varianten, werde beide Töne vermerkt.

Anschließend werden Fotos der gesamten Tür und Detailaufnahmen der Freilegung gemacht (s. Befundblätter im Anhang 7.1). Die so ermittelten Gassenfarben von 1972 werden in Plänen kartiert. Mit derselben Methode wird auch die Farbgebung der heutigen Gassentafeln ermittelt.

4.3.4 Herstellen von Querschliffen

Im Rahmen der Freilegung fällt auf, dass sich an einigen Türen senkrechte Kanten im Randbereich der Gassenquadrate abzeichnen, bei denen es sich um eine Grundierung handeln könnte. Daher werden Proben von jeder Gasse genommen, um diese unter dem Mikroskop zu analysieren und mit den bisherigen Ergebnissen zu vergleichen. Die Entnahmestelle an den Türen wird so gewählt, dass sich in der Probe alle drei

Farbschichten von Bereichsfarbe, Gassenfarbe und Bungalowquadrat übereinander befinden. Bei dieser Gelegenheit sollen auch Aussagen über den Aufbau der Farbschichten und eventuell über die chemische Beständigkeit der Bereichsfarben getroffen werden.

Die mikroskopische Untersuchung soll Aufschluss geben über Originalfarbigkeit, eventuelle Überarbeitungen und die Farbvielfalt. Außerdem soll die Farbqualität ermittelt werden, d.h. in wie weit sich die Farbe durch Umwelteinflüsse (besonders UV-Licht) an der Oberfläche verändert hat.

Um die Probe zu nehmen, wird ein Streifen Klebeband auf die Entnahmestelle geklebt. Dann wird mit dem Skalpell ein Stück der Lackierung bis auf den Untergrund abgespalten. Der Einsatz von Klebeband wird deswegen gewählt, da eine klassische Probenahme, bei der die Probe zunächst auf ein Blatt Papier fällt und dann in ein Glasröhrchen gegeben wird, aufgrund der herrschenden Witterungsbedingungen und der Menge der zu nehmenden Proben nicht möglich ist. Der Streifen Klebeband wird mit eingebettet und bildet auf den Fotos die oberste Schicht.

Es werden insgesamt 45 Proben eingebettet, so dass von jeder der 42 Gassen eine Probe darunter ist. Die übrigen Proben dienen der Ergänzung z.B. bei unklaren Befundergebnissen an Türen mit stark gestörter Oberfläche, etwa durch ein Aufräumen der Fläche oder ein Abwaschen mit einem Lösungsmittel.

Das Einbetten der Proben erfolgt mit einem unter UV-Licht härtendem Gießharz, welches zusammen mit den Proben in rechteckige Silikonformen gegeben wird. Die Form wird vorher mit Aceton gereinigt, um Gießharzreste zu entfernen und die Proben leichter aus der Form zu lösen. Die Proben werden mit der anzuschleifenden Seite an eine der Längswände der Form gelegt. Anschließend wird die Form mit Technovit 2000LC gefüllt. Um die Proben unterscheiden zu können, werden dem Gießling Probennummern mit der Bungalowbezeichnung beigefügt.

Zum Härten werden die Gießlinge in das Technotray Lichtpolymerisationsgerät gegeben. Nach ca. 20 Minuten sind die eingegossenen Proben gehärtet und werden nun zunächst mit Schleifpapier (Nassschleifpapier der Körnung 200 bis 1000), später mit Polierleinen (MicroMesh) unterschiedlicher Körnung geschliffen und poliert. Die angeschliffenen Gießlinge werden dann mit Plastic Fermit auf einem Objektträger aus Glas befestigt. Mittels der Schliffpresse wird die Probe parallel zum Objektiv des Mikroskops ausgerichtet und unter dem Dunkelfeld-Auflichtmikroskop untersucht.⁹³

Aufgrund der Ergebnisse aus der Fassungsuntersuchung wird erwartet, dass unter dem Mikroskop eine Abfolge von Grundierung, Bereichsfarbe, Gassenfarbe und Quadratfarbe zu erkennen ist.

4.3.5 Streupräparate

Die Bestimmung von Pigmenten mittels der Polarisationsmikroskopie ist eine gängige Methode in der Restaurierung. Da diese Methode neben großer Erfahrung jedoch einen immensen Zeitaufwand erfordert, um korrekt durchgeführt zu werden, soll die Bestimmung von Pigmenten hier nur exemplarisch für eine Tür erfolgen. Ein weiterer Grund dafür, dass diese Untersuchungsmethode nicht auf alle Proben angewendet wird, ist, dass die Pigmente eine gewisse Größe haben müssen, um sie eindeutig identifizieren zu können. Daraus folgt, dass die exakte Bestimmung von Pigmenten in industriell hergestellten Lacken nur schwer möglich ist. Die verwendeten Pigmente sind sehr fein vermahlen und daher sehr klein. Hauptgrund für die exemplarisch durchgeführte Untersuchung ist daher die Frage, ob eine Bestimmung der Pigmente überhaupt möglich ist.

Bei den angefertigten Streupräparaten handelt es sich um Proben aus der Türzarge der Eingangstür von Bungalow E 02 12.

Für die Streupräparate wird von Ober- und Unterseite der Probe mit Hilfe eines Skalpell ein wenig Material auf einen Objektträger geschabt. Auf diese

Partikel wird ein Tropfen Methanol und dann ein Deckglas gegeben. Mit einem Silikonpinsel wird das Deckglas vorsichtig kreisend bewegt. Haben sich aus dem Bindemittel einzelne Pigmente gelöst, wird der Objektträger kurz auf eine Wärmeplatte gelegt, damit das Methanol schneller verdampfen kann. Mit einem Glasstab wird dann ein Tropfen Meltmount an den Rand des Deckglases gegeben, der sich sofort darunter zieht. Nun kann die Probe unter dem Polarisationsmikroskop betrachtet werden und die Pigmente darin bestimmt werden.

Als Alternative zur Bestimmung im Polarisationsmikroskop könnten Pigmente auch mittels Röntgendiffraktometrie (XRD), Gaschromatographie oder REM-Aufnahmen bestimmt werden. Gleiches gilt für die Bestimmung der für die Lacke verwendeten Bindemittel. Die Möglichkeit, derartige Untersuchungen durchzuführen, besteht jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht.

4.4 Ergebnisse

In den ersten Untersuchungen wurden die Farben der originalsichtigen Türen im Bestand mit dem NCS-Index verglichen und die Farbtöne bestimmt. Anschließend wurde eine Fassungsuntersuchung durchgeführt, um die ursprüngliche Farbgebung der überstrichenen Türen zu ermitteln. Die Ergebnisse dieses Arbeitsschrittes ergeben die Farben von Bereich, Gasse und einzelnen Bungalowquadraten. Im Rahmen einer mikroskopischen Untersuchung von Querschliffen werden weitere Erkenntnisse zur Farbgestaltung gewonnen. Alle Ergebnisse wurden auf Befundblättern, in Tabellen und auf Plänen festgehalten (vgl. Anhang 7) und durch Fotos ergänzt.

Insgesamt wurden 51 Türen untersucht, wobei es sich bei 16 Türen um Türen mit originalsichtiger Oberfläche handelte. Bei den übrigen Türen war es notwendig ein Freilegungsfenster, wie oben beschrieben, anzufertigen.

4.4.1 Bereichsfarben

Wie einleitend in Kapitel 4.1 beschrieben, gliedert sich das Dorf der Frauen in fünf Bereiche unterschiedlicher Größe. Jedem dieser Bereiche ist eine Grundfarbe zugeordnet. Bei der letzten Renovierung, die länger als zehn Jahre zurückliegt, wurden für die Bereichsfarben RAL-Farbtöne ausgewählt. Grundsätzlich hat man sich an den ursprünglichen Farbkanon der Bereichsfarben gehalten. In der folgenden Tabelle sind die RAL-Farbtöne⁹⁴ und die ermittelten NCS-Farbtöne einander gegenübergestellt.

Auf einer Abbildung aus der Bauphase der Bungalowanlage liegen farbige, bereits lackierte Türblätter neben vorgefertigten Betonteilen. Die Türen zeigen vollflächig den gleichen Farbton, vermutlich den der Bereichsfarbe, auf dem Foto Orange für den E-Bereich. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Türen, die in den Rohbau integriert werden, bereits werksseitig in den Bereichsfarben lackiert wurden. Darauf lässt auch die gute chemische Beständigkeit dieser Farbschicht und die große Schichtdicke schließen (vgl. Kapitel 4.4.4).

Tabelle 2:
Vergleich der Bereichsfarben
RAL / NCS

Bereich	Farbe	Farbton RAL	Farbton NCS
C	Hellblau	5012	S 2040(50)-B
D	Grünbraun	8000	S6010-Y10R
E	Gelborange	2000	S 0580-Y80R
F	Grün	6018	S 2075-20/30Y
G	Blaulila	4005	S 2030-R60/70B

4.4.2 Gassenbeschilderung und Gassenfarben

Gassenbeschilderung

Anhand von zeitgenössischen Aufnahmen konnte festgestellt werden, dass sich die Gassenbeschilderung von 1972 deutlich von der heutigen Beschilderung unterscheidet.

Am oberen Rand der 1972 zur Gassenbeschilderung verwendeten, in der Bereichsfarbe lackierten Tafeln findet sich rechtsbündig die Bezeichnung der Gasse. Dazu gehören der Bereichsbuchstabe (C-G), die Gassenzahl (01-11) und die Anzahl der Bungalows der Gasse (01-26). Darunter befindet sich ein kleines Quadrat mit gerundeten Ecken in der Farbe der Gasse.

Auf den erneuerten Beschilderungen befindet sich im oberen Bereich der Metalltafel die Bereichsfarbe. Auf der linken Seite in diesem Farbfeld befindet sich das Gassenfarbquadrat und auf der rechten Seite die Bezeichnung der Gasse mit der Anzahl der vorhandenen Bungalows.

Die Gestaltung der derzeitigen Hinweistafeln orientiert sich weder in ihrer Gestaltung und Anordnung, noch in ihrer Farbgebung an ihren Vorgängern. Das ergeben Befunduntersuchung und Querschliifanalyse. Ein genauer Nachweis oder eine Erklärung für diese Veränderung kann bislang nicht ermittelt werden.⁹⁵

Die Idee der neuen Farbanordnung könnte aber Folgende sein:

Bei der Betrachtung der Kartierung der neuen Gassenfarben (vgl. Anhang 7.3) fällt die Verteilung der Farben nach dem Prinzip des Regenbogens auf. Die Vermutung liegt nahe, dass sich der Gestalter der neuen Hinweisschilder an die Farbigkeit der „Regenbogenspiele“ von 1972 anlehnt. Durch die fortschreitende Veränderung der Fassaden der Bungalows ist die ehemalige Gestaltung kaum mehr nachvollziehbar. Außerdem konnte davon ausgegangen werden, dass früher oder später alle Türen überstrichen sein würden. Einer farbigen Neugestaltung stünde also nichts im Wege.

Gassenfarbe

Die Untersuchung der aktuellen Gassentafeln zeigt dreizehn verschiedene Farben. Neben den fünf Bereichsfarben: Hellblau, Dunkelbraun, Orange, Hellgrün und Blauviolett werden ein helles Beige (Sandfarben), Gelb, Rotviolett, Dunkelblau, Dunkelblaugrün, Blaugrau, Hellgrau und ein Rotbraun verwendet.

Diesen Farben gegenüber stehen die durch die Fassungsuntersuchung ermittelten und durch die Querschliifanalyse bestätigten Farben von 1972. Dabei handelt es sich um sechzehn Farben: Gelb, Hellorange, Hellgrün, Hellblau, Hellgrau, Dunkelorange, Rotbraun, Mittelblau, Schilfgrün, Dunkelbraun (Umbra), Dunkelgrün, Dunkelblau, Dunkelgrau, Blauviolett, Rotviolett und Schwarz.

Im Vergleich erscheint die Farbpalette von 1972 reicher, sie ist um die Farbtöne Mittelblau, Dunkelorange, Schilfgrün und Schwarz erweitert. Das Beige auf den heutigen Tafeln wird nicht verwendet. Bemerkenswert ist der Befund der Farbe Schwarz⁹⁶, die Aicher unbedingt vermeiden wollte. Diese Farbe findet sich in den Gassen F 05 und G 07.

Im Folgenden sind die Gassenfarben einander gegenübergestellt, die sich aus der Untersuchung der gegenwärtigen Gassenbeschilderung und aus der Befunduntersuchung der Farbigkeit von 1972 ergeben.

Tabelle 3:
Gassenfarben Bereich C (Mittelblau),
aufsteigend nach Gassen sortiert

<u>Aktuelle Farbe</u>	<u>Farbigkeit 1972</u>
Gelb	Rotbraun
Orange	Blauviolett
Rotviolett	Dunkelorange
Blauviolett	Dunkelblau
Dunkelblau	Dunkelgrün
Hellgrün	Hellorange
Umbra	Dunkelbraun
Rotbraun	Gelb

Tabelle 4:
Gassenfarben Bereich D (Umbra),
aufsteigend nach Gassen sortiert

<u>Aktuelle Farbe</u>	<u>Farbigkeit 1972</u>
Beige (Sandfarben)	Gelb
Blauviolett	Mittelblau
Hellblau	Dunkelgrün
Dunkelgrün	Hellgrau
Hellgrün	Blauviolett
Hellgrau	Hellgrün

Tabelle 5:
Gassenfarben Bereich E (Orange),
aufsteigend nach Gassen sortiert

<u>Aktuelle Farbe</u>	<u>Farbigkeit 1972</u>
Gelb	Schilfgrün
Blauviolett	Hellgrau
Mittelblau	Dunkelgrün
Dunkelgrün	Hellblau
Hellgrün	Gelb
Hellgrau	Blauviolett
Dunkelgrau	Hellgrün

Tabelle 6:
Gassenfarben Bereich F (Hellgrün),
aufsteigend nach Gassen sortiert

Aktuelle Farbe	Farbigkeit 1972
Beige (Sandfarben)	Dunkelgrün
Orange	Umbr
Gelb	Hellblau
Blauviolett	Hellorange
Dunkelblau	Schwarz
Hellblau	Hellgrau
Dunkelgrün	Gelb
Dunkelgrau	Rotbraun
Hellgrau	Dunkelblau
Umbr	Dunkelgrau

Tabelle 7:
Gassenfarben Bereich G (Blauviolett),
aufsteigend nach Gassen sortiert

Aktuelle Farbe	Farbigkeit 1972
Beige (Sandfarben)	Rotbraun
Orange	Hellgrau
Rotviolett	Hellblau
Dunkelblau	Umbr
Hellblau	Dunkelgrün
Dunkelgrün	Orange
Hellgrün	Schwarz
Dunkelgrau	Hellgrün
Hellgrau	Dunkelblau
Umbr	Rotviolett
Rotbraun	Gelb.

4.4.3 Bungalowfarben

Bei der Untersuchung von 51 Türen wurden alle als Gassenfarbe ermittelten Farben, außer Dunkelgrau auch bei den Bungalowfarben ermittelt. Hinzu kommen noch ein helles Rosa (E 04 22) und Weiß (G 04 06). Die Farbpalette erweitert sich also um zwei Farbtöne.

Es stellte sich bereits zu Beginn der Untersuchungen die Frage, ob es bei den Bungalowquadraten einen Rapport gibt, oder ob es sich um eine willkürliche Verteilung der Farben handelt. Die letzte Annahme scheint der Fall zu sein. Dies ist auch naheliegend: Eine freie Verteilung wirkt spielerischer und lässt den Planern Spielraum für Variationen der Farbfelder, bei denen vielleicht bestimmte Farbkombinationen aus ästhetischen Gründen als nicht umsetzbar erachtet und daraufhin ausgelassen wurden.

Auch die Frage nach der Positionierung der Bungalowquadrate konnte nach den durchgeführten Untersuchungsschritten beantwortet werden: Die Bungalowquadrate weisen eine Rotation im Uhrzeigersinn auf.

Alle untersuchten Türen zeigten die dritte Farbfläche, das Bungalowquadrat, an der angenommenen Position. Es befindet sich beim jeweils ersten Bungalows oben links und dann rotiert es, entlang der jeweiligen Gassenseite, nach oben rechts, unten rechts und unten links. Der Code aus Bereichsbuchstaben, Gassennummer und Bungalownummer befindet sich immer neben der unteren Grundlinie des Bungalowquadrats, auf der freien Fläche des Gassenquadrats.

4.4.4 Mikroskopische Untersuchung Querschliffe

Die Untersuchung der Querschliffe unter dem Mikroskop zeigte im Wesentlichen die vermutete Schichtenfolge von:

- Mennige (Rostschutz),
- 2 Grundierungsschichten(Hellorange und Braunorange),
- Bereichsfarbe,
- Klarlack (Transportschutz),
- (Zwischengrundierung 1)
- Gassenfarbe und
- (Zwischengrundierung 2)
- Bungalowfarbe.

Eventuelle Veränderungen im Farbkonzept sollten durch die mikroskopische Untersuchung ermittelt werden. Die Analyse der Querschliffe bestätigte die fünf Bereichsfarben und die sechzehn Farben der Gassenquadrate, die bereits in der makroskopischen Untersuchung ermittelt wurden. Die Farbenvielfalt der Bungalowquadrate stimmt ebenfalls mit den Ergebnissen der Freilegung überein.

Trotz der Bedenken bei der Bestimmung der Farbe Schwarz bei der makroskopischen Untersuchung wurde das Ergebnis bei der Untersuchung der Querschliffe unter dem Mikroskop verifiziert.

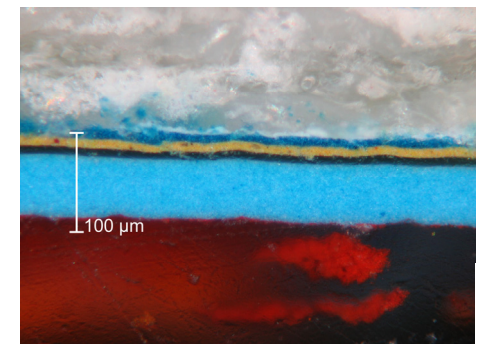


Abbildung 19:
Querschliff der Tür C 04 12 im VIS

Aus der Betrachtung der Proben geht hervor, dass die drei untersten Schichten (Rostschutz und Grundierung) in etwa die gleiche Schichtdicke aufweisen. Der Auftrag der Bereichsfarbe könnte aufgrund der vorgefundenen Schichtdicken mit einer Sprühvorrichtung aufgetragen worden sein. Die teilweise erkennbare Schichtung oder Schichtentrennung innerhalb einer

Farbschicht weist entweder auf einen zweischichtigen Farbauftrag hin oder zeigt an, dass einige Pigmente in der Schicht sedimentiert, also abgesunken sind. Grund dafür können unterschiedliche Größen und damit Dichten der Pigmentkörner oder ein zweischichtiger Farbaufbau mit zwei Farbmischungen gleichen Farbtons sein.

Direkt auf der Bereichsfarbe befindet sich bei dem überwiegendem Teil der Proben eine Schicht Klarlack, die sich unter gekreuzten Polarisatoren im Auflicht sehr dunkel, fast schwarz darstellt.

Unter UV Licht betrachtet fluoresziert dieser Bereich sehr stark. Dies deutet auf eine unpigmentierte Schicht hin. Auf ein Anfärben der Probe wurde verzichtet, da es sich bei der vermuteten Stoffgruppe um ein öl- oder harzhaltiges Bindemittel handeln dürfte, welches mit einfachen Möglichkeiten nur schwierig nachweisbar ist.

Die Klarlackschicht stellt die abschließende Beschichtung der Türen dar. Darauf folgt mitunter eine helle Zwischenschicht. Sie wurde vermutlich aufgetragen, um eine bessere Deckkraft für die folgenden Gassenfarben zu erreichen oder um ein Durchscheinen der Bereichsfarbe zu verhindern. Dies gilt auch für die Zwischengrundierung, die bei manchen Proben Gassen- und Bungalowfarbe trennt.

Die Fragen nach der Veränderung der Farben durch äußere Einflüsse, vor allem durch (UV-)Licht, konnte mit der mikroskopischen Untersuchung nicht beantwortet werden, da keine der vermuteten Veränderungen festgestellt wurde. Verantwortlich dafür könnte die chemische Freilegung sein, bei der sich die Farboberfläche verändert, vielleicht regeneriert, hat. Die Schichten der Bereichs- und Gassenfarbe waren von der darüber liegenden Farbschicht vor schädlichen Einflüssen geschützt, so dass hier ebenfalls keine Veränderungen beobachtet werden konnten.

Streupräparate

Die versuchsweise hergestellten Streupräparate ergeben, dass es sich bei den beiden Proben aus der Türzarge von Bungalow E 02 12 um eine mennigehaltige Grundierung und um eine Lackschicht mit gelben Cadmiumpigmenten handelt.

Die Probe mit den Mennige-Pigmenten zeigt das typische grüne „Aufleuchten“ der Interferenzfarben. Die Auslöschung erfolgt ganz bis undulös und ist in dunkelster Lage Dunkelgrün.

Die Pigmentprobe von der Oberseite der Türzarge zeigt runde, regelmäßig verteilte gelbe Pigmentkörner und -aggregate mit starkem Relief. Teilweise ist eine Kantendepolarisation erkennbar. Eine Doppelbrechung ist nicht zu sehen.

Andere Pigmente konnten in den Proben nicht ermittelt werden. Möglicherweise gibt es noch weitere, die sich nicht durch die Behandlung mit Methanol aus dem Bindemittel gelöst haben.

-
- ⁷⁸ München 1972, Olympisches Dorf – offizielle Broschüre des Organisationskomitees. Archiv des Architekturmuseums der TUM und im Aicher Archiv Ulm.
- ⁷⁹ Das in München bindende Prinzip der Beschilderung, das Straßennamen und Hausnummer in weißer Schrift auf blauem Grund zeigt, sowie einen weißen Pfeil, der in die Richtung der aufsteigenden Hausnummern weist, ist im Bereich des Olympischen Dorfes aufgehoben.
- ⁸⁰ Auf einer Abbildung aus der Bauphase der Anlage ist darüber hinaus eine aufsteigende Nummerierung an den Stirnseiten der Bungalows zu sehen. Diese diente vermutlich den Arbeitern zur Orientierung.
- ⁸¹ Interview mit WERNER WIRSING am 15.01.2007. Er berichtet von einem „Blatt“ mit verschiedenen (etwa 30-40) Farbvorschlägen für das Dorf der Frauen, welche Wirsing für die Gestaltung verwenden sollte. Dieses Blatt befindet sich vermutlich im Archiv von Wirsing.
- ⁸² Interview mit ROLF MÜLLER am 26.01.2007. Müller berichtet, dass er mehr mit dem Architekten Heinle und Aicher mehr mit Wirsing zusammengearbeitet habe.
- ⁸³ Mathematisch korrekt sind die Farbflächen dementsprechend keine Quadrate, sondern Rechtecke. Da aber bereits in den offiziellen Publikationen zur Olympiade diese Bezeichnung verwendet wurde, wird sie beibehalten.
- ⁸⁴ Es handelt sich dabei um die drei 4er Blöcke in den Bereichen C, D und E. (vgl. Kartierung im Anhang 7.3)
- ⁸⁵ 1972 warb die Fa. BASF in Zeitschriften des Malerhandwerks u.a. mit einem Foto einer Tür des Frauendorfs.
- ⁸⁶ Gespräch mit Thorsten Hensel, BASF Münster, Abteilung Autoreparaturlacke am 07.03.2007.
- ⁸⁷ Nachfrage bei der Fa. Aktio Novel Deko GmbH, die den Bereich der Lackproduktion in den 1980er Jahren von der Fa. BASF aufkauften. Ansprechpartner war Hr. Stoll am 17.01.2007.
- ⁸⁸ Vermutet wird, dass das Bungalowquadrat im Uhrzeigersinn rotiert.
- ⁸⁹ Originaltüren im Bestand:
Bereich C: 40 von 148,
Bereich D: 35 von 114;
Bereich E: 33 von 140,
Bereich F: 56 von 196,
Bereich G: 82 von 202.
- ⁹⁰ Möglicherweise ist dies der Fall, da die Terrassenwohnungen der Connollystraße (Studentenwohnanlagen H – L) mit ihrer höheren Bauform diesem Bereich des Dorfes Schutz vor der Witterung bieten.
- ⁹¹ Auskunft von Herrn Cosar, der für das Studentenwerk im Studentendorf mit Renovierungsarbeiten beauftragt ist.
- ⁹² Die Genehmigung zur Untersuchung wurde von Herrn Maßberg, dem Leiter des Studentenwerks München, im November 2006 erteilt.
- ⁹³ Vorgehensweise nach WÜLFERT.
- ⁹⁴ Die Information zu den RAL-Nummern stammt von Herrn Cosar.
- ⁹⁵ Nach Aussage von Frau Seydel vom Studentenwerk München muss diese Erneuerungsmaßnahme länger als 10 Jahre zurückliegen. Es befinden sich keine Unterlagen zu dieser Maßnahme mehr im Archiv des Studentenwerks.
- ⁹⁶ Dieser Befund wird zunächst angezweifelt und soll in der Querschliffanalyse näher betrachtet werden.

Orientierungs- und Farbkonzept im Olympischen Dorf der Männer

5

5.1 Elemente des Orientierungskonzepts im Dorf der Männer

Das Konzept der farbigen Gestaltung des Dorfes geht im Wesentlichen auf die allgemeinen Grundsätze der XX. Olympischen Spiele zurück, also „Spiele der Heiterkeit“, der „kurzen Wege“ und „Spiele im Grünen“. Die Wegführung im Olympischen Dorf ist eine gelungene Umsetzung dieser Grundsätze. Die klare Strukturierung der Straßen und der Wiedererkennungswert der Farben der Orientierungselemente weisen auf eine enge Zusammenarbeit mit der Abteilung für Visuelle Gestaltung hin.

Während einer dreitägigen Arbeitssitzung vom 27. bis 29. August 1970, bei der Vertreter des Organisationskomitees (OK) und des Architekturbüros Heinle, Wischer und Partner anwesend sind, wird das Informationssystem entworfen⁹⁷. Dieser Entwurf für ein übergeordnetes Informationssystem für Fußgänger- und Fahrverkehr wird mit wenigen Veränderungen (Straßenamen) und einigen Auslassungen (Elemente der Fernorientierung⁹⁸) umgesetzt.

Das System basiert auf den drei olympischen Farben Orange, Grün und Blau. Im Zentrum besteht eine entsprechende Mischung, die für alle Hausnummern, Straßennamen, Geschossbezeichnungen und allgemeine Wegweiser benutzt wird. Zur Unterstützung dieses Farbsystems sind sämtliche Fenster, Fassadenteile und Türen der Häuser des jeweiligen Wohnarmes in leicht von der Grundfarbe abgewandeltem Farbton gestrichen worden.⁹⁹

Über das Informationssystem schreibt MÜLLER¹⁰⁰ sehr detailliert: *Das ODM [Olympisches Dorf München] ist in vier Bereiche gegliedert: Wohnarm A – Wohnarm B – Wohnarm C – Zentrum. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass die vorhandenen Straßenzüge Namen erhalten. Es wird vorgeschlagen, durch entsprechende Namensgebung einen Bezug zur Olympiade herzustellen. Für die drei Wohnarme sind drei Erkennungszeichen vorgesehen, die sich in Form und Farbe klar und unmissverständlich unterscheiden.*

*Bereich Wohnarm A: Dreieck – Olympia-Grün
Bereich Wohnarm B: Kreis – Olympia-Orange
Bereich Wohnarm C: Quadrat – Olympia-Blau
Das jeweilige Erkennungszeichen gilt für sämtliche Straßenzüge und Bauten, die innerhalb des Bereichs liegen.
Das Informationssystem umfasst sowohl den Fußgänger- als auch den Fahrverkehr. Für beide Verkehrsarten gelten folgende Prinzipien:
Verwendung des Erkennungszeichens
Schaffung eindeutiger Orientierungslinien durch Folgen von Erkennungszeichen
Anlehnung an die postalische Numerik.
Die Informationsträger für die verschiedenen Verkehrsarten sind jedoch aus folgenden Gründen unterschiedlich gestaltet:
Unterschiedlicher Informationsgehalt
Unterschiedliche Bewegungsgeschwindigkeit der Betrachter.*

Daraus ergibt sich für den Fußgängerverkehr und den Fahrverkehr: *Informationssystem Fußgängerverkehr
Die Elemente des Informationssystems Fußgänger sind in drei Gruppen zusammengefasst:
Elemente der Fernorientierung (überdimensionale Erkennungszeichen)
Elemente der Orientierung aus mittlerer Entfernung (dreidimensionale Erkennungszeichen 2 bis 3m hoch)
Elemente der Orientierung im Nahbereich (Tafeln, Bänder, Haustüren).
Die Orientierungsleitlinien zu den einzelnen Bereichen entstehen durch Folgen von punktwise angeordneten Elementen, die die Orientierung aus jeder Entfernung ermöglichen.*

*Informationssystem Fahrverkehr
Orientierungsleitlinien entstehen durch Folgen von Erkennungszeichen, die an den Deckenunterzügen angebracht sind. Die Einfahrten zu den einzelnen Parkbereichen sind besonders gekennzeichnet (unter Verwendung der Erkennungszeichen und der postalischen Numerik).*

Dieses Zitat aus der Zeitschrift md (Möbel Interior Design) vom Juni 1971 zeigt die durchdachte Planung des Büros HWP.

Interessant an diesem Artikel ist, dass die Planung in einigen Bereichen nicht mit der Realisierung übereinstimmt. Ein gutes Beispiel dafür sind die Straßennamen, die 1971 noch mit anderen Variationen vertreten waren (z.B. Carl Diem Straße, Prof. Lewald Straße oder Willi Daume Straße für die Connollystraße).

In dem offiziellen Führer für das Olympische Dorf sind keinerlei Straßennamen zu finden. Während der Spiele waren die Straßennamen unwichtig, da sich die Orientierungsgrundlage nur auf die Farbe und das Symbol der jeweiligen Straße bezog.

Die Farben der Straßenzüge finden sich nicht nur auf den Wegweisern im Dorf, sondern auch in den Gebäuden. An den Eingangstüren, Klingelanlagen, Treppenhäusern und Kellertüren sind die Grundfarben des jeweiligen Straßenarms zu finden.



Abbildung 20: Farben und Symbole für die Orientierung im Olympischen Dorf der Männer (Offizieller Führer „Olympisches Dorf“)

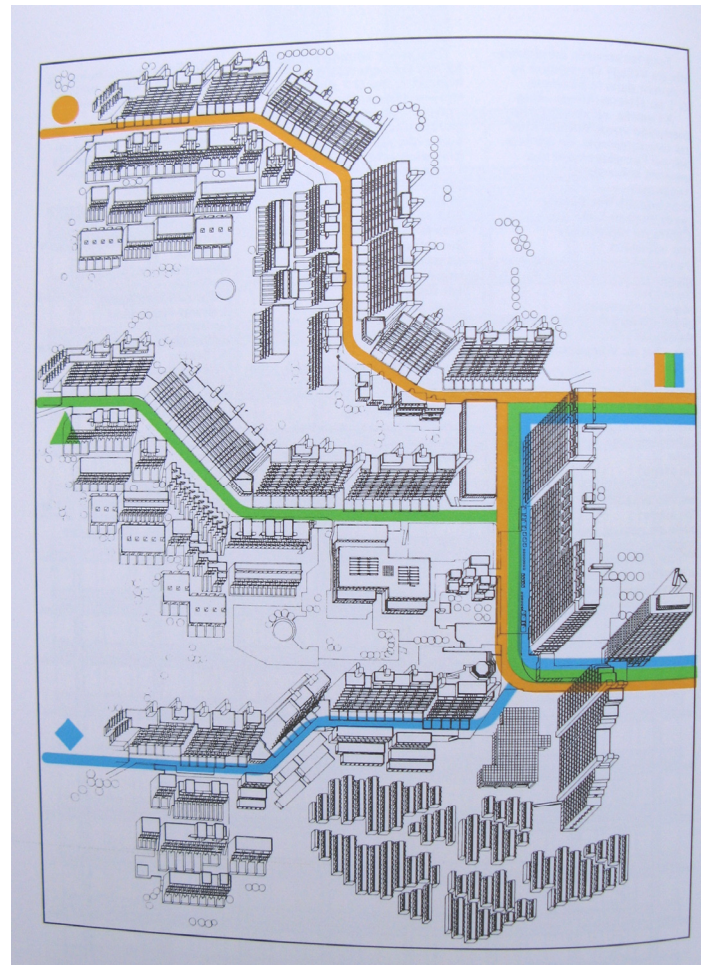


Abbildung 21:
Orientierungsfarben in den
Straßenarmen
(Offizieller Führer „Olympisches Dorf“)

Untersuchungsgegenstand

Bei den Fassaden der untersuchten Flachbereichshäuser handelt es sich um zweigeschossige Gebäude. Im Obergeschoss befindet sich eine Fensterreihe aus drei nebeneinander liegenden hochrechteckigen Fenstern. Die Fensterrahmen bestehen aus Holz und sind farbig gestrichen.

Die Gestaltung der Fassaden der Straßbergerstraße und der Nadistraße unterscheidet sich.

Die Fassaden der Straßbergerstraße zeigen eine Eingangstür aus Metall mit unten angebrachter Wasserschlagleiste. Daneben befindet sich ein hochrechteckiges Zwischenelement, an dem sich die Hausnummer¹⁰¹ aus einem hochrechteckigen Metallschild befindet. In dieses Feld ist auch die Briefkasten-

klappe integriert. Daran schließt sich ein doppelflügeliges Fenster an, darunter befindet sich ein querrrechteckiges Element, das Brüstungselement. Zwischen- und Brüstungselement bestehen aus Eternitplatten. Diese Fassadenelemente des Erdgeschosses sind von Rahmenleisten aus Holz umgeben.

An den Fassaden der Nadistraße befindet sich ebenfalls eine Eingangstür aus Metall, über der sich eine querrrechteckige Fensteröffnung befindet, die den dahinter liegenden Windfang beleuchtet. Neben der Tür befinden sich zwei annähernd quadratische Fenster, die jeweils von einem darüber liegendem querrrechteckigem Fenster bekrönt sind.



Abbildung 22:
Fassadenaufbau der Flachbereichsbauten in der Straßbergerstraße (oben) und in der Nadistraße (unten)

Unter den Fenstern befinden sich zwei in eine Rahmenkonstruktion eingelassene Brüstungselemente. Auch hier sind alle Bestandteile der Fassaden von einer hölzernen Rahmenkonstruktion umgeben. Das Hausnummernschild befindet sich hier an dem hellen Eternitelement, das die Fassaden optisch voneinander trennt.

5.2

Quellenrecherche

Die Literatur- und Quellenrecherche war auch in diesem Teil der Arbeit ein wichtiger Bestandteil. Die Literaturquellen, die sich mit den Olympiabauten beschäftigen, geben einen guten ersten Überblick und vermitteln mit zahlreichen Abbildungen einen Eindruck der Bautätigkeit. Der Farbgestaltung der Bauten und dem Orientierungssystem war jedoch nur ein kleines Kapitel gewidmet. Die Recherche nach farbigen Abbildungen gestaltete sich hingegen schwieriger. Bei den meisten zeitgenössischen Fotos handelt es sich um eindrucksvolle s/w-Aufnahmen.

Im Archiv der ODBG, die aus der ehemaligen OBG (Olympia-Baugesellschaft) hervorgegangen ist, befindet sich ein Ordner zur Farbgestaltung. Dieser wurde neu angelegt auf Grundlage der bereits durch die ODBG angestrebten Recherchen¹⁰² nach den ursprünglichen Farben im Olympischen Dorf der Männer.

In diesem Ordner befinden sich Unterlagen mit Rezepturen zur „Farbzusammensetzung“ der verwendeten Lacke in den Straßenarmen des Olympischen Dorfs der Männer zusammen mit den zugehörigen Farbmustern.

Es handelt sich dabei um jeweils vier Farbabstufungen der Grundfarben der einzelnen Straßenarme¹⁰³. Allerdings haben sich nur die Akten zu den Farben Blau und Braun (abgewandelt aus dem Orange) erhalten, die zur grünen Fassadengestaltung fehlen.

Auf diesen Blättern befinden sich Farbmuster, die Resultate der angegebenen Rezepturen. Diese Farben werden mittels NCS-Index bestimmt¹⁰⁴ und aufgrund der angegebenen Pigmente und ihrem Mischungsverhältnis in einem Feldversuch nachgemischt und aufgestrichen.

In weiteren Unterlagen in diesem Ordner sind in Tabellen die Kombinationen der Farben erfasst. Dabei werden die drei Wohnarme A (Braunabstufungen / Straßbergerstraße), B (Grünabstufungen / Nadistraße), C (Blauabstufungen / Connollystraße) angegeben, sowie die Positionen der zu verwendenden Farben. Genannt werden dabei die Farbmöglichkeiten von Eingangstür, Brüstungs- und Zwischenelementen.

In den folgenden Spalten sind die Positionen vermerkt. Diese setzen sich zusammen aus einer Zahlenkombination in der ersten Zeile und dem Orientierungssymbol in der zweiten Zeile. Beide Angaben sind von einem Kreis umgeben.

Die beiden Zahlen deuten auf den Farbton und seine Position an der Fassade hin. Die erste Nummer verweist auf die Farbe der Eingangstür und die zweite Zahl auf das Brüstungs- und Zwischenelement.

Tabelle 8:
Mögliche Positionen der Farbtöne an den Fassaden

	Position									
Wohnarm A (BR 1-4)	1/2 ●	1/3 ●	1/4 ●	2/3 ●	2/4 ●	3/2 ●	3/4 ●	4/2 ●	4/3 ●	4/- ●
Wohnarm B (GR 1-4)	1/3 ▲	1/4 ▲	2/3 ▲	2/4 ▲	3/2 ▲	3/4 ▲	4/1 ▲	4/2 ▲	4/3 ▲	3/- ▲
Wohnarm C (BL 1-4)	1/3 ◆	1/4 ◆	2/3 ◆	2/4 ◆	3/1 ◆	3/2 ◆	3/4 ◆	4/2 ◆	4/3 ◆	-/2 ◆

Beispiel: Position 1 / 3 und ein Dreieck
Dies bedeutet: im Flachbereich der Nadistraße werden die dafür vorgesehenen Eingangstüren in den Farbton Grün 1 und das Brüstungs- und Zwischenelement in Grün 3 gestrichen.

In der Tabelle werden genau 10 Kombinationsmöglichkeiten¹⁰⁵ je Straßenarm angegeben, nicht genannt ist, an welcher Stelle der Flachbereiche sie zur Anwendung kommen sollen. Möglicherweise existieren dazu Pläne, in dem diese Positionskürzel eingetragen sind und die dem ausführenden Maler zur Verfügung standen. Bislang konnte noch kein solcher Plan im Archiv der ODBG gefunden werden. Es sind auch keine Angaben mehr zu den damals ausführenden Handwerkern zu finden¹⁰⁶.

5.3

Fragestellung

Diese Unterlagen werfen verschiedene Fragen auf, die es im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu beantworten gilt. Die zentrale Frage beinhaltet die mögliche Verteilung der Farben an den Fassaden und die Frage nach der Urheberschaft der Farben. Die Fragen im Einzelnen sind:

- Wie passen die „unbunten“ Farbmuster aus dem Archiv der ODBG zu den fröhlichen Farben des Orientierungskonzepts?
- Wie sind die Farben einer Straße an den Fassaden der Flachbereichshäuser verteilt?
- Wer hat die Urheberschaft an diesen Farben?
- Wurde die Reihe der Möglichkeiten aus der recherchierten Tabelle 1:1 umgesetzt, oder war die Verteilung willkürlich?
- Stimmt sie mit den vermerkten Kombinationen überein?
- Gibt es dazu noch Unterlagen, Pläne oder Aktennotizen?
- Sind die Farben für die Straßenarme im Vorfeld richtig bestimmt worden?

5.4

Erweiterte Farbpalette

Die verwendeten Farbtöne stammen nicht aus einem allgemeinen Farbsystem, wie RAL oder Pantone, sondern wurden den von Otl Aicher entwickelten Farbtönen nachgemischt. Dafür waren in den gewählten Farben bedruckte, großformatige Papiere verteilt worden, die als Vorlage für die industriell zu fertigenden Wandfarben und Lacke dienten.

Schon zur Eröffnung wurde beklagt, dass der Farbton innerhalb eines Straßenzuges mitunter variierte, wobei die mangelnde Lichteinheit der verwendeten Pigmente das Problem zu sein schien.

Die verwendeten Farben der Fassaden der Häuser im Flachbereich und der Reihenhäuser im ehemaligen Dorf der Männer gehen aus Kombinationen von jeweils drei Olympifarben hervor. Das ergibt die Recherche im Otl Aicher Archiv in Ulm. Hans (Nick) Roericht¹⁰⁷ entwarf auf Grundlage der Olympifarben neue Farbtöne, die von den Architekten besser eingesetzt werden konnten. Zuvor war er von den Architekten nach einer Erweiterung der Farbpalette gefragt worden, da sie mit den Olympifarben zwar zufrieden waren, jedoch befürchteten, dass die entwickelten Olympifarben sich der Architektur nicht ohne weiteres unterordnen würden.

Zusammengefasst werden diese Farbtöne in dem Ordner „Richtlinien und Normen für die visuelle Gestaltung - F“¹⁰⁸. Darin befinden sich unter der Position 2.1 die sog. „Sekundärfarben“, die überall dort einzusetzen sind, wo sich nach dem Normenblatt 4.1 aus dem Ordner „Richtlinien und Normen für die visuelle Gestaltung - A“ die dort vermerkten Farben nicht anwenden lassen.

Inhalt dieses Ordners sind Farbmusterkarten, die nach Bedarf herausgetrennt werden können.

Einleitend heißt es in diesem Ordner: *Diese Sekundärfarben sollen überall dort zum Einsatz kommen, wo die unter 4.1 der Richtlinien und Normen für die visuelle Gestaltung beschriebenen Funktionen nicht zutreffen. Wenn zum Beispiel die Funktionen der Wiedererkennung, der Ordnung oder der*

Auszeichnung nicht gegeben sind, oder die Farben nach 4.1 aus material –oder gebrauchstechnische Gründen nicht eingesetzt werden können.

Der Aufbau des Farbdreiecks. An jeden Eckpunkt des Farbdreiecks liegt eine der Vollfarben nach 4.1, dabei ist jede Vollfarbe zu ihrer gegenüberliegenden Seite als progressiv abnehmend mit den beiden anderen Vollfarben gemischt. Im Sinne einer erweiterten Monochromie stellt sich dabei eine hohe Kombinationseignung ein. Jeder der Mischöne steht dabei relativ harmonisch zu jeder der Vollfarben – und sinngemäß auch untereinander.

Die Farbtonserie 500 entspricht in ihren Farborten den Seiten der 400-Serie, ist jedoch um drei Stufen aufgehellt. Diese Serie ist für helle Großanstriche verwendbar mit den gleichen Vorteilen wie die 400-Serie.

Die Farbtonserie 600 besteht aus drei Dunkelstufen, jeweils benachbarter Farborte der 400-Serie. Der Einsatz dieser Farbtöne wird dort erfolgen können, wo Dunkelstufen oder Unfarbigkeit notwendig sind.

Für die Entstehung der neuen Farben stelle man sich ein gleichschenkliges Dreieck¹⁰⁹ vor, an dessen Spitzen sich jeweils eine Olympifarbe¹¹⁰ befindet. Das Dreieck besteht aus insgesamt 36 Feldern. In diesen Feldern befinden sich die neuen Farbtöne mit unterschiedlichen Anteilen der Olympifarben. Sie beruhen also weiterhin auf dem System der visuellen Gestaltung, unterscheiden sich jedoch von den Ausgangsfarben.

Die Kenntnis über diese Farben hilft, die sich sonst deutlich von den Olympifarben unterscheidende Farbigkeit der Fassadenelemente der Flachbereichshäuser zu verstehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach diesem erweiterten Farbsystem entnommen ist. Die Rezepte im Archiv der ODBG könnten daher das Ergebnis einer Nachmischung von ausgesuchten Farbtönen sein.



Abbildung 23: Elemente der erweiterten Farbpalette der Visuellen Gestaltung (www.roericht.de)

5.5 Untersuchungsmethodik

Da sich die oben gestellten Fragen nicht allein durch die Einsicht von Unterlagen im Archiv der ODBG und anderen Archiven klären lassen, ist es notwendig eine Untersuchung der Flachbereiche vor Ort durchzuführen. Dabei werden neue Erkenntnisse gewonnen und komplexe Sachverhalte direkt nachvollzogen.

Für die Untersuchung der Fassaden ist es notwendig, anders als im ehemaligen Dorf der Frauen, jeden einzelnen Besitzer um Erlaubnis zu bitten, die Fassade seines Hauses untersuchen zu dürfen.

5.5.1 Nachstellen der überlieferten Farbrezeptur

Da sich der Prozess, die Zustimmung der Besitzer zu bekommen, über einen längeren Zeitraum hinzieht, wird zunächst mit der Nachstellung der Farbrezepturen begonnen. Diese Versuche werden im Labor und in den Werkstätten des Lehrstuhls für Restaurierung durchgeführt.

Im Archiv der ODBG befinden sich zwei Blätter mit der prozentualen Zusammensetzung der Farbtöne der Straßbergerstraße und der Connollystraße. Das Blatt mit den Rezepturen für die Nadistraße wird vermisst. Neben den Angaben über das Mischungsverhältnis sind kleine Streifen mit dem Farbton angebracht. Da diese sich die ganze Zeit über im Archiv befunden haben, dürfte die Veränderung des Farbtons nur sehr gering sein.

Die vorhandenen Rezepturen der vier Farbtöne für die Connollystraße und für die Straßbergerstraße werden zu Vergleichszwecken nachgestellt. Dafür werden Trockenpigmente¹¹¹ abgewogen und vermischt. Die Mischungen werden anteilig der Gewichtsprozent vorbereitet. Die Gesamtmenge beträgt bei jedem Trockenpigmentgemenge 100 g. Anschließend werden die Mischungen mit Alkydharz¹¹² als Bindemittel im Porzellanmörser angerieben. Dann werden die Farben auf DIN A3 große Pappen und ca. 5 x 14 cm große Pressspanplatten aufgestrichen. Nach dem Trocknen der Farben werden sie mit DIN A4 großen NCS-Farbmustern¹¹³ verglichen.

Als Ergebnis konnte lediglich bei einem blauen Farbton (Blau 2) eine Übereinstimmung festgestellt werden. Mögliche Ursache für diese starke Abweichung können die verwendeten Pigmente, falsche Bindemittelwahl oder auch eine noch nicht erfolgte Alterung der Farben sein.

Aufgrund dieser Ergebnisse erscheint es sinnvoll, eine neue Versuchsreihe mit industriell gefertigten Lacken durchzuführen. Dazu könnten industriell gefertigte Lacke eines Herstellers in gleichem Mischungsverhältnis wie in dem Versuch mit den Trockenpigmenten hergestellt werden.

5.5.2 Fotodokumentation

Wie auch im Studentendorf werden Veränderungen fotografisch dokumentiert. Es werden Hauseingänge der Hochhäuser, Flachbereichsfassaden, Kunstobjekte und die Media-Linie dokumentiert. Teilweise werden zeitgenössische Aufnahmen der aktuellen Situation gegenübergestellt.

Begleitend zur Befunduntersuchung werden die Stellen, an denen die Farbe bestimmt wird, im Foto festgehalten. (vgl. Anhang 8.1)

5.5.3 Kartierung der Befunde

Die Befunde der Untersuchung der Fassaden der Flachbereichshäuser werden in Ansichtsplänen kartiert. Bei den Plänen handelt es sich um Ansichten der Straßbergerstraße 57 – 71, 73 – 83 und 105 – 123.¹¹⁴ Obwohl die Pläne die Fassaden der Nadistraße nicht genau wiedergeben (die Eingänge befinden sich auf der jeweils linken Seite) wurde sie für diesen Bereich trotzdem verwendet, da es bei der Kartierung primär darum geht, einen Farbeindruck der Fassadengestaltung festzuhalten.

5.5.4 Befunduntersuchung

Bei den ausgewählten Häusern der Straßberger- und der Nadistraße handelt es sich um sog. „Einzelparzellierte“¹¹⁵. Die Besitzer werden zunächst mit Handzetteln über das Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Einige Zeit später werden sie persönlich um die Erlaubnis

gebeten. Es werden jedoch nicht alle Besitzer erreicht. Manche haben der Untersuchung nicht zugestimmt. Es handelt sich deswegen bei dieser Befunduntersuchung um eine Stichprobe¹¹⁶.

Die Wohnungseigentümer der Connollystraße werden von einer Verwaltung betreut, der ODVG (Olympia-Dorf-Verwaltungsgesellschaft). Die Anfrage für die Untersuchung und die Verteilung der Handzettel wurde daher an die ODVG gestellt, die das Anliegen anschließend in der Verwaltungsbeirats-sitzung eingebracht hat. Der Antrag wurde abgelehnt, so dass keine Fassaden im Flachbereich der Connollystraße für die Untersuchung zur Verfügung stehen.

Um die Fragen, die sich aus den Literatur- und Archivrecherchen ergeben, zu beantworten, können entsprechend nur Befunduntersuchungen an Reihenhaufassaden der Straßberger- und der Nadistraße durchgeführt werden.

Den bisherigen Recherchen zu Folge sollten sich drei unterschiedliche Farben finden lassen:

Eine an der Eingangstür, die zweite an Zwischen- und Brüstungselement und die dritte an der Rahmenkonstruktion.

Bei der Fassadenuntersuchung wird, wo es möglich ist, auf das Anfertigen von Freilegungsfenstern verzichtet. Bei den meisten Fassaden ist dies gut möglich, da sich an den zu untersuchenden Bereichen Ausbruchstellen finden lassen. Diese werden zunächst trocken oder mit etwas Wasser gereinigt. Wo es der Klärung dient, werden die Ausbrüche mit dem Skalpell erweitert. Die Farben werden, wie bei der Untersuchung im Dorf der Frauen, optisch mit dem NCS Fächer bestimmt. Die Ergebnisse werden in Befundblätter eingetragen und die Fassaden in der Gesamtansicht und im Detail fotografiert.

5.6

Ergebnisse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Untersuchungen und Recherchen zur Originalfarbigkeit im Olympischen Dorf der Männer zusammengefasst werden. Da es sich dabei um eine stichprobenartige Untersuchung handelt, werden die Ergebnisse nicht nach den angewendeten Methoden aufgegliedert, wie es beim Dorf der Frauen erfolgte.

Eines der wichtigsten Ergebnisse ist die Klärung der Urheberschaft der Farben in diesem Bereich. Verantwortlich für Farben des Orientierungssystems ist Rolf Müller, die Urheberschaft der zusätzlich verwendeten Fassadenfarben liegt bei Hans Roericht.

Die Untersuchung der Flachbereichshäuser hat ergeben, dass für die Fassaden, wie in Tabelle 8 beschrieben, zwei Farben aufgetragen wurden. Die Eingangstür bekam einem Farbton, Brüstungs- und Zwischenelemente einen weiteren Farbton. Hinzu kommt die Farbe der Rahmenleisten und Fensterahmen der Fassade. Bei der Farbigkeit der Rahmenleisten handelt es sich um einen sehr dunklen Ton derselben Farbenreihe¹¹⁷.

Insgesamt werden in der Nadistraße fünf nebeneinander liegende Häuser in einer Reihe von zehn Häusern untersucht. In der Straßbergerstraße werden insgesamt sieben Fassaden untersucht, die leider nicht zusammenhängen.

Die Untersuchung der Fassaden der Nadistraße ergibt zum einen, dass nicht alle als Originalfarben bestimmten Farbschichten mit den von der Denkmalbehörde vorgegebenen Grüntönen übereinstimmen. Zum anderen zeigt sich, dass in diesem Abschnitt keine Übereinstimmung mit den Kombinationsmöglichkeiten der Tabelle zu finden ist. Es ist keine Reihung, wie in der Tabelle erfasst, zu beobachten. Die Vermutung liegt also nahe, dass die Verteilung einem unbekanntem Rhythmus unterliegt oder willkürlich gewählt wurde.

Da die untersuchten Fassaden in der Straßbergerstraße nicht nebeneinander liegen, ist eine Reihung gleich welcher Art nicht nachvollziehbar.

Die Bestimmung der Rahmenfarben zeigt bei beiden Straßen kaum Unterschiede. An den Rahmenleisten beider Straßen werden sehr ähnliche Farbtöne bestimmt. Dieses Ergebnis ist verwunderlich, da sich die Rahmenleisten viel stärker voneinander unterscheiden sollten. Die Farben der Straßbergerstraße sollten ein dunkles Braun und die der Nadistraße ein dunkles Grün zeigen. Stattdessen wurde ein dunkles Oliv-Braun bei beiden Straßenarmen festgestellt. Die Untersuchung sollte daher unbedingt weitergeführt werden, um die Befunde zu verifizieren.

- ⁹⁷ Kopie der Akte vom 16. Sept. 1970 im Anhang. Nach Information von Rolf Müller war er im Besonderen für die Gestaltung und Farbgebung des Orientierungssystems im Olympischen Dorf zuständig.
- ⁹⁸ Aufgemalte Symbole und Farbstreifen, angebracht an den Stirnseiten der Hochhausbauten sollten diese Funktion übernehmen.
- ⁹⁹ Bauen + Wohnen 7/1972, S. 336.
- ¹⁰⁰ Zeitschrift md 6/1971, S. 59 – 63.
- ¹⁰¹ Das Schild mit der Hausnummer ist in den Farben des Orientierungssystems der jeweiligen Straße lackiert worden.
Darauf befinden sich das Straßensymbol, die Hausnummer und der Straßename. Im Laufe der Jahre werden viele dieser Schilder ersetzt oder überstrichen. Die originale Gestaltung ist nur noch an einzelnen Schildern ablesbar.
- ¹⁰² Monika Mühlenbeck-Krausen, Architektin und Bewohnerin des ODM, hat sich sehr detailliert mit der Farbthematik beschäftigt. Auf ihr Engagement, zusammen mit der ODBG und der EIG, reichen die Bestimmung der Olympifarben bei NCS in Schweden und die Diskussion mit der Unteren Denkmalschutzbehörde bezüglich der zu verwendenden Farben bei einem Neuanstrich der Fassade zurück.
- ¹⁰³ BR 1, BR 2, BR 3, BR 4 (Braun) für die Straßbergerstraße und BL 1, BL 2, BL 3, und BL 4 (Blau) für die Connollystraße.
- ¹⁰⁴ Die Bestimmung wurde von Frau Mühlenbeck-Krausen bereits im Rahmen ihrer Recherchen zur Farbigkeit des Olympischen Dorfes durchgeführt.
- ¹⁰⁵ Wirft man einem Blick auf die Tabelle mit den Kombinationsmöglichkeiten der Farbverteilung, so fällt auf, dass nur zehn von zwölf Möglichkeiten angewendet wurden. Die jeweils letzte Kombination lässt die Wahl für das Brüstungs- und Zwischenelement bei Wohnarm A und B offen, bei Wohnarm C wird die Türfarbe nicht belegt.
- ¹⁰⁶ Nach Information von Frau Grüner (ODBG) könnten einzig die Bauträger, sofern sie noch existieren, eventuelle Unterlagen zu Farbherstellern oder ausführenden Handwerkern haben. Dies scheint aber aufgrund der verstrichenen Zeitspanne aussichtslos.
- ¹⁰⁷ Roericht war Mitarbeiter im Gestaltungsteam um Aicher und dort zuständig für die Abteilung „Ausstattungsobjekte“. In seinem privaten Archiv befinden sich, nach Information von Kilian Stauss, einige Kartons mit Inhalten zu der Olympiade 1972, die momentan noch nicht erfasst sind. Stauss ist für die Orientierungsplanung des Neubaus des Studentendorfes zuständig. Es ist der Sohn von Eberhard Stauss, der ebenfalls ein Mitarbeiter der Abteilung für Visuelle Gestaltung war.
- ¹⁰⁸ Aicher Archiv Ulm, Inv.Nr.: Ai. P. 265.1-82. Blatt 2.1 Farben – Sekundärfarben, Ausstattungsprogramm 3 (Großdekorationen, Kaschierung, Ausschmückung; Arbeitsgruppe Visuelle Gestaltung und Design (Roericht). Dez. 70).
- ¹⁰⁹ Ähnlich eines Lösungsmitteldreiecks nach Teas.
- ¹¹⁰ Die acht Olympifarben lassen sich laut MÜLLER in drei Ordnungen unterteilen:
1. Ordnung: Weiß und Blau,
2. Ordnung: Silber, (Hell-) Grün und Orange,
3. Ordnung: Blauviolett, Dunkelgrün und Hellorange.
- ¹¹¹ Trockenpigmente der Fa. Kremer Pigmente. Verwendet wurden: Chromoxidgrün (Stumpf), Eisenoxidrot (Mittel), Eisenoxidbraun (Mittel), Eisenoxidschwarz (farbstark, opak), Eisenoxidgelb (Mittel), Heliogenblau (Königsblau) und Titanweiß (Rutil, reinst Weiß, höchst deckend).
- ¹¹² Die Wahl fiel auf Alkydharz, da es in den 70er Jahren ein im Außenbereich vielfach verwendetes Bindemittel war. Außerdem findet sich in der Ausgabe 8 des Deutschen Malerblattes von 1972 die Angabe, dass im Außenbereich neben Kunstharz-Dickschichtlacken auch Polymerisationsharzlackfarben verwendet wurden.
- ¹¹³ Diese Farbmusterkarten tragen den Farbton, der mit der Unteren Denkmalschutzbehörde, EIG und den Verwaltungen abgestimmt wurde.
- ¹¹⁴ Diese Pläne wurden mir freundlicherweise vom Mitglied der EIG Ludger Korintenberg zur freien Verfügung überlassen.
- ¹¹⁵ Die Besitzer der Häuser sind einzeln mit ihren Parzellen im Grundbuch erfasst.
- ¹¹⁶ Es wäre wünschenswert diese Untersuchung mit einem längeren Vorlauf weiterzuführen.
- ¹¹⁷ Wienands wies darauf hin, dass es sich bei den Farbtönen der Fensterrahmen um den Farbwert eines mittleren Anthrazits handelte, um die horizontale Gliederung der Etagen hervor zu heben. Dies gilt besonders für die Hochhausbauten.

Zusammenfassung und Ausblick

6

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde das Farb- und Orientierungskonzepte des Olympischen Dorfes München im Hinblick auf verschiedene Fragestellungen betrachtet. Neben der theoretischen Darstellung und der Einführung in die Baugeschichte wurden praktische Untersuchungen in beiden Dorfteilen durchgeführt. Die gesamte Anlage unterliegt seit ihrer Fertigstellung dem Veränderungsdruck der Modernisierung, Instandhaltung und Pflege, so dass es schwer ist, die ursprüngliche Farbigkeit nachzuvollziehen.

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde zunächst die gesamte Anlage auf dem Oberwiesenfeld, die für die Olympischen Sommerspiele 1972 errichtet wurde, mit ihren unterschiedlichen Funktionen vorgestellt.

Daran schloss sich die Ausführung der Grundlagen der „Visuellen Gestaltung“ an. Es folgte die nähere Betrachtung des Olympischen Dorfes mit seinem Farb- und Orientierungssystem.

Das Orientierungssystem im Olympischen Dorf der Frauen besteht aus der Kombination verschiedener Systeme. Zum einen gibt es ein Farbsystem, bei dem immer drei Farben einen Bungalow charakterisieren. Dann gibt es ein System aus Buchstaben und Ziffern, die in Kombination ebenfalls einen Bungalow beschreiben. Als ein weites grafisches System kann die unterschiedliche Positionierung des kleinen Quadrates angesehen werden. Diese Systematik ergänzt das Farbsystem und wirkt spielerischer. Durch Befunduntersuchung und mikroskopische Analysen konnten die Bereichsfarben, die Gassenfarben und die Farben der Bungalowquadrate an 51 Eingangstüren ermittelt werden. Anhand von zeitgenössischem Bildmaterial konnte die Erneuerung der Gassentafeln belegt und die Gestaltung der Tafeln von 1972 beschrieben werden. Auch die Urheberschaft der ursprünglichen Farbgebung konnte ermittelt werden. Sie obliegt Otl Aicher, der mit dem Architekten der Bungalowanlage gut befreundet war.

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, alle noch vorhandenen originalen Bungalowtüren, 246 an der

Zahl, in die Betrachtung einzubeziehen, wäre es wünschenswert, die Bungalowquadrate weiter zu untersuchen, um die Ergebnisse dieser Untersuchung zu vervollständigen.

Dazu bietet sich besonders der Bereich G an, da sich dort die meisten zusammenhängenden Eingangstüren erhalten haben.

Im Rahmen der anstehenden Restaurierung der Denkmalbungalows sollte in jedem Fall eine Fassungsuntersuchung der eingebauten Windfänge erfolgen, da diese nach Aussage von Herrn Wirsing ebenfalls farbig lackiert waren.

Für die Beantwortung der Fragen zur Problematik der Originalfarbigkeit im Olympischen Dorf der Männer war vor allem die Quellenrecherche äußerst erfolgreich. Im Otl Aicher Archiv in Ulm konnte ein bislang unbekanntes Normenbuch eingesehen werden, das für die Fassadenfarbigkeit der Flachbereichsbauten wertvolle Erkenntnisse lieferte. Die Befunduntersuchung der Fassaden im Dorf der Männer zeigte eine Unstimmigkeit der ermittelten Farbtöne im Vergleich zu den von der Unteren Denkmalschutzbehörde vorgegeben Farbmustern.

Ein bestimmter Rhythmus in der Verteilung der Farben an den Fassaden konnte nicht festgestellt werden.

Weitere Untersuchungen dieses Bereichs wären sinnvoll, um die gestellten Fragen noch eingehender zu beantworten, als es im Rahmen dieser Stichprobe möglich war. Dazu wären eine längere Vorlaufphase und eine Vergrößerung des Untersuchungsbereichs wünschenswert.

Ebenfalls zu begrüßen wäre, ein übersichtliches und verbindliches Konservierungskonzept für das gesamte Denkmalensemble erstellt würde. Des Weiteren könnte eine „Musterreihe“ mit nach Befund rekonstruierten Fassaden helfen, die kritischen Bewohner des Dorfes von der Notwendigkeit der Erhaltung der Originalfarbigkeit zu überzeugen.

Für ein solches Konzept sollten auch die Hochhausbauten untersucht und die dortige Farbigkeit mit den bisherigen Ergebnissen verglichen werden.

Erstrebenswert ist außerdem eine Inventarisierung des alten Bauarchivs in der ODBG. Dort könnten sich weitere interessante Akten und Ausführungspläne befinden.

Auch das private Archiv von Hans Roericht dürfte weitere wichtige Informationen beinhalten. Dort ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Farbfächer mit den Farbkarten aus dem „Normenbuch – F“ zu finden.

Um ein gesamtes Bild von der Farbigkeit der Olympischen Spiele 1972 zu erhalten, sollten auch die Wettkampfstätten im Olympiapark gründlich untersucht und mit der Farbigkeit im Dorf verglichen werden. Für diesen Bereich gibt es ebenfalls interessantes Bildmaterial. Eine solche Untersuchung könnte eventuell im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt werden.

Abschließend lässt sich feststellen, das das Design und die Farben der olympischen Spiele in München einen großen Wiedererkennungswert haben. Aicher hat mit seinem Team ein vereinheitlichtes System für die zu gestaltenden Elemente entwickelt, das sich auch heute noch großer Beliebtheit erfreut.

Mit der Vorgabe der Farben konnten viele gestalterische Aufgabenstellungen, die im Laufe der Vorbereitungsphase auftraten, schnell gelöst werden. Zwar ist aus den „Richtlinie und Normen für die Visuelle Gestaltung der Olympischen Spiele München 1972“ kein so kleinteiliges Corporate Design geworden, wie es Aicher zuvor beispielsweise für die Lufthansa entworfen hat, aber es ist ein variables, vereinheitlichtes, fröhlich-buntes Gestaltungssystem entstanden.

Danksagung

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während meiner Diplomarbeit so großartig unterstützt haben.

Ich danke Herrn Emmerling für die Betreuung und sein großes Interesse an der Thematik des Olympischen Dorfes.

Des Weiteren danke ich Herrn Dr. Walter (BLfD) für die konstruktive Kritik und die motivierenden Gespräche.

Herrn Maßberg, Leiter des Studentenwerks München, danke ich für die spontane Zusage die Untersuchungen der Bungalows im Dorf der Frauen durchführen zu können.

Für die vielen Informationen und Einblicke in die Geschichte des Studentendorfs und die rührende Hilfestellung bei sämtlichen Problemen danke ich Herrn Sobel, Technischer Inspektor im Studentendorf.

Ich möchte mich weiter bedanken für die hilfreichen Informationen, für zur Verfügung gestelltes Bildmaterial, sowie wertvolle Diskussionen, die mich in meiner Arbeit oft auf die richtige Spur geführt haben, bei:

Herrn Deusch (Geschäftsführer ODVG), Prof. Wienands (TU München), Herrn de Riese (Olympiafotograf 1972), Frau Dr. Rinker (Otl Aicher Archiv Ulm), Frau Grüner (Sekretariat ODBG), Frau Seydel (Studentenwerk München), Frau Mühlenbeck-Krausen (EIG), Herrn Korinthenberg (EIG), Herrn Goedeckemeyer (EIG), Herrn Ostermaier (EIG), Frau Mandel (ehem. Mitarbeiterin HWP), Herrn Wirsing (Architekt ODF), Herrn Stauss (Stauss & Pedrazzini Partnerschaft), Herrn Gosmann (Büro Bogevisch), Herrn Müller (ehem. Mitarbeiter Aichers), Prof. Roericht (ehem. Mitarbeiter Aichers), Herrn Dr. Müller (Bewohner), Frau Volz (Bewohnerin) und natürlich bei Kristina Schelinski, die mich bei der Anfertigung der Querschlitze tatkräftig unterstützt hat.

Besonderer Dank gilt Judith, Katrin, beiden Marias und Flo, denn ohne unsere wöchentlichen „Diplomstammtische“ und die moralische Unterstützung wären manche Durststrecken noch ärger geworden. Auch bei Mirjam bedanke ich mich, da sie so spontan Zeit gefunden hat für die Schlusskorrektur. Auch meinen größten Kritikern und Freunden Henning und Jörg sei für ihre stets schnelle „Computernothilfe“, Korrekturvorschläge und seelische Unterstützung immerwährender Dank gewiss. Bleibt noch mich bei Martina Fischer zu bedanken, die mir erfolgreich den aufmerksamen Umgang mit Kunstwerken beigebracht hat und ohne die ich mein Studium nicht begonnen hätte.

Literaturverzeichnis

- AICHER, OTL: Visuelle Kommunikation - Versuch einer Abgrenzung, in: Drucksache, Zeichen – Plakate – Kalender, Hrsg. Joseph Pölzelbauer, Freiburg 1989
- AICHER, OTL: Visuelles Erscheinungsbild, in: Über das Farbliche, Hrsg. Behnisch & Partner, Stuttgart 1993
- Architektur Wettbewerbe:
Olympische Bauten München 1972, 3. Sonderband: Bauabschluß Sommer 1972, Juli 1972
- Bauen + Wohnen Nr. 7/1972:
Olympischen Bauten in München, München 1972
- BEHNISCH & PARTNER: Über das Farbliche, Stuttgart 1993
- BEHNISCH, et. al.: Die Verwirklichung einer Idee – Anlagen und Bauten für die olympischen Spiele 1972 in München, in: Bauen + Wohnen 7/1972
- BICKHOFE, REINHARD: Olympia Digest München 1972, München 1971
- Bulletin 4, Offizieller Bericht über die XX. Olympiade, herausgegeben vom Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972, März 1971
- CLIVIO, FRANCO u. RAFFLER, DIETER: öki / technische Information, in: Bauen + Wohnen 7/1972
- DEHIO, GEORG: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern IV: München und Oberbayern, 3. Auflage, Berlin 2006
- Die Spiele, Bd. 1: Die Organisation, Hrsg.: Organisationskomitee für die XX. Olympiade München 1972, München 1974
- Die Spiele, Bd. 2: Die Bauten, Hrsg.: Organisationskomitee für die XX. Olympiade München 1972, München 1974
- Erwin Heinle zum 70. Geburtstag, Hrsg.: Vereinigung der Freunde der Akademie der bildenden Künste Stuttgart e.V. und Staatliche Akademie der bildenden Künste Stuttgart, Stuttgart 1987
- GALANDI, JOHANNES: Die Organisation des Olympia-Baues, in: Architektur Wettbewerbe, 3. Sonderband, 1972
- HARBECKE, CARL HEINZ: Bauten für Olympia '72, München 1972
- HEINLE, E.; WANDEL, M.; STRATMANN, R.: Integration semiotischer Bezüge – aufgezeigt am Olympischen Dorf München, in: md - moebel interior design, Internationale Fachzeitschrift für Objekt- und Wohnbereich, 6/1971, Hrsg.: Robert & Konrad Kohlhammer
- HIMEN, HELGA und WALTER, ULI: Der Münchner Olympiapark von 1972 – Weltarchitektur unter Denkmalschutz, in: Die Denkmalpflege 1-2/2006
- HOLLEIN, HANS: Media-Linien für das olympische Dorf München, in: Bauen + Wohnen 7/1972
- LANGE, RALF: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre, Hrsg.: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 2003
- LÖWENHAUSER, PAUL: Vom Wettbewerb zur Bauplanung, in: Architektur + Wettbewerbe, Sammelband S, Bauten der Olympischen Spiele 1972 München, Januar 1969
- MERTZ, CARL: Drei Jahre Olympia-Bau, in: Architektur + Wettbewerbe, 3. Sonderband, 1972
- MILLER, W., LUZ, H.: Außenanlagen, in: md - moebel interior design, Internationale Fachzeitschrift für Objekt- und Wohnbereich, 6/1971, Hrsg.: Robert & Konrad Kohlhammer
- MÜLLER, R; NEDELEFF, B.; STRATMANN, R.; WANDEL, M.; WEIL, S.: Informationssystem, in: md - moebel interior design, Internationale Fachzeitschrift für Objekt- und Wohnbereich, 6/1971, Hrsg.: Robert & Konrad Kohlhammer
- München und seine Bauten nach 1912, Hrsg.: Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verband e.V., München 1984
- Olympia in München - Offizielles Sonderheft 1970 der Olympiastadt München, Hrsg.: Senator Hans Weipert, Sondernummer der Zeitschrift Münchener Leben, München 1970
- Olympia in München - Offizielles Sonderheft 1972 der Olympiastadt München, Hrsg.: Senator Hans Weipert, Sondernummer der Zeitschrift Münchener Leben, München 1972
- Olympia-Pressestelle: Die Bauten für die Spiele der XX. Olympiade in München
- PREIS, KURT: München baut für 1972, München 1972
- RÖMISCH, MONIKA: Ökumenisches Kirchenzentrum „Frieden Christi“ und evang.-luth. Olympiakirche Olympiadorf München, Lindenberg 2003
- SCHÜRK, BRIGITTE: Traumaufgabe einer Werbung, in: Olympia in München – Offizielles Sonderheft 1972 der Olympiastadt München, Zweites Sonderheft der ‚Olympia-Trilogie‘, München 1972
- SECKENDORFF, EVA VON: Die Olympiade 1972 – Karrieresprung, in: „Die Augen sind hungrig, aber oft schon vor dem Sehen satt“ – Otl Aicher zum 75. Geburtstag, Hrsg. HfG-Archiv, Dokumentation 6, Ulm 1997/1998
- TEUFEL, GERT A.: Eine Stadt zum Leben – Das Olympische Dorf München, Freudenstadt 1980
- UEBELE, ANDREAS: Über das Farbliche, Stuttgart 1995
- WÜLFERT, STEFAN: Der Blick ins Bild, Ravensburg 1999